

### Studie zur Bedeutung des grenzüberschreitenden Austausches im Rahmen des Projektes MARGE 2018

Becker, Martin

Erstveröffentlichung / Primary Publication  
Forschungsbericht / research report

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Becker, M. (2018). *Studie zur Bedeutung des grenzüberschreitenden Austausches im Rahmen des Projektes MARGE 2018*. Katholische Hochschule Freiburg. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-63366-3>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Basic Digital Peer Publishing-Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den DiPP-Lizenzen finden Sie hier:  
<http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

#### Terms of use:

This document is made available under a Basic Digital Peer Publishing Licence. For more Information see:  
<http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>



**marge**

EXPLORER LA DIVERSITÉ  
CRÉER L'INNOVATION  
VIELFALT ENTDECKEN - INNOVATION SCHAFFEN

## **MARGE – Einbindung benachteiligter Quartiere im Oberrheingebiet**

# **Studie zur Bedeutung des grenzüberschreitenden Austausches im Rahmen des Projektes MARGE**

**Studentisches Projekt der KH Freiburg,**

**Prof. Dr. phil. Martin Becker**

**in Kooperation mit dem**



**Frau Theres Wernli**

**Studienjahr 2017 / 2018**

Träger und Co-Träger

**ESTES**  
ÉCOLE SUPÉRIEURE EN TRAVAIL  
ÉCOLE SUPÉRIEURE DE TRAVAIL

**n|w**

Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Soziale Arbeit



Gefördert durch



Fonds européen de développement régional  
(FEDER)  
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung  
(EFRE)



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

# Inhaltsverzeichnis

TeilnehmerInnenliste.....	3
0. Einleitung.....	4
1. Forschungsgegenstand und Fragstellung.....	5
1.1 Timeline.....	5
1.2 Erklärung der Begriffe: Stadtteil/-viertel/-bezirk.....	5
1.3 Überblick zur Raumsoziologie nach Martina Löw.....	6
1.4 Feldzugang und Felderkundung.....	10
2. Methodik der Untersuchung.....	11
2.1 Die qualitative Inhaltsanalyse.....	11
2.2 Interview Leitfaden.....	14
2.3 Auswahl der Interviewpersonen.....	17
3. Durchführung der Erhebung.....	18
3.1 Auswertung der Kurzfragebögen.....	18
3.2 Transkriptionen der geführten Interviews.....	18
3.3 Postskript der geführten Interviews.....	19
4. Auswertung der Interviewtexte.....	19
4.1 Kodierung.....	19
4.2 Kategoriale Auswertung über alle Interviews.....	19
4.2.1 Kategorie: Persönliches.....	19
4.2.2 Kategorie: Quartier.....	23
4.2.3 Kategorie: Grenzen.....	33
4.2.4 Kategorie: Austausch.....	39
4.2.5 Kategorie: Sonstiges/Anderes.....	45
4.2.6 Kategorie: Projekt MARGE.....	47
5. Ergebnispräsentation im Quartier und Vorstellung ..... des Projekts an der KH.....	55
6. Quellenangaben.....	67
Literaturverzeichnis.....	67
Internetquellen.....	58
7. Anhang.....	60
7.1 Emailankündigung – Interviews als Studentisches Projekt.....	60
7.2 Ankündigungsschreiben der Interviews.....	61

7.3 Einverständniserklärung.....	62
7.4 Erklärung zu Datenschutz und Schweigepflicht.....	63
7.5 Kodiertabellen der Seminarteilnehmenden.....	64
Einladung „wir sind Klybeck“.....	148
Plakate des Gallerywalks.....	149
Präsentation im Quartier.....	153

## **TeilnehmerInnenliste**

Prof. Dr. Martin Becker

Baldus, Michel

Binkert, Janusz

Blaich, Elena

Eggert, Julia

Haas, Elena

Haas, Katharina von

Homm, Stefan

Niyibaruta, Soline

Noci, Adelina

Ringwald, Jonas

Schlosser, Marion

Schmutz, Louisa

Spitzer, Mareike

Vanek, Daniel

## 0. Einleitung

Projektbeschreibung:

„Der Blick über die Grenze“ Welche Bedeutung misst die Bevölkerung des Basler Quartiers Klybeck-Kleinhüningen dem internationalen Austausch mit Deutschland und Frankreich bei. Qualitative Interviews mit lokalen Akteuren aus Basel über deren Einschätzung der Bedeutung des grenzüberschreitenden Austausches mit Quartieren in Frankreich und Deutschland im Rahmen des EU-Projektes MARGE. Die Katholische Hochschule ist an einem EU-Projekt zum internationalen Austausch unter der Bevölkerung, lokalen Akteuren und Verwaltung aus insgesamt 9 Stadtquartieren in der Nord-Westschweiz, dem deutschen Oberrheingebiet und dem Elsass beteiligt. Die Seminargruppe hat die Möglichkeit an diesem Projekt mitzuwirken und in „Echtsituationen“ tätig zu werden.

In diesem Forschungsprojekt versuchen wir herauszufinden, welche Bedeutung die Menschen, die in einem Programmgebiet wohnen oder sich dauerhaft aufhalten, dem Trinationalen Austausch, der im Rahmen des Projekts MARGE über drei Jahre gefördert wird, beimessen und wie relevant sie diesen für „Ihr“ Quartier und damit ihr Leben vor Ort einschätzen. Die Forschungsfragen werden wir dort durch Interviews mit noch auszuwählenden Teilen der Bevölkerung erforschen und werden dabei durch unsere Praxispartner vor Ort unterstützt. Am Beginn des Projektes steht ein Vorortbesuch in Basel, am Ende werden die Ergebnisse der interessierten Öffentlichkeit vor Ort in Basel präsentiert.

Im Rahmen des Projektes erfahren Studierende Grundlegendes über die Bedeutung des sozialräumlichen Lebensumfeldes unterschiedliche Bevölkerungsteile in einem anderen Land und einer anderen Stadt als Freiburg und vor allem lernen die Studierenden exemplarisch den Einsatz qualitativer Sozialforschungsmethoden kennen und anzuwenden, sodass diese auch für die empirische Arbeit in einer Abschlussarbeit handhaben können. Zwei forschungserfahrene Personen (Prof. Becker und Frau Bäuerle vom IAF und Frau Wernli aus der Schweiz) Forschungsarbeit unterstützen und Ihnen die erforderlichen Kompetenzen vermitteln.



In der folgenden Dokumentation ist der Ablauf und die Ergebnisse der Lehrforschung dargestellt.

# 1.Forschungsgegenstand und Fragestellung

In diesem ersten Kapitel wird ein Überblick über die zeitliche Gestaltung (Timeline) des Projekts sowie eine Begriffserklärung zu den Begriffen „Stadtteil/-viertel/-bezirk und Quartier“ sowie zur Raumsoziologie gegeben. Des Weiteren findet sich eine Ausführung zum Feldzugang und zur Felderkundung.

## 1.1 Timeline

In der folgenden Grafik wird in Kurzform der Ablaufplan des Projekts skizziert. Die Abkürzungen WiSe steht für Wintersemester und SoSe für Sommersemester.

Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	WiSe 2017 / 2018
Forschungs- Gegenstand und Fragestellung	Feldzugang/-erkundung: „Ortstermin mit Begehung“	Felderkundung: „Stadtentwicklung Basel Nord“, „Leitfaden Mitwirkung“	Erhebungsinstrument: „Interviewleitfaden“ Sampling: „Interviewpartner“	Erhebungsdurchführung: „Leitfaden gestützte Interviews“	
„subjektive Bedeutung des grenzüberschreitend enden Austausches“	Empirische Grundlagen: „Räumlich-bauliche und Sozialstruktur-analyse“	Theoretische Grundlagen: „Raumtheorien“	Erhebungsmethode und -technik: Einführung und Übungen zur Interviewführung		
					
März	April	Mai	Juni	Juli	SoSe 2018
Erhebungs- Dokumentation	Erhebungs-Auswertung	Erhebungs- Auswertung	Ergebnis- aufbereitung	Abschlusspräsentation an der Hochschule	
„Transkription“ der Interviews	„Analyse Einzelinterviews“ „Kategorien bildung“ und „Kodierung“	„Kategoriale Auswertung“ und „Hypothesenbildung“	Vorbereitung + Präsentation im Quartier	Seminarabschluss - auswertung und Dokumentation	
					

## 1.2 Erklärung der Begriffe: Stadtteil/-viertel/-bezirk und Quartier

In diesem Abschnitt wird kurz eine Definition von Stadtteil/-viertel/-bezirk und Quartier gegeben und die Unterschiede zwischen diesen Begriffen aufgezeigt.

Unter den Begriffen Stadtteil/-viertel/-bezirk wird eine administrative Begrenzung verstanden. Diese richtet sich nach folgenden Indikatoren:

- Statistischen Indikatoren (z.B. Bevölkerungszahl, Schulbezirken, Wahlbezirke, etc.)

- Geografischen Indikatoren (z.B. Flächengröße, nach natürlichen (Fluss, Wald, Berg, etc.) oder materiellen Begrenzungen (wie z.B. Straßen, Bahnlinien, Mauern etc.))

Eine Definition von Quartier lautet:

*„Als Quartier werden [ ] gesellschaftliche Räume betrachtet, die von baulich-materiellen Strukturen als auch gesellschaftlichen Handlungsstrukturen und Interaktionsprozessen beeinflusst und geprägt werden und von der Bevölkerung sowohl räumlich wie sozial als relativ überschaubar empfunden werden.“* (Becker, Martin 2014, S.21)

Somit lässt sich sagen, dass Quartiere gesellschaftliche Räume sind welche durch:

- räumlich-baulichen Strukturen (Straßensystem, Bebauungsstruktur, bauliche Nutzungen, Gebäudestrukturen, Plätzen, )
- gesellschaftlichen Handlungsstrukturen (z.B. Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Konsum, etc.)
- Interaktionsprozessen (z.B. Nachbarschaftskontakte, Kundenbeziehungen, Konflikte, etc.)
- mehr oder weniger institutionalisierten normativen Regulationssystemen sowie Zeichen-, Symbol- und Repräsentationssystemen, die das räumliche Verhalten vorstrukturieren
- subjektivem Empfinden der Bevölkerung bezüglich räumlicher und sozialer Abgeschlossenheit / Überschaubarkeit und deren Bedeutungszuschreibung (z.B. Identifikation mit dem Raum / lokale Identität)

begrenzt und definiert werden können.

### **1.3 Überblick zur Raumsoziologie nach Martina Löw**

Martina Löw ist eine 1965 in Würzburg geborene Soziologin. Sie ist Professorin für Architektur- und Planungssoziologie an der Technischen Universität Berlin. 2001 erschien ihr Werk „Raumsoziologie“ im Suhrkamp Taschenbuch Verlag. Im folgenden Abschnitt wird ein Überblick zu dieser Thematik gegeben.

### **Warum soll sich die Soziologie mit dem Raum beschäftigen?**



- Die Gesellschaft lebt nur noch im Gedanken der Zeit oder Geschwindigkeit
  - Ursache dafür sind unter anderem die neuen Technologien der Medien, bspw. die sekundenschnelle Übertragung von Informationen, anstatt das wochenlange versenden eines Briefes
  - der Raum an sich hat keinen Platz mehr [Vgl. [ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 9-11]
- Gesellschaftliche Prozesse führen dazu, dass der Raum wieder als Problem wahrgenommen wird, bspw. durch
  - Umstrukturierung städtischer Räume
  - Erfahrungen verinselter Vergesellschaftung [Vgl. [ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 11]
    - Bsp. Kinder nehmen den Raum nicht mehr als einheitliche Umgebung wahr, den sie mit zunehmendem Alter besser kennen lernen, sondern lernen einzelne Räume kennen, die nur durch ihre eigene biographische Erfahrung einen Zusammenhang erlangen. Also Räume, die wie Inseln über ein Stadtviertel verstreut sind. [Vgl. [ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 82-83]
- die Soziologie kann auf den Begriff „Raum“ nicht verzichten
  - dieser bezeichnet die Organisation des Nebeneinanders!
  - Mikrosoziologie beschreibt damit Gebilde von verknüpften sozialen Gütern bzw. Menschen, die das Handeln strukturieren
  - Makrosoziologie → Möglichkeit die relationalen (= in Beziehung stehende) Verknüpfungen begrifflich zu erfassen. Bsp. für eine relationale Verknüpfung kann die städtische Umstrukturierung sein, aus dieser heraus Lebensbedingungen geprägt werden.

[Vgl. [ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 12]

### Konstitution von Raum

- „Raum ist eine relationale (An)Ordnung **sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an Orten.**“ [[ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 224]
- **Soziale Güter** = „Produkte gegenwärtigen und vor allem vergangenen materiellen und symbolischen Handelns“ [[ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 153]
  - Differenzierung [Vgl. [ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 153]

- Primär materielle Güter: Tische, Stühle Häuser
- Primär symbolische Güter: Lieder, Werte, Vorschriften
- Wesentlicher Baustein von Räumen
- **Menschen** = Element dessen, was zu Räumen zusammengefasst wird
  - Besonderheit, dass sich Menschen selbst platzieren bzw. Platzierungen verlassen
  - Bsp. sozial Nahestehende lassen einen kleineren Raum zwischen sich, wie sozial Fremde
  - Beeinflussen Raumkonstruktion durch Mimik, Gestik, Sprache

[Vgl. [ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 153-155]

„Jede Konstitution von Raum, [...], ist bestimmt durch die sozialen Güter und Menschen [...] einerseits und durch die Verknüpfung derselben andererseits. Nur wenn man beide Aspekte, also sowohl die „Bausteine“ des Raums als auch deren Beziehung zueinander kennt, kann die Konstitution von Raum analysiert werden.“ [[ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 155]

### Spacing und Syntheseleistung

- „Raum ist eine **relationale (An)Ordnung** sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an Orten.“ [[ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 224]
- Unterscheidung von zwei verschiedenen Prozessen der Raumkonstitution
- **Spacing** (das Errichten, Bauen, Positionieren) = Platzierung sozialer Güter und Menschen bzw. Positionierung primär symbolischer Markierungen
  - Ziel → Gruppen von Gütern und Menschen kenntlich machen
  - Bsp. Aufstellen von Waren im Supermarkt, das Sich-Positionieren von Menschen gegenüber von anderen Menschen
  - „Es ist ein Positionieren in Relation zu anderen Platzierungen.“ [[ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 158]
  - Beschreibt den Moment der Platzierung, als auch die Bewegung zur nächsten Platzierung von beweglichen Gütern oder Menschen
- **Syntheseleistung** = Güter und Menschen werden über Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse zu Räumen zusammengefasst
- Spacing und Syntheseleistung existieren gleichzeitig, da Handeln immer prozesshaft ist

- Spacing ist ohne Syntheseleistung nicht möglich → das Bauen, Errichten, Platzieren braucht die gleichzeitige Verknüpfung der umgebenden sozialen Güter und Menschen [Vgl. [ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 158-161]

## Orte

- „*Raum ist eine relationale (An)Ordnung sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an **Orten**.*“ [[ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 224]
- **Ort** = ein Platz, eine Stelle, die konkret benennbar ist und meist eine geographische Markierung hat
  - Werden durch Platzierung von sozialen Gütern und Menschen kenntlich gemacht
  - „Verschwinden nicht mit Gütern/Menschen, sondern stehen dann für andere Besetzungen zur Verfügung“ [[ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 224]
  - Ziel & Resultat der Platzierung und kein selbst platziertes Element
  - Die Konstitution von Raum bringt systematisch hervor Ort, so wie die Orte , die Entstehen von Raum erst möglich machen [[CITATION Löw01\l 1031], S.224]
  - Es können verschiedene Räume an einem Orte entstehen:
    - Nebeneinander >< konkurrierende zueinander
    - Werden in Klassen-/Geschlechtsspezifisch kämpfen ausgehandelt

[Vgl.] [ CITATION Löw01\l 1031], S.272-273]

## Auswirkung von Räumen

- „Räume bringen Verteilungen hervor, die in einer hierarchisch organisierten Gesellschaft zumeist ungleiche Verteilungen bzw. unterschiedliche Personengruppen begünstigende Verteilungen sind. Räumer sind daher oft Gegenstände sozialer Auseinandersetzungen.
- Verfügungsmöglichkeiten über Geld, Zeugnis, Rang oder Assoziation sind ausschlaggebend, um (An)Ordnungen durchsetzen zu können, sowie umgekehrt die Verfügungsmöglichkeiten über Räume zur Ressource werden kann.“ [[ CITATION Löw01 \l 1031 ], S. 272]

## 1.4 Feldzugang und Felderkundung

In diesem Abschnitt werden noch einmal die, gemeinsam im Seminar erarbeiteten, Schritte des Feldzugangs und der Felderkundung dargestellt. Wie unter Kapitel 1.1 Timeline erkennbar, wurde der Zugang zum zu erforschenden Feld nicht nur auf theoretischer Basis vorgenommen, sondern auch im Rahmen einer Exkursion nach Basel im November 2017 vervollständigt. Im Rahmen dieser Exkursion konnten sich die Seminarteilnehmenden einen Vor-Ort-Eindruck über das Quartier Klybeck-Kleinhüningen machen und relevante Informationen von Theres Wernli bekommen.

### 1. Zugang zum Forschungsfeld:

- Besichtigung des Quartiers
- Auseinandersetzung mit dem Projekt „MARGE“
- Informationen zum Thema „Quartierentwicklung“ suchen
- Materialien und Unterlagen zum Stadtteil, wie zum Beispiel den Jahresbericht 2016, lesen
- über mögliche Räumlichkeiten zur Durchführung des Interviews informieren und diese gegebenenfalls festlegen

### 2. Vorbereitung des Interviews

- Kontaktaufnahme mit InterviewpartnerIn, um mögliche Termine absprechen zu können
- Materialien welche zum Interview mitgenommen werden müssen:  
Formular: Erklärung zum Datenschutz (siehe Anhang)  
Formular: Schweigepflicht (siehe Anhang)  
Interviewleitfaden  
Aufnahmegerät
- Vorab Informationen über InterviewpartnerIn einholen
- Passende Räumlichkeiten organisieren (ideal: neutral und zentral)
- Atmosphäre herstellen
- Mögliche Störungen im Voraus minimieren (Handy stummschalten,...)
- Stühle im rechten Winkel zueinander positionieren
- Technik überprüfen
- seriöses Auftreten/ angemessene Kleidung

- Ausreichend Zeit einplanen

### 3. Durchführung des Interviews

- aktives Zuhören und Zuhörbereitschaft signalisieren
- bei Stichworten nachfragen
- Offene Fragen stellen
- Redeanteil des Interviewers möglichst minimieren
- einen sicheren Raum herstellen (C. Rogers)

## 2. Methodik der Untersuchung

In diesem Abschnitt soll zunächst ein Überblick über die „qualitative Inhaltsanalyse“ gegeben werden. Danach wird ein kurzer Überblick zur Entwicklung des Interviewleitfadens folgen. Im letzten Abschnitt folgt eine Auflistung der Kontexte aus welchen die InterviewteilnehmerInnen stammen.

### 2.1 Die qualitative Inhaltsanalyse

Zur Auswertung von Texten (hier Transkripte der Interviews) werden qualitative Auswertungsmethoden benötigt, weil wir, die Untersuchenden, nicht im Vorhinein wissen können, welche Inhalte, Anregungen, Hinweise etc. uns die befragten Untersuchungspersonen mitteilen wollen. Zu diesem Zweck bedienen wir uns der Forschungsmethode der „qualitativen Inhaltsanalyse“ (vgl. Mayring 2000; Mayring/Gahleitner in Bock/Miethe 2010).

Die „*qualitative Inhaltsanalyse*“ hat den Charakter einer regelgeleiteten, methodisch kontrollierten Auswertung und stellt eine Kategoriengeleitete Textanalyse dar.

Folgende Punkte sind bei der Anwendung der „qualitativen Inhaltsanalyse“ nach Mayring zu beachten:

- die „qualitative Inhaltsanalyse“ kann deduktiv (d.h., die Kategorien werden aus der Theorie und der Fragestellung abgeleitet) und/oder induktiv (d.h., die Kategorien werden aus dem Text selbst abgeleitet) erfolgen.
- Beim deduktiven Vorgehen geht es darum, das Textmaterial danach zu untersuchen, welche Aussagen/-kerne den aus der Theorie abgeleiteten Kategorien zuzuordnen sind.

- Beim induktiven Vorgehen geht es darum, das Textmaterial danach zu untersuchen, welche Aussagen/-kerne zu neuen, bisher nicht bedachten, Kategorien zusammen zu fassen sind.
- Wir wenden für unsere Textanalyse eine gemischte Vorgehensweise an: weil wir mit unserer offenen Interviewführung, die Meinungen und Bedeutungszuschreibungen der Interviewpartner(innen) erfahren und uns erschließen möchten, gehen wir induktiv vor. Unsere aus der Auseinandersetzung mit theoretischen (Raumtheorie, Lebensstil-/Milieutheorie, Stadtsoziologie, etc.) und empirischen (div. Studien) Erkenntnissen sind in den Interviewleitfaden eingeflossen (deduktives Vorgehen) und dienen als Basis eines gemeinsamen Erhebungsthemas (unsere Leitfragen aus dem Interviewleitfaden) über alle geführten Interviews hinweg.
- Die „qualitative Inhaltsanalyse“ ist eine sehr anspruchsvolle Forschungsmethode, weil damit ein vergleichsweise hoher Entscheidungsspielraum in Bezug auf die Zuordnung vorgegebener, bzw. der Entwicklung eines neuen Kategoriensystems verbunden ist, der durchaus von subjektiven Einschätzungen der Forscher(innen) beeinflusst wird.
- Deshalb müssen bei beiden Vorgehensweisen (deduktiv und induktiv) die aus dem Text zu Kategorien zuzuordnenden Aussagen, bzw. neu zu bildenden Kategorien plausibel begründet und belegt werden. Hierzu müssen „Kodierregeln“ entwickelt und in einem „Kodierleitfaden“ dokumentiert werden.

Das schrittweise Vorgehen der „qualitativen Inhaltsanalyse“ setzen wir wie folgt um:

- Die „Interviewteams“, die die Interviews gemeinsam durchgeführt haben, werten auch ihre Transkripte gemeinsam qualitativ inhaltsanalytisch (in o.g. Vorgehensweise) aus. Diese gemeinsame Auswertung ist keine Schikane eines übermotivierten Dozenten, sondern ein Gebot sorgfältiger und seriöser Forschung, zur Verbesserung der Begründung der Kategorienbildung/-zuordnung und zur Vermeidung subjektiver Engführungen dabei.
- Zunächst wird in den Auswertungsteams der gesamte Text durchgelesen und nach Aussagen/-kernen durchsucht. Im Rahmen der Verständigung über die Aussagen/-kerne, werden diese mit Kommentaren (als Randnotizen) versehen und durch „Paraphrasierung“ benannt und (in einem extra Teil/Anhang) beschrieben
- Im nächsten Schritt wird nach Ähnlichkeiten der paraphrasierten Aussagen/-kerne gesucht, die zu einer neuen Kategorie zugeordnet werden könnten.

- Nun gilt es einen passenden Begriff für die neu identifizierte Kategorie zu suchen, diese zu definieren und eine Kodierregel für die Zugehörigkeit der Aussage zu dieser Kategorie aufzustellen.
- Aus den so gefundenen bzw. entwickelten Kategorien lassen sich Über- und Unterordnungen bilden, sodass ein Kategoriensystem aus „Haupt-“ und „Subkategorien“ entsteht.
- Alle Textstellen sind nach den aufgestellten Kodierregeln, den entwickelten und definierten Kategorien zuordnen und zu markieren (je nach verwendeter Technik, i.d.R. durch farbliche Markierung der Textausschnitte; bei f4/f5 programmunterstützt). Alle Aussagen sollten am Ende farblich markiert sein.
- Abschließend werden alle Kategorien in ein tabellarisches „Kategoriensystem“ eingetragen und ein „Kodierleitfaden“ erstellt, in dem alle Kategorien benannt, die „Kodierregeln“ beschrieben und mit „Ankerbeispielen“ belegt sind (als Beispiel siehe folgende Tabelle aus Mayring/Gahleitner 2010: 299).

Kategoriebezeichnung/ Definition	Kodierregel	Ankerbeispiel
Krankheitsbewältigung; Definition: Bemühungen bzw. Anstrengungen, mit der überfordernden Diagnose und den OP- Folgen fertigzuwerden.	Im Interviewtext werden Bemühungen bzw. Anstrengungen thematisiert, mit der überfordernden Diagnose und den OP- Folgen fertig zu werden	„Dann habe ich gesagt, in Ordnung. Dann gehen wir die Sache mal an... Ich lebe damit und das schon eine ganze Zeit.“(Quellenangabe)

- Für die oben beschriebene Auswertung durch Paraphrasierung, Kategorienbildung und Kodierung gibt es unterschiedliche Techniken (z.B. „paper-pencil“, also von Hand mit Stift und Papier) und auch Computerprogramme (wie MaxQDA oder f4/f5analyse). Wir verwenden für die Analyse der einzelnen Interviewtranskripte das Programm f4/f5.

## 2.2 Interview-/ Gesprächsleitfaden

Lehrforschungsprojekt: „Grenzüberschreitender Quartieraustausch MARGE“

### Leitfrage:

Welche Bedeutung schreiben die lokalen Akteure dem grenzüberschreitenden Austausch zu und welche Chancen sehen Sie für sich und ihr Quartier in einem grenzüberschreitenden Projekt?

### Zu unserem Lehrforschungsprojekt:

- In Verantwortung von Kath. Hochschule Freiburg und Stadtteilsekretariat Kleinbasel
- Studierende führen Interviews/Gespräche durch
- Gegenstand der Gespräche: Bedeutung des grenzüberschreitenden Austausches
- Hinweis auf Aufzeichnung Anonymisierung und Datenschutz
- Hinweis auf Ergebnispräsentation im Quartier

### Zum Projekt MARGE:

- Trinationales Projekt mit EU-Förderung
- Austausch zwischen 9 Quartieren am Oberrhein aus CH,D,F
- Gesprächspartner sind lokale Akteure, die in irgendeiner Weise in ihrem Quartier aktiv und teilweise im Projekt MARGE eingebunden sind.

### Einstieg/Stimulus:

„Das Eis brechen“ / einen Gesprächseinstieg finden, z.B. Bezug auf Terminvereinbarung nehmen oder (eigene Ideen).

Haupt-/Subkategorien Themen / Leitfragen	mögliche Konkretisierungsfragen (nur bei Bedarf)
<b>Persönliches:</b> - Gefühle - Erwartungen und/oder Befürchtungen - Engagement und/oder Zugehörigkeit als lokaler	<b>Persönliche Verbindung mit ihrem Quartier?</b> - Wie fühlen Sie sich im Quartier? (evtl. nachfragen was freut Sie, was ärgert Sie, wovor haben Sie Angst, etc.)



<p>Akteur</p> <p><b>Was verbinden lokale Akteure persönlich mit Ihrem Quartier?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Was bedeutet Ihnen hier zu leben?</li> <li>- Wie würden Sie ihr Leben im Quartier beschreiben?</li> <li>- Welche Möglichkeiten bietet Ihnen das Quartier für Sie persönlich?</li> <li>- Wofür engagieren Sie sich hier?</li> <li>- Wo sehen Sie Ihre Rolle im Quartier / in der Quartiersentwicklung?</li> </ul>
<p><b>Quartier:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bedeutung</li> <li>- Entwicklung/en</li> <li>- Stärken / Schwächen,</li> <li>- Vor- und Nachteile</li> <li>- Themen</li> <li>- soziales Umfeld</li> </ul> <p><b>Worin macht für lokale Akteure das Besondere an Ihrem Quartier aus?</b></p>	<p><b>Perspektiven / Blickwinkel / Einstellungen bezüglich des Quartiers?</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Was ist das besondere an Ihrem Quartier?</li> <li>- Wie sehen Sie die Entwicklung des Quartiers?</li> <li>- Wie stehen Sie zur geplanten Umstrukturierung ihres Quartiers?</li> <li>- Welche Themen sind Ihnen am Wichtigsten?</li> <li>- Wo sehen Sie meisten Probleme auf das Quartier zukommen? (Evtl. nachfragen wegen Vertreibung, Verbesserung, Infrastruktur, Aufwertung,...)</li> </ul>
<p><b>Grenzen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- generelle Bedeutung</li> <li>- trinationale</li> <li>- Quartiersgrenzen</li> <li>- kulturelle Grenzen</li> </ul>	<p><b>Bedeutung von Grenzen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche Bedeutung haben Grenzen für Sie (grundsätzlich)?</li> </ul>

<ul style="list-style-type: none"> <li>- andere Grenzen</li> </ul> <p><b>Welche Bedeutung schreiben lokale Akteure Grenzen zu?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche Bedeutung haben Grenzen im Bezug auf das Quartier für Sie?</li> <li>- Welche Rolle spielen Sprachgrenzen für Sie?</li> <li>- Was verbinden Sie mit Grenzen überschreiten</li> </ul>
<p><b>Austausch:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- generell</li> <li>- Sprachbarrieren</li> <li>- Projekte</li> </ul> <p><b>Welche Bedeutung schreiben lokale Akteure dem Austausch zu?</b></p>	<p><b>Bedeutung, Möglichkeiten und Grenzen von Austausch</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Was stellen Sie sich unter einem grenzüberschreitenden Austausch vor?</li> <li>- Was erhoffen Sie sich von einem grenzüberschreitenden Austausch?</li> <li>- Worin liegen für Sie die Vorteile und die Nachteile eines grenzüberschreitenden Austausches</li> </ul>
<p><b>Projekt MARGE:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Einbindung</li> <li>- Erfahrungen</li> <li>- Inhalte</li> <li>- Vor-/Nachteile</li> </ul> <p><b>Welche Bedeutung schreiben lokale Akteure dem Projekt MARGE zu?</b></p>	<p><b>Einbindung, Bedeutung und Erfahrungen mit MARGE</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- in welcher Form sind Sie bzw. Ihre Gruppierung im Projekt MARGE engagiert</li> <li>- Wie stark fühlen Sie sich in das Projekt MARGE eingebunden?</li> <li>- Welche Erfahrungen haben Sie bisher im und mit dem Projekt MARGE gemacht?</li> <li>- Wie wichtig ist Ihnen der Austausch in einem Projekt wie MARGE?</li> </ul>

	- Was für Vorteile erhoffen oder Nachteile befürchten Sie von dem Projekt?
<b>Abschluss</b>	<b>Was möchten Sie zum Schluss noch ergänzen?</b>

### **Kurzfragebogen**

Ausfüllhinweis: bitte ankreuzen; \_\_\_\_ (bitte Zahl eintragen)

Geschlecht männlich weiblich; Alter: \_\_\_\_ (in Jahren);

Migrationshintergrund (selbst oder Eltern im Ausland geboren): ja, nein;

Anzahl der Personen im Haushalt \_\_\_\_ Erwachsene \_\_\_\_ minderjährige Kinder;

Wohndauer im Quartier: \_\_\_\_ (Jahre);

Verwandte wohnen im Quartier: ja, nein;

Freunde wohnen im Quartier: ja, nein;

Höchster Schulabschluss: Hauptschule, Realschule, Abitur

Erwerbstätigkeit: ja nein: Rente, Hausarbeit, Arbeitslos

Engagement-Aufwand in Stunden/Woche: <3h, 3-5h, >5h.

### **Postskript:**

Hier tragen Sie nach dem Gespräch (wenn Sie bzw. Ihr Gesprächspartner bereits gegangen ist) alles was für ein Postskript wichtig ist (Ort, an dem das Gespräch stattfand, Uhrzeit, Beginn und Ende, besondere Vorkommnisse, mögl. Störungen, vgl. Witzel „Problemzentriertes Interview“) ein, damit Sie diese Rahmenbedingungen später für die thematische Auswertung verwenden können.

### **2.3 Auswahl der Interviewpersonen**

Die Interviewpersonen wurden mit der Hilfe von Frau Theres Wernli vermittelt. Sie kamen aus folgenden Kontexten:

Mobile Jugendarbeit

Kantons- und Stadtentwicklung, Fachstelle Stadtteilentwicklung

Mobile Quartierarbeit Klybeck

Dorfverein Kleinhüningen

Stadtteilsekretariat Kleinbasel

Fachhochschule Nordwestschweiz für Soziale Arbeit, Institut Sozialplanung,  
organisationaler Wandel und Stadtentwicklung  
ATD Vierte Welt Basel, Fachgruppe Mobile Quartierarbeit  
Kirchengemeinde Kleinbasel  
Jugendarbeit Basel

### **3. Durchführung der Erhebung**

Die Auswertung der Kurzfragebögen, das Vorgehen bei der Transkription der geführten Interviews und die Verwendung der Postskripte werden in diesem Abschnitt kurz erläutert.

#### **3.1 Auswertung der Kurzfragebögen**

Es wurden insgesamt 14 Interviews geführt. 10 der Teilnehmenden waren weiblich und 4 männlich.

Die Teilnehmenden waren zwischen 30 und 69 Jahre alt.

Neun der 14 Teilnehmenden haben angegeben einen Migrationshintergrund zu haben, 2 wollten dazu keine Aussage treffen und 3 haben laut eigener Aussage keinen Migrationshintergrund.

Zur Frage der Wohndauer im Quartier betrug die kürzeste Wohndauer 4 Jahre und die längste 32 Jahre.

10 gaben an, dass Freunde im Quartier leben, 4 verneinten dies.

Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse befindet sich im Anhang ab Seite 153.

#### **3.2 Transkriptionen der geführten Interviews**

Insgesamt wurden 14 Interviews durchgeführt. Die Seminarteilnehmenden wurden immer in Zweier und Dreier Gruppen eingeteilt. Interviewtermine wurden in diesen Kleingruppen selbstständig vereinbart und wahrgenommen. Die durchschnittliche Dauer der Interviews betrug 30 Minuten. Vor Ort wurden Tonaufzeichnungen erstellt und diese zu einem späteren Zeitpunkt mit dem Transkriptionsprogramm f4/f5 verschriftlicht. Die Tonaufnahmen wurden mit den Smartphones der Seminarteilnehmenden aufgenommen.

### **3.3 Postskript der geführten Interviews**

Das Postskript wurde immer von den Studierenden, welche Interviews geführt haben, vor Ort und unmittelbar nach dem Interview ausgefüllt. Dokumentiert wurden hier Ort, Zeitpunkt und Dauer, Atmosphäre, Besonderheiten während des Interviews, eigenen Empfindungen und Beobachtungen.

## **4. Auswertung der Interviews**

In diesem Kapitel sollen die Ergebnisse des Lehrforschungsprojekts vorgestellt werden. Im Folgenden findet sich zunächst eine kurze Erläuterung zu den Kodierungen danach folgen die Auswertungen der Interviews und die Hypothesengenerierung.

### **4.1 Kodierung**

Jedes Interview wurde nach den, im Interviewleitfaden vorgegebenen, Kategorien untersucht und gegebenenfalls wurden neue Kategorien hinzugefügt. Auf dieser Basis wurden dann die Kodierleitfäden angelegt. Diese beinhalten die Hauptkategorie und Subkategorie sowie deren Definition, die Regel unter welchen Voraussetzungen die Aussagen zugeordnet werden und ein markantes Beispiel aus dem Interviewtext. Im Anhang ab Seite 64 können diese eingesehen werden.

### **4.2 Kategoriale Auswertung und Hypothesengenerierung über alle Interviews**

Bei diesem Arbeitsschritt wurden die Kategorien (Persönliches, Quartier, Grenzen, Austausch, Sonstiges/Anderes, Projekt Marge) unter den Kleingruppen aufgeteilt und diese in selbigen ausgewertet und die Hypothesen erstellt. Die einzelnen Kategorien wurden wiederum in Subkategorien eingeteilt.

#### **4.2.1 Kategorie: Persönliches**

##### **Mitwirkung QuartiersbewohnerInnen**

Es wurde angemerkt, dass die verschiedenen baulichen Projekte zwar vordergründig als Kulturaspekte für die Quartierbevölkerung dargestellt werden, diese aber schlussendlich auf Konsum und Gastronomie ausgelegt sind. Als Beispiel wird hier der Wunsch nach einem Park genannt, welcher jedoch nicht berücksichtigt wurde.

**Hypothese:** Bedürfnisse der Quartierbevölkerung werden bei den baulichen Maßnahmen nicht immer berücksichtigt.

Es wird kritisch angemerkt, dass aufgrund der langen Planungszeit viele Entscheidungen bereits an Terminen vor drei Jahren getroffen wurden.

Es wurde darauf hingewiesen, dass die Quartierbevölkerung zu diesem Zeitpunkt eventuell keine Möglichkeit hatte an den Terminen teilzunehmen oder diese möglicherweise verpasste, daher sei eine Mitwirkung oder Mitgestaltung für die Bevölkerung nicht mehr möglich. Im „Leitfaden zur Mitwirkung der Quartierbevölkerung in der Stadt Basel“, werden verschiedene Mitwirkungsgrade beschrieben, die von der Anhörung, über Mitsprache, Mitentscheidung, Mitverantwortung bei der Umsetzung bis hin zur Selbstorganisation unterschieden werden (Vgl. Kanton Basel Stadt, 2007, S. 2). Die Schilderungen des Interviewten lassen vermuten, dass die Mitwirkungsgrade nicht vollständig ausgeschöpft/eingesetzt wurden.

**Hypothese:** Regelmäßige Treffen zwischen Entscheidungsträgern und der Quartierbevölkerung würden die Möglichkeit der Mitwirkung und Mitgestaltung durch die BewohnerInnen verbessern.

Es werden nicht alle im „Leitfaden Mitwirkung Basel“ benannten Beteiligungsstufen gleichwertig erfahren und erlebt.

### **Politische Steuerung und deren Folgen**

Es wird thematisiert, dass die Politik aktiv gegen steigende Mietpreise vorgehen sollte, da die Mieten von sozial schwächeren Menschen durch das Sozialamt übernommen werden müssen.

Auf lange Sicht sei dies sonst mit höheren Kosten im Sozialhilfebereich und damit steigenden Steuern verbunden.

Der Politik wird unterstellt, diesen Prozess nicht zu sehen.

**Hypothese:** Eine aktivere Politik gegen Mietpreissteigerungen könne auch Kosten im Sozialbereich vermindern.

Interviewte kritisierten, dass sich die Politik zu viel erlaube und belegen dies mit Widersprüchlichkeiten, welche in der lokalen Politik immer wieder sichtbar werden. In Folge dessen verliert die Politik das Vertrauen der Quartierbevölkerung und vernachlässigt somit das Wohl der BürgerInnen.

**Hypothese:** Durch widersprüchliches und undurchsichtiges Handeln verliert die Politik ihre Glaubwürdigkeit bei den Quartierbewohnern.

Der Anteil an MitarbeiterInnen der älteren Generation in Verwaltungsapparaten sei sehr hoch, was als kritisch gesehen wird, da diese wichtige politische Entscheidungen mitbestimmen und die Folgen dieser Entscheidungen jedoch auf Grund ihres Lebensalters nicht mehr tragen müssen. Daher wünscht man sich, dass mehr Menschen der jüngeren Generation in Verwaltungsapparaten angestellt werden, da diese für aktuelle Probleme andere Lösungswege nutzen würden.

**Hypothese:** Die jüngere Generation würde sich in Verwaltungsapparaten, im Vergleich zu älteren Generationen, wirkungsvoller für die Belange der Bürger einsetzen.

## **Gentrifizierung**

Mit der Aufwertung des Quartiers folgt die Gentrifizierung. Die soziale Lage der bisherigen BewohnerInnen entwickelt sich aufgrund der steigenden Preise im Quartier sehr kritisch, wodurch ihre Zukunft und der Verbleib im Quartier sehr ungewiss sei. Dies seien Folgen der Aufwertung des Quartiers und einer Stadtplanung, welche nicht bewohnerorientiert ist.

Martina Löw beschreibt in der Raumsoziologie:

*„Raum ist eine relationale (An)Ordnung sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an Orten.“* (Löw, 2001, S. 224).

In Bezug auf die Umstrukturierung des Quartiers müssen die aktuellen BewohnerInnen, also die sozial Schwächeren, ihre Platzierung verlassen, da sie nicht über die finanziellen Möglichkeiten zum Erhalt ihrer Wohnung verfügen. Der Ort an

sich bleibe erhalten, würde in Zukunft jedoch von anderen sozialen Gütern und finanziell stärkeren Menschen besetzt.

Gesellschaftliche Prozesse, wie bspw. die Umstrukturierung städtischer Räume, führen dazu, dass der Raum wieder als Problem wahrgenommen wird.

„Räume bringen Verteilungen hervor, die in einer hierarchisch organisierten Gesellschaft zumeist ungleiche Verteilungen bzw. unterschiedliche Personengruppen begünstigende Verteilungen sind. Räume sind daher oft Gegenstände sozialer Auseinandersetzungen.“ (Ebd., S. 272)

**Hypothese:** Die Gentrifizierung des Quartiers führt zur Verdrängung sozial schwacher Bevölkerung.

### **Bildung und Teilhabe**

Bezüglich der Bildung und Teilhabe sprechen die Interviewten davon, wie wichtig die Investition in Bildung aus ihrer Sicht ist. Dabei sollte das besondere Augenmerk darauf liegen, dass für alle sozialen Schichten die gleichen Zugangsvoraussetzungen zu Bildung geschaffen werden müssen, um so Teilhabe zu ermöglichen.

Speziell beim Thema Radikalisierung wird auf die Notwendigkeit von aktiver Jugendarbeit hingewiesen. Dies setzt nach Meinung der Interviewten voraus, dass pädagogisches Fachpersonal über verschiedene Symbole von Radikalisierung informiert und darüber aufgeklärt ist. Dies sollte im besten Fall länderübergreifend stattfinden (CH-DE-FR).

In Bezug auf diese Aussagen beschreibt die Stadtentwicklung Basel Nord Integration als gesamtgesellschaftlichen Prozess, dessen Ziel ein respektvolles, tolerantes Zusammenleben und die Herstellung der Chancengleichheit darstellt. Der gesamten Quartierbevölkerung soll die Teilhabe am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben ermöglicht werden, bspw. durch abgestimmte Bildungsangebote, die die individuellen Chancen unterstützen. (Vgl. Baudepartment des Kantons Basel-Stadt, 2007, S.2)

### **Hypothese:**

- Wenn Bildung den Kindern aus allen sozialen Schichten zugänglich gemacht wird, ist Teilhabe möglich.



- Durch aktive Jugendarbeit kann die Radikalisierung von Jugendlichen verringert werden.

### **Stadtbild**

Das Stadtbild ist nach Aussagen der Interviewten wenig attraktiv und hat sich die letzten Jahre stark gewandelt. Hier wird benannt, dass das Quartier von Baustellen geprägt ist. Zudem sind aufgrund der Durchgangstrecke (DE-CH) viele Fremde im Quartier unterwegs.

**Hypothese:** Umgebungsfaktoren, wie Baustellen oder der hohe Anteil an das Quartier passierende Fremden aufgrund der Durchgangsstrecken, machen ein Quartier für BewohnerInnen unattraktiv.

### **Engagement**

Die ehrenamtliche Quartierzeitung Mozaik veröffentlicht vier Mal im Jahr eine Zeitung für die Quartierbevölkerung. Hier werden unter anderem Themen, welche das Quartier aktuell betreffen, thematisiert.

**Hypothese:** Ehrenamtliche Institutionen – wie z.B. Mozaik - unterstützen durch ihre informative Arbeit die Beteiligung der Quartierbevölkerung an der Quartiersentwicklung.

## **4.2.2 Kategorie: Quartier**

### **Subkategorie Ist-Zustand und Wohnbevölkerung**

Das Quartier Klybeck/ Kleinhüningen zeichnet sich geographisch durch seine abgelegene, fast schon abgeschottete Lage aus. Es wird durch den Hafen und Industriegebiete begrenzt, was, laut Interview-Aussagen, bei vielen Bewohner\*innen die Abgeschlossenheit zusätzlich zu verstärken und darüber hinaus dazu zu führen scheint, dass sie sich unwohl fühlen. Zudem scheint die Verkehrsanbindung des Quartiers, den Interviewten zufolge, stark verbesserungswürdig. Es existieren Quartiers-Erneuerungsprogramme, diese scheinen bei der Bevölkerung einerseits Hoffnungen auf einen positiven Wandel zu wecken, sorgen allerdings auch für Ängste und Befürchtungen.

Befragten zufolge, scheint die Qualität des Wohnraums im Moment eher gering, allerdings scheinen auch die aktuellen Mieten im Vergleich zu anderen Quartieren in Basel eher moderat. In den Interviews wurde zudem geäußert, dass Infrastrukturprojekte mit negativem Image bevorzugt nach Klybeck/ Kleinhüningen ausgelagert werden, die die Außenwirkung noch verschlechtern, als Beispiel wird hier die Kläranlage genannt.

Die Interviewten gaben in den Gesprächen an, dass das Quartier eng bebaut und über sehr wenige Grünflächen zu verfügen scheint. Darüber hinaus gebe es nahezu keine Aktivitätsmöglichkeiten, insbesondere kostenlose Konsum-Angebote scheinen gänzlich zu fehlen. Die wenigen öffentlichen Plätze im Quartier scheinen oft von quartiersfremden Personen benutzt zu werden, die sich den öffentlichen Raum aneignen (vgl. Raumtheorien Löw und Lefèbre).

Die Verkehrssituation in Klybeck/ Kleinhüningen ist, laut Interview-Aussagen, angespannt. An vielen Stellen des Quartiers werde momentan gebaut. Die Verkehrsauslastung ist hoch, was auch in Verbindung mit dem Grenzverkehr nach Deutschland stehe. Der Wunsch die Verkehrssituation (Bsp. Autobahnbrücke) zu verbessern und den Wohnraum qualitativ aufzuwerten, schein in der Quartiers-Bevölkerung vorhanden zu sein. Das Hafengelände werde im Moment durch Jugendliche als Treffpunkt benutzt, die sich diesen Raum für ihre Zwecke angeeignet haben (vgl. Raumtheorien Löw und Lefèbre). Diese Zwischennutzung im Quartier wird positiv betrachtet, insbesondere da sonst nicht viele öffentliche Plätze vorhanden seien. Interviewte äußerten diesbezüglich ihre Bedenken, dass nach Abschluss der Baumaßnahmen, den Jugendlichen dieser neu geschaffene Platz wieder weggenommen werden könnte.

In den Interviews wurde deutlich, dass das Quartier eine heterogene Bevölkerungsstruktur aufweist, die sich vor allem aus Studenten, jungen Berufstätigen, alteingesessenen Bürger\*innen und von Armut betroffenen beziehungsweise bedrohten Personen zusammensetzt. Der Anteil an Migrant\*innen ist dabei im Verhältnis zur Stadt Basel deutlich erhöht (Bevölkerungsstatistik, 2018). Interviewten zu Folge scheinen sich in der Wohnbevölkerung zwei Gruppen besonders hervorzuheben. Zum einen sind das die alteingesessenen Bürger\*innen des ehemaligen Dorfes Kleinhüningen und zum anderen die Bewohner\*innen des Quartiers mit Migrationshintergrund. Die Alteingesessenen weisen demnach eine

hohe Identifikation mit dem alten Arbeiterdorf Kleinhüningen auf, das ursprünglich mal ein Fischerdorf war und durch die Stadt eingemeindet wurde. Sie scheinen sich selbst als eigenständigen Ort zu betrachten und sehen daher den dörflichen Charakter durch die vielen Baumaßnahmen und die veränderte Wohnbevölkerung in Gefahr. Dementsprechend geht aus den Aussagen von Interviewten hervor, dass sie viele Vorurteile den MigrantInnen gegenüber zu haben scheinen und den Zuwanderungsprozessen eher ablehnend gegenüber zu stehen. Interviewte scheinen der Meinung zu sein, dass so 'alles vor die Hunde gehe'. Interviewte berichten, dass es dadurch viele Spannungen und unterschwellige Konflikte im Quartier gebe. Sie sehen die vielfältige Bevölkerungsstruktur als Risiko und Chance zugleich, glauben aber auch, dass der Zuzug von Menschen mit mehr finanziellen Ressourcen von Vorteil für das Quartier sein könnte, da die jetzige Wohnbevölkerung einen sehr hohen Anteil an Sozialhilfe-Empfängern aufweise und demnach auch die Bildungs- und Teilhabe-Chancen erheblich eingeschränkt seien. Im Moment sei die Situation so, dass vor allem Familien, die finanziell bessergestellt sind, das Quartier verlassen würden, damit ihre Kinder bessere Zukunftsperspektiven hätten. Das könnte eine fortschreitende Schulsegregation zur Folge haben, die die Bildungschancen der Kinder innerhalb des Quartiers noch einmal verschlechtern könnte (vgl. Becker.2014: 95). So berichten Interviewte, dass es in den armen Teilen der Bewohner\*innen ein ausgeprägtes Schamgefühl gebe und dass diese Personen sich dadurch verstärkt zurückziehen und Außenkontakte meiden würden. So sind Interviewte der Ansicht, dass das Quartier mehr Unterstützung der Stadtverwaltung bekommen sollte. Scheinbar verteilt die Stadt Basel finanzielle und personelle Ressourcen an alle Stadtteile gleich und nicht nach den jeweiligen Bedürfnissen, was zu Unmut bei den Befragten führt und langfristig zu einer weiteren Benachteiligung zu führen scheint. Interviewte beschreiben das Quartier in ihren Aussagen als lebendig, bunt, interessant, vielfältig, sympathisch und lebenswert, aber auch als ein wenig heruntergekommen und als ein Unterschichtsquartier. Das Image von Klybeck/Kleinhüningen scheint dagegen ausgesprochen negativ zu sein. Den Interviewten zu Folge wird es als 'Blinddarm von Basel' betrachtet und dort lebe der 'Abschaum von Basel'. Jedoch scheint es auch viele Menschen zu geben, die gerne in diesen Quartieren leben und dort auch bleiben möchten. Aus den Interviews lässt sich folgern, dass es sich hier um ein 'Quartier der Benachteiligten' handeln könnte, da die

Wohnbevölkerung zwar heterogen ist, aber eine soziale Homogenität aufweist und in vielen Bereichen, beispielsweise Bildung, Chancen am Arbeitsmarkt, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und dem Vorhandensein sozioökonomischer Ressourcen, deutliche Einschränkungen zu finden sind.

Interviewte wünschen sich dementsprechend von der Stadtverwaltung, dass der Sozialarbeit im Quartier mehr Aufmerksamkeit zukommt und vor allem, dass neue Stellen beziehungsweise Stellenprozente geschaffen werden, da momentan viele Probleme nur temporär behoben, aber deren Ursachen nicht gelöst werden könnten.

**Hypothesen:** In der Wohnbevölkerung herrscht Anspannung, die besonders von zwei Gruppen, den alteingesessenen BürgerInnen und den BewohnerInnen mit Migrationshintergrund ausgeht.

Das Quartier weist deutliche Züge eines 'Quartiers der Benachteiligten' auf. Dementsprechend ist der Wunsch nach mehr Unterstützung groß.

### **Subkategorie Migration**

Interviewte berichteten uns, dass das Quartier Kleinhüningen/ Klybeck eine heterogene Bevölkerungsstruktur aufweise. Dabei ist der Anteil an Bewohner\*innen mit Migrationshintergrund mit 52,4% in Klybeck und 47,4% in Kleinhüningen wesentlich höher, verglichen mit der Stadt Basel (37,3%) (Bevölkerungsstatistik, 2018). Den Interview-Aussagen der Befragten lässt sich entnehmen, dass dieser Teil der Quartier-Bevölkerung lieber unter sich bleibe und eher keinen Kontakt mit anderen Teilen der Bewohner\*innen suche, jedoch auch viel Raum einnehme. Raumtheorien (von Löw und Lefèbre) folgend, könnte es sich hier um eine Aneignung des Raumes handeln, beziehungsweise eine Umgestaltung im relationalen Raum, da viele Orte und Einrichtungen mittlerweile eine andere Funktion inne zu haben scheinen, als zu einem früheren Zeitpunkt. Beispielsweise werden hier öffentliche Plätze genannt, die früher nur von den Alteingesessenen genutzt wurden und jetzt nur noch von Migrant\*innen. So sehen sich auch Bildungseinrichtungen mit diesem Thema konfrontiert. In den Interviews wurde deutlich, dass es sehr viele Kinder mit Migrationshintergrund gibt und die Mitarbeiter sozialer Einrichtungen und insbesondere die Lehrkräfte in den Schulen ganz neuen Herausforderungen gegenüberstehen. Den Interviewten zufolge gebe es hier sehr lobenswerte Fachkräfte, jedoch auch manche, die mit der Situation

überfordert zu sein scheinen und in der Folge einen eher destruktiven Umgang mit den Kindern pflegen würden. Auch das Bildungsniveau der Migrant\*innen wurde in den Interviews thematisiert und es scheint für die Interviewten eine große Schwierigkeit darzustellen, dass die Mehrheit der Bewohner\*innen mit Migrationshintergrund einen geringen Bildungsstand habe. Demnach seien die Bildungs-, Arbeitsmarkt und Partizipationschancen dadurch erheblich eingeschränkt und auch die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben im Quartier deutlich erschwert. Das könnte auch ein Grund dafür sein, dass diese Familien und Gruppen lieber unter sich bleiben und keinen Kontakt zu den anderen Bewohner\*innen suchen. Ein bedeutendes Thema in den Interviews war darüber hinaus, dass wohl viele der Eltern die Verantwortung über die Erziehung ihrer Kinder nicht bei sich, sondern vielmehr bei sozialen Einrichtungen und der Schule sehen würden. Als Beispiel wurde hier der Schwimmunterricht in der Schule genannt. Generell scheint es in den beiden Quartieren, aufgrund der hohen Anzahl an Kindern (Kleinhüningen/ Klybeck hat die höchste Geburtenrate in Basel), sehr viele diesbezügliche Angebote zu geben. Hier ergebe sich aber wiederum die Situation, dass manche Eltern ihre Kinder ‚dort abliefern‘ würden, sich aber eigentlich nicht dafür zu interessieren scheinen, was ihre Kinder dort überhaupt machen. Dementsprechend wurde in den Interviews teilweise der Wunsch geäußert, dass die BewohnerInnen mit Migrationshintergrund sich mehr einbringen und sich auch selbst für ihre Möglichkeiten einsetzen sollen. Als Beispiel wurde hier der Erwerb der deutschen Sprache angeführt, der eine hohe Bedeutung für das gemeinschaftliche Leben und eine Durchmischung der verschiedenen Gruppen im Quartier haben soll. Auf der anderen Seite wurde in den Interviews auch deutlich, dass es auch sehr engagierte Personen unter den MigrantInnen geben soll, die sozial sehr engagiert sind und sich um ein gutes Miteinander mit allen BewohnerInnen im Quartier bemühen.

Die Situation zwischen den BewohnerInnen mit Migrationshintergrund und den alteingesessenen BürgerInnen im Quartier beschreiben die Interviewten als eher problematisch. Dadurch dass beide Gruppen eher isoliert leben würden, gebe es kaum Berührungspunkte und viele Vorurteile, insbesondere von Seiten der schweizerischen BewohnerInnen. Scheinbar haben sie Angst zu „Migrationsverlierern“ (Becker 2014: 91) zu werden. Darüber hinaus wird von einer ‚Angst vor einem Heimatverlust‘ berichtet und von einer ‚Zerstörung der

alteingesessenen Gemeinschaft'. Zudem scheinen diese BürgerInnen auch den ‚konservativen Islam‘ und die ‚Isolation religiöser Gruppen‘ als problematisch zu bewerten. Diesen Ängsten lässt sich entgegensetzen, dass generell große Teile von Zuwanderungsbevölkerungen im Laufe ihres Migrationsprozesses gute Fortschritte machen bezüglich Sprache, Bildung und dem Zurechtfinden in einer neuen Kultur. Nur relativ wenige MigrantInnen zeigen in ihrem Integrationsprozess eine starke Rückzugstendenz zu ihrer ursprünglichen ethnischen Gruppe (vgl. ebd.). Auf jeden Fall wünschen die Interviewten sich mehr Austausch und einen offeneren Umgang zwischen allen Bewohner\*innen im Quartier, insbesondere bei schwierigen Themen und interkulturellen und religiösen Konflikten. Zudem ist eine Durchmischung der verschiedenen Bevölkerungsteile und soziologischen Schichten (vgl. Sinusmilieus) gewünscht. Sie befürchten, dass es sonst zu einer Bildung von Parallelgesellschaften kommen oder sich eine Art Segregation der zwei dominierenden Bevölkerungsteile bilden könnte. Dabei nehmen sie allerdings alle Bewohner\*innen in die Pflicht und nicht nur eine der verschiedenen Gruppen.

Innerhalb der Gruppe der BewohnerInnen mit Migrationshintergrund scheint es ebenfalls Probleme zu geben. So berichten die Interviewten von verschiedenen Familienc clans, die miteinander verfeindet seien, sowie von einem scheinbar ausgeprägten Antisemitismus. Zudem scheinen negative Außenwirkungen der Familienc clans eine Stigmatisierung aller MigrantInnen zu forcieren. Darüber hinaus scheint die große Angst zu existieren, dass die Bewohner\*innen mit Migrationshintergrund durch die anstehenden Entwicklungen und Baumaßnahmen im Quartier verdrängt werden könnten.

Von Seiten der sozialen Einrichtungen scheint viel unternommen zu werden, um Migrant\*innen die Integration zu ermöglichen und zu erleichtern, so gibt es beispielsweise eine mehrsprachige Quartierszeitung.

### **Hypothesen:**

- Die Situation der BewohnerInnen mit Migrationshintergrund scheint durch Segregation, eingeschränkte Chancen in den Bereichen Bildung, Arbeitsmarkt und Partizipation, sowie durch Stigmatisierung durch alteingesessene BürgerInnen eher negativ bewertet zu sein.

Es gibt, von Seiten der Interviewten, den starken Wunsch nach einem offenen Austausch aller BewohnerInnen mit mehr Durchmischung innerhalb des Quartiers.

### **Subkategorie Entwicklungsprozesse und Partizipation**

In dem Quartier Kleinhüningen/ Klybeck in Basel finden momentan große und weitgreifende Entwicklungen statt. Auf lange Sicht werden sich die Großkonzerne BASF und Novartis von ihren jetzigen Standorten zurückziehen und dieses Gelände soll zu neuem Wohnraum ausgebaut werden. In den Interviews wurde deutlich, dass dieses Bauprojekt von enormer Bedeutung und mit vielen Hoffnungen und Ängsten verbunden ist. Demnach scheint die Grundhaltung im Quartier diesen Veränderungen gegenüber grundsätzlich positiv zu sein, solange die Stadtverwaltung das Projekt gut absichert und die Bewohner des Quartiers bei den Entwicklungen beteiligt sowie ihre Meinungen und Wünsche berücksichtigt werden. Insgesamt soll die Lust auf Veränderung bei der Mehrheit des Quartiers durchaus vorhanden sein, da insbesondere die Infrastruktur große Defizite aufweise. Eine große Befürchtung scheint jedoch darin zu liegen, dass der arme Teil der Quartiersbevölkerung durch Baumaßnahmen und Sanierungen, sowie die damit verbundenen und von den Interviewten auch erwarteten Miet-Erhöhungen, aus ihren jetzigen Wohnungen verdrängt werden könnte. So wurde in den Interviews berichtet, dass schon jetzt Mietverträge von Familien und Einzelpersonen wegen anstehender Sanierungen gekündigt wurden. Ihnen wurde zwar angeboten nach Abschluss der Renovierungsmaßnahmen wieder zurückzukehren, das wäre für die Betroffenen allerdings nicht möglich, da die Vermieter die Mieten später deutlich anheben würden. Zudem scheint die Befürchtung zu existieren, dass der neu entstehende Wohnraum im Hafenareal nur für besserverdienende Menschen sei und somit die jetzigen Bewohner nach und nach verdrängt würden. In den Interviews wurde jedoch auch geäußert, dass eine Durchmischung der Wohnbevölkerung auch gut für die Situation im Quartier sein könnte, da sich so die Schwierigkeiten zwischen den einzelnen isolierten Gruppen vielleicht verbessern würden und das Image des Quartiers steigen würde. Die Interviewten sehen die großen Chancen, die sich durch den Entwicklungsprozess für das Quartier ergeben, beispielsweise eine verbesserte Infrastruktur sowie mehr Grünflächen und eine bessere Anbindung an die Stadt. Ein Teil der derzeitigen strukturell bedingten Schwächen scheint sich so beheben zu

lassen. Zudem könnte eine mögliche Ghettoisierung durch eine veränderte Sozialstruktur abgeschwächt werden. Jedoch weisen sie auch auf die Risiken und Herausforderungen hin und warnen davor, nicht nur die besser situierten Menschen und Eigentümer von Wohnraum im Blick zu haben und dabei den Rest der Bevölkerung aus dem Auge zu verlieren.

Währenddessen fühle sich der alteingesessene Teil der Bevölkerung im Zuge dieser Entwicklungen jedoch zunehmend unwohler, da so der Dorfcharakter Kleinhüningens verloren ginge. Darüber hinaus gibt es Angst vor diesen Veränderungen, es wird ein Heimatverlust befürchtet, da größtenteils nicht die finanziellen Ressourcen vorhanden seien, einen deutlichen Anstieg des Mietniveaus zu bewältigen.

Ein weiteres bedeutsames Thema bei den anstehenden Entwicklungsprozessen ist die Beteiligung der Bürger\*innen im Quartier. In den Interviews wurde deutlich, dass die Stadtverwaltung sich zumindest um ein Mitwirken der Bewohner bemüht hat. Scheinbar gab es bereits drei Beteiligungsveranstaltungen, zu denen jeweils ungefähr 150 Personen erschienen sind. Diese Veranstaltungen waren nicht nur für das Quartier Klybeck/ Kleinhüningen, sondern für die gesamte Stadt Basel. Zudem hat die Stadtverwaltung zu einer Online-Umfrage aufgerufen, die allerdings nicht gut angenommen wurde. In den Interviews wurde angemerkt, dass es schwierig sei, alle Bewohner des Quartiers zu erreichen und dass schlussendlich nur diejenigen erreicht würden, die Zeit hätten und über die finanziellen und sozialen Ressourcen (vgl. Kapitalarten nach Bourdieu) verfügen würden, einen Samstagvormittag mit einer solchen Veranstaltung zu verbringen. Dabei sollte den Verantwortlichen der Planung der Beteiligungsveranstaltungen angesichts der Sozialstruktur eigentlich bewusst sein, dass viele der Quartiersbewohner nicht über diese Ressourcen verfügen. Diese dürften mehr mit der Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse (vgl. Maslowsche Bedürfnispyramide) beschäftigt sein und werden sich nicht mit weiterführenden Bedürfnissen beschäftigen können. Diese These wird durch die Theorien zur Partizipation bestätigt, wonach „individualistische Ansätze Engagement nur unter Wohlstandsbedingungen und nur für Menschen erklären, deren Grundbedürfnisse im Sinne Maslows (1954) befriedigt sind.“ (Becker, 2014: 167 ff.)

Auch im Zweiten Engagementbericht der deutschen Bundesregierung von 2017 wird angeführt:



*„Für Europa lässt sich empirisch nachweisen, dass politisches und freiwilliges Engagement am ehesten in Gesellschaften mit einem hohen Maß an sozialer, wohlfahrtsstaatlicher Absicherung sowie umfangreichen politischen Mitspracherechten zu finden sind. Für lebendige Zivilgesellschaften sind Anreize und Strukturen für zivilgesellschaftliches Handeln bedeutsam. Dazu gehören ein effektives staatliches Gewaltmonopol, Rechtsstaatlichkeit, Gerechtigkeit als sozialer Ausgleich, Offenheit und Teilhabechancen. Sie lassen sich als „Strukturmerkmale von Gesellschaften“ beschreiben, die eine starke Zivilgesellschaft auszeichnen.“ (Engagementbericht. 2016: 16)*

Diese Kriterien gelten zwar grundlegend für gesamte Gesellschaften, lassen sich aber auch auf kleinere soziologische Ebenen übertragen. Aus den Interviews geht hervor, dass für die meisten der Bewohner\*innen des Quartiers die o.g. (Engagementbericht 2016) Kriterien nicht zutreffen und sie somit eher zu der Gruppe der Nicht-Engagierten Personen zu zählen sind. Zudem wird im Engagementbericht angeführt, dass Menschen mit Migrationshintergrund sich grundsätzlich weniger engagieren (vgl. ebd: 17), das mag zum einen daran liegen, dass es ihnen schwerfällt, in einem neuen Land die Initiative zu ergreifen, mitgestalten zu wollen. Zum anderen lässt sich das Argument anführen, dass die oben angeführten gesellschaftlichen Voraussetzungen, unter denen freiwilliges Engagement zu finden ist, auf die Ursprungsländer der Migrant\*innen teilweise nicht zutreffen. Insofern lässt sich vermuten, dass sie es gar nicht kennen, sich freiwillig zu engagieren und es nicht gewohnt sind, an Partizipationsangeboten teilzunehmen.

Den wenigen (in Relation zu allen) Bewohnern, die sich an den Entwicklungen beteiligen lässt sich dieser Wohlstand vermutlich zusprechen, wobei sich so die Annahme ergibt, dass bei den Teilhabe-Angeboten vorwiegend ein soziologisches Milieu angesprochen wurde. Den Verantwortlichen hier eine bewusste Strategie, im Sinne einer Durchsetzung von Partialinteressen, vorzuwerfen, würde jedoch zu weit greifen und in den Interviews wurden solche Befürchtungen auch nicht geäußert. Zudem gibt es gezielte Maßnahmen zur Beteiligung von Engagement-Ungeübten, die darauf abzielen, reelle und lebensweltbezogene Beteiligungschancen anzubieten (vgl. ebd: 181 f.).

### **Hypothesen:**

- Die Stimmung gegenüber den Baumaßnahmen und den Veränderungen ist grundsätzlich positiv. Sie werden als Chance, aber auch als Risiko wahrgenommen.
- Die Versuche der Bürgerbeteiligung scheinen vorwiegend ein soziologisches Milieu anzusprechen, was in Anbetracht der vielfältigen Adressaten nicht zielführend ist.

### **Subkategorie Gentrifizierung vs. Aufwertung**

Wie bereits dargestellt, sehen die Interviewten die angestoßenen Entwicklungsprozesse als sinnvolle Maßnahme, um die Infrastruktur zu verbessern und für eine Durchmischung der Bevölkerung zu sorgen, um so die Stigmatisierung und Ghettoisierung abzuschwächen und die langfristigen Perspektiven des Quartiers zu verbessern. Jedoch sehen sie hier auch eine große Gefahr. Durch einen Aufwertungsprozess ist es auch möglich, dass Mietpreise auf ein Niveau ansteigen, dass ein Großteil der Bevölkerung sich nicht leisten kann. So würde es zu einer Verdrängung und einer Gentrifizierung kommen. Erste Anzeichen eines solchen Prozesses sind häufig, dass durch die günstigen Mietpreise sogenannte ‚Pioniere‘ in das Quartier ziehen, das sind in der Regel junge Menschen zwischen 18 und 34, mit hohem Bildungsabschluss, kleinem Haushalt, maximal einem Kind und relativ geringem Einkommen. Das können beispielsweise Künstler, Studenten, Berufseinsteiger, etc. sein. Diese Zuzüge werden durch Interviewaussagen belegt und es wird bestätigt, dass das Quartiere momentan auch „hipp“ ist. In dieser Folge kommen so genannte ‚Gentrifier‘, in der Regel Personen mittleren Alters, in Ein- bis Zwei-Personen-Haushalten, die über einen hohen Bildungsgrad und ein gehobenes Einkommen verfügen. Schlussendlich sehen häufig Investoren die Möglichkeiten dieser Entwicklung und versuchen das Quartier durch gezielte Maßnahmen aufzuwerten (vgl. ebd: 28 ff.). Den Interviewten zu Folge passiert genau das momentan in Kleinhüningen und Klybeck.

Die Interviewten berichten in diesem Zusammenhang, dass in den ärmeren Teilen der Quartiere die Angst existiere, dass sie durch diese Umstrukturierungsprozesse aus dem Quartier verdrängt werden. Es könnte nach einer ersten (freiwilligen) Segregation der sozioökonomisch schwächeren Teile des Quartiers nun zu einer neuerlichen

(gezwungenen) Segregation kommen. Aus den Interviews geht hervor, dass die Angst deutlich spürbar sei, was dadurch verstärkt wird, dass scheinbar schon jetzt Familien, wegen anstehender Sanierungen in Wohnhäusern, gekündigt wurden. Allerdings wurde auch angeführt, dass in diesen Fällen scheinbar nicht die Ressourcen vorhanden seien, sich gegen solche Kündigungen und die Angst vor einer Verdrängung zu wehren. Interviewte sehen hier einerseits wichtige Ansatzpunkte für Unterstützung, jedoch auch die Gefahr, dass die Betroffenen sich überhaupt nicht gegen ihre Ängste auflehnen und ihre befürchteten Schicksale schweigend hinnehmen könnten. Hier lässt sich wiederum vermuten, dass die Betroffenen nicht über die notwendigen Ressourcen, aber auch nicht über das notwendige Wissen verfügen, um sich zu wehren und zu versuchen, aktiv etwas an ihrer Situation zu verändern.

#### **Hypothesen:**

- Das Risiko eines Gentrifizierungsprozesses ist real und sorgt für Angst. Teile der betroffenen Bevölkerung scheinen sich nicht wehren zu können. Ihnen fehlen vermutlich die notwendigen sozialen und ökonomischen Ressourcen, darüber hinaus auch das Wissen, wie sie sich zur Wehr setzen könnten.

### **4.2.3 Kategorie: Grenzen**

#### **Wahrnehmung und Bedeutung von Grenzen**

Das Wort Grenze wurde von den Interviewpartnern und -partnerinnen ganz unterschiedlich gebraucht und bekam so von ihnen verschiedene Bedeutungen. In den Aussagen stach außerdem hervor, dass Grenzen auf unterschiedliche Weisen wahrgenommen werden und unterschiedliche Assoziationen mit sich ziehen. Dies betont auch Kleinschmidt als er über die Semantik der schreibt: „ Grenzen müssen darüber hinaus als komplexe Konstruktionen verstanden werden, die einer variablen Konsistenz unterliegen.“(Kleinschmidt, 2014, S. 1)

So ist beispielsweise mit dem Begriff der Grenze häufig die Grenze zwischen Nationen gemeint. Allerdings wurden in den Interviews auch Stadtgrenzen, Quartier-grenzen oder Grenzen hinsichtlich unterschiedlichen Kulturen oder politischen und sozialen Systemen beschrieben. Die Grenze zum Rest der EU wurde z.B. als eine

bürokratische Grenze umschrieben. Soziale Grenzen, zwischen verschiedenen sozialen Schichten, Kulturen oder Milieus werden ebenfalls thematisiert. Aber auch persönliche Grenzen wurden angesprochen. Hier wurde vor allem darauf eingegangen, dass die Grenzen anderer Personen nicht überschritten werden sollen. In eine ähnliche Richtung geht auch das Thema der Ausgrenzung, zu der sich eine Person im Interview geäußert hat.

Im Bezug zu den unterschiedlichen Grenzen kamen verschiedene Wahrnehmungen und Bewertungen dieser zutage. So wurden Grenzen mit Begriffen wie einengend, ausgrenzend, mit Ängsten oder auch mit unangenehmen Erlebnissen wie Polizeikontrollen in Verbindung gebracht. Allerdings gab es auch Personen, die es als selbstverständlich sahen über Grenzen hinwegzuschauen, die die Nähe zur trinationalen Grenze als Stärke der Region betrachteten, offene Grenzen als befreiend empfinden oder schlichtweg die nationalen Grenzen als nicht relevant für den Alltag erachten.

**Hypothese:** Der Begriff der Grenze wird in unterschiedlichen Kontexten wahrgenommen und gebraucht und zieht somit auch unterschiedliche Assoziationen mit sich.

## **Ländergrenzen**

Das Überschreiten der Ländergrenzen ohne Kontrollen nach Deutschland und Frankreich wird von den Interviewten als wertvoll empfunden, da ein schneller Kulturwechsel möglich ist und es eine große Vielfalt im Dreiländereck gibt. Hervorgehoben wird die gute Anbindung des öffentlichen Nahverkehrs in die Nachbarländer. Auch werden dabei die erfolgreichen grenzüberschreitenden Projekte der Infrastruktur betont. Erwähnt wurde zudem die Hoffnung, dass momentane Großprojekte in allen drei Ländern eine engere Vernetzung des länderübergreifenden Austausches fördert. Das bestätigt auch das ‚Raumkonzept 3-land‘ (<http://3-land.net/start/projekt/>), welches grenzüberschreitend mit den anliegenden Städten eine Vereinbarung abgeschlossen hat, die sich auf die drei Schwerpunkte Brücken/Mobilität, Landschaft und Initialnutzung konzentriert.

Hinderlich wurde die Nicht-EU-Zugehörigkeit der Schweiz im Gegensatz zu Deutschland und Frankreich genannt. Als problematisch wurde erörtert, dass die

Ländergrenzen zur Gesetzesverletzung genutzt werden können, in dem man in das Nachbarland geht, in dem die Gesetzeslage das Vorhaben zulässt.

#### **Hypothesen:**

- Ländergrenzen werden durch die nicht mehr vorhandenen Grenzkontrollen und der guten Anbindung in die anderen Länder nicht mehr groß wahrgenommen
- Die Ländergrenzen werden zum eigenen Vorteil genutzt.

#### **Quartiersgrenzen**

Die Quartiersgrenzen werden sehr unterschiedlich wahrgenommen (Vgl. Definition von Quartieren: Becker, Martin (2014: 21): Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer). Auf der einen Seite sind sie kaum vorhanden. Hier lässt sich das Beispiel mit der Tramlinie bis nach Weil anführen, welche nicht nur über die Quartiersgrenze, sondern auch über eine Landesgrenze hinweg verbindet. Und auf der anderen Seite grenzt sich Klybeck-Kleinhünningen sehr stark zum Rest der Stadt Basel ab. Hier wird auch erwähnt, dass es Bestrebungen von Seiten einiger Gruppen gibt, dass Klybeck-Kleinhünningen gerne selbstständig werden würde und wieder einen Dorfcharakter anstrebt.

#### **Hypothesen:**

- Quartiersgrenzen werden im Alltag überschritten.
- Wunsch nach Abspaltung vom Rest der Stadt Basel.

#### **Soziale Grenzen und Kulturelle Grenzen**

Soziale Grenzen werden im Rahmen der Interviews häufig über das Problem der steigenden Mieten angesprochen. Es wird beschrieben, dass der Druck auf die Mieten schlechter situierte Menschen ausgrenze. Sie könnten sich dann eine Wohnung im Quartier nicht mehr leisten. Außerdem zeige sich eine soziale Abgrenzung auch darin, dass ärmere Menschen in Deutschland einkaufen gehen. Besser situierte Menschen orientierten sich beim Einkauf dagegen Richtung Basel. Ferner werden stereotype Vorurteile gegenüber Sozialhilfeempfänger beschrieben. Die angesprochenen Problematiken, stehen in engem Bezug zum soziologischen Begriff der sozialen

Ungleichheit. Nach Hradil 1999, wird der Begriff der sozialen Ungleichheit dann gebraucht, wenn soziale Unterschiede mit einer Bewertung einhergehen. (Hradil 1999, zit. Nach Becker o.D., Folie 4)

Das grenzüberschreitende Konsumieren würde gut funktionieren, erklärte eine Person während des Interviews. Das gemeinsame Handeln dagegen falle schwer, da man den interkulturellen Austausch aufgrund verschiedener Systeme schlecht umsetzen könne. Trotzdem würden sich die Gesellschaften in den Nachbarnationen abhängig voneinander entwickeln. Auch werden die verschiedenen teils extremistischen Moscheen in der Region als kulturelle Grenze wahrgenommen. Vor allem fehlende Sprachkenntnisse bzw. verschiedene Sprachen werden immer wieder als Indikator kultureller Grenzen beschrieben. Dies deckt sich mit dem Integrationsleitbild und Handlungskonzept für Basel-Stadt, in dem der Bereich der Sprache neben dem der Bildung als zentral für die Förderung der Integration beschrieben werden. (vgl. Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt (Hrg.), 2012, S. 6)

Wieder andere Interviewpartner/innen freuen sich über die kulturelle Vielfalt im Dreiländereck und nehmen das freie Erleben der unterschiedlichen Kulturen als Bereicherung wahr.

### **Hypothesen:**

- Soziale Ungleichheit wird als Grenze bzw. soziale Ausgrenzung wahrgenommen.
- Grenzüberschreitender Konsum funktioniert gut wobei ein gemeinsames, grenzüberschreitendes Handeln schwer fällt.
- Schweizer sehen extremistische Moscheen problematisch.
- Kulturelle Vielfalt wird als Bereicherung gesehen.

### **Persönliche Grenzen**

Grenzen können nicht nur im räumlichen Sinne begriffen werden. Angelehnt an Hegel, können sie im Bezug auf Menschen auch bedeuten, dass man sich selbst von anderen abgrenzen muss um sich als Individuum zu entwerfen. Versucht man die Bedeutung des Begriffs der Grenze ferner über die praktische Verwendung zu definieren, muss der Begriff auch als Instrument zur Regelung sozialer Beziehungen gesehen werden. (vgl. Kleinschmidt, 2014, S.2)

Einige InterviewpartnerInnen betrachteten die Thematik der Grenzen und Grenzüberschreitungen in einem persönlichen oder zwischenmenschlichen Kontext. So wurde auch das Erreichen von Grenzen bei der Bearbeitung von Problemen angesprochen. Hier sah die Person Vernetzung, bzw. Austausch als eine Lösungsstrategie um gesellschaftliche Probleme zu überwinden. Ferner wurde der Begriff der Grenzüberschreitung im Kontext zwischenmenschlicher Beziehungen verwendet und als negativ bewertet. In eine ähnliche Richtung weist eine Aussage über Grenzüberschreitung als das Einmischen in die Belange und Kompetenzen anderer. Grenzen zu achten wurde in diesem Zusammenhang mit Rücksicht nehmen und die Belangen anderer Menschen zu respektieren thematisiert. In einem anderen Kontext wurden Grenzen wiederum in der Arbeit als Handlungsspielraum wertgeschätzt. Sie gäben einen Raum an, in dem man Verantwortung trägt. Über dessen Grenze hinaus man allerdings keine Verantwortung trage. Dies schien die Person positiv wahrzunehmen.

#### **Hypothesen:**

- Grenzüberschreitung im zwischenmenschlichen Bereich wird als negativ bewertet.
- Grenzen können Sicherheit vermitteln bzw. einen Raum definieren, auf den man sich bezieht.
- Freiheit steht im Bezug zu den Grenzen anderer.
- Von anderen zu lernen, hilft eigene Grenzen (oder Probleme) zu überwinden.

#### **Sprachliche Grenzen**

Die Sprache als Grenze wird von den Interviewten unterschiedlich wahrgenommen. Die Sprache wird zum einen als nicht unbedingt notwendig zur Verständigung empfunden, da es diverse andere Möglichkeiten gibt, mit denen man sich verständigen kann. Hervorgehoben wurde allerdings auch, dass die Sprache auch ein Mittel zur Integration ist. Der Wunsch nach besseren Sprachkenntnissen wird besonders in Bezug auf das Quartier Kleinhüningen geäußert, da viele Einwohner des Gebiets kaum bis gar kein Deutsch sprechen und die Integration dadurch ins Stocken geraten ist. Die Quartierszeitung gilt unter den Interviewten auch als umstritten. Einerseits wird es als Zeichen des Respekts gewertet, die Zeitung mehrsprachig

herauszugeben, andererseits wird auch kritisiert, dass die Integration durch Sprache dadurch gehindert wird. Dass die Sprache ein wichtiges Mittel zur Integration ist, bestätigt auch Prof. Dr. Krumm in seinem Vortrag ‚Deutsch für die Integration – notwendig, aber nicht hinreichend‘ von 2012. Allerdings weist er auch darauf hin, dass Sprache alleine nicht für eine gelingende Integration ausreichend ist. Eine wichtige Rolle zur erfolgreichen Integration spielt auch die Teilhabe am Leben im Quartier.

**Hypothese:** Die Sprachdifferenzen im Quartier Klybeck werden als Integrationshemmer wahrgenommen.

### **Austausch zwischen Grenzen**

Der direkte Vergleich zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz birgt große Schwierigkeiten, da die drei Länder unterschiedliche Sozialsysteme haben. Hier wird auch erwähnt, dass mehr nach Gemeinsamkeiten, anstatt nach Unterschieden, gesucht werden sollte. Einige der Interviewten nehmen einen größeren Austausch zwischen Deutschland und der Schweiz wahr. Dies wird mit dem Fehlen der Sprachbarriere begründet. Andere wiederum sprechen davon, dass eine engere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich stattfindet und begründen dies mit der nicht Zugehörigkeit der Schweiz zur EU und der daraus resultierenden zusätzlichen bürokratischen Grenze. Dieser Aspekt hat auch zur Folge, dass sich viele beruflich in Richtung Zentralschweiz orientieren und dort ein stärkerer Austausch stattfindet.

### **Hypothesen:**

- Für einen gelingenden Austausch müssen sich die Beteiligten über ihre Gemeinsamkeiten bewusst werden.
- Unterschiedliche Wahrnehmungen darüber, welche Länder mehr Austausch pflegen.

### **Nutzung der Ländergrenzen im Alltag**

Viele InterviewpartnerInnen erwähnen die positiven Aspekte des Dreiländerecks und der Möglichkeit Grenzen schnell und ohne Kontrollen zu überqueren. Durch den vereinfachten Grenzübertritt (direkte Tramverbindungen, Europabrücke und



Dreiländerweg) wird ein schneller Kulturwechsel ermöglicht. Im Alltag werden die Grenzregionen zum Einkauf (Deutschland) und Essengehen (Frankreich) genutzt. Die Einkaufsmöglichkeiten in Deutschland werden jedoch mehr von BewohnerInnen mit geringerem Einkommen genutzt.

**Hypothese:** Das Dreiländereck wird als positiv wahrgenommen und Ländergrenzen spielen im Alltag kaum eine Rolle.

### **Grenzüberschreitende Projekte**

Grenzüberschreitende Projekte werden als notwendig aber oft sehr schwer umsetzbar wahrgenommen. Schwierigkeiten entstehen unter anderem dadurch, dass es unterschiedliche Rahmenbedingungen (politisch sowie gesellschaftlich) und damit unterschiedliche Ausgangslagen gibt. Als gelungene Projekte werden angeführt: die Europabrücke und der Dreiländerweg. (Vgl. <http://3-land.net/start/projekt/>)

**Hypothese:** Gemeinsame Projekte werden angestrebt, können aber nicht immer reibungslos umgesetzt werden.

#### **4.2.4 Kategorie: Austausch**

##### **Allgemein**

In den Interviews wurde deutlich, dass ein Austausch auf vielen verschiedenen Ebenen stattfinden kann, das heißt hier auf nationaler/internationaler Ebene, aber auch auf politischer oder Verwaltungsebene. Dabei kann der grenzüberschreitende Austausch auch auf privater Ebene stattfinden, sei es im Freizeitbereich oder beispielsweise bei Kirchengemeinden. Der Begriff „Austausch“ wurde in den Interviews somit nicht nur auf das Projekt MARGE bezogen, sondern auch darüber hinaus. In den Interviews wurde deutlich, dass durch die heutige Globalisierung eigentlich immer ein Austausch stattfindet.

Auch Haack bestätigt, dass es vielfältige Formen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gibt. Diese können auf unterschiedlichen Ebenen wie nationalstaatlicher, regionaler oder lokaler Ebene stattfinden (vgl. Haack 2010: 40). Medve-Bálint untermauert diese Äußerung, indem „Kooperationsinitiativen über nationalstaatliche Grenzen hinaus [...] in der Regel nicht (nur) Akteure der nationalen

Ebene [involvieren], sondern sie [...] auch offen für eine Vielzahl von regionalen und lokalen Akteuren [...]“ (Pallagst; Caesar 2018: 21 (zit. nach: Medve-Bálint 2013: 145)) sind.

Generell wurde in den Interviews betont, dass es von Vorteil ist, voneinander zu lernen und zusammenzuarbeiten und das auch über Grenzen hinweg. Als Gegenargument wurde angebracht, dass ein Austausch nicht zwingend grenzüberschreitend sein muss. Auch ein Austausch im eigenen Land kann sehr erfolgreich sein, so dass die Akteure davon profitieren können.

### **Hypothesen:**

- Austausch findet auf unterschiedlichen Ebenen der Zusammenarbeit statt.
- Austausch kann national wie auch international sein.

### **Sprachbarriere**

Die unterschiedlichen Sprachen der einzelnen Länder werden als Herausforderung im direkten Austausch im Projekt MARGE wahrgenommen. Durch die Sprachbarriere ist die Arbeit sehr zeitaufwendig, da der Kommunikationsfluss oft verzögert stattfindet. Teilweise erweist sich die Umsetzung von Übungen und Reflexionen als schwierig, wodurch der trinationale Austausch als sehr anspruchsvoll wahrgenommen wird. Auch Medve-Bálint weist darauf hin, dass wenn Menschen in Kooperationen stehen, Sprachbarrieren und daraus resultierende Verständigungsprobleme häufig als Hemmnisse gesehen werden (vgl. Pallagst; Caesar 2018: 21 (zit. nach: Medve-Bálint 2013: 152)).

**Hypothese:** Der Austausch von Menschen mit unterschiedlichen Sprachen stellt häufig eine Herausforderung dar.

### **(Rechtliche) Rahmenbedingungen**

Im Rahmen der Interviews werden die unterschiedlichen nationalen Gesetzgebungen und rechtlichen Rahmenbedingungen der einzelnen Länder hervorgehoben. Zwar weisen die Länder Ähnlichkeiten trotz unterschiedlicher Gesetzgebungen auf, jedoch auch einige strukturelle Unterschiede. Es wird deshalb betont, dass es für das Verständnis im grenzüberschreitenden Austausch sehr wichtig ist, über die jeweiligen

Strukturen der Länder informiert zu werden. Des Weiteren wurde teilweise hervorgehoben, dass die einzelnen Länder nicht miteinander zu vergleichen seien. Aufgrund der verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Strukturen der Länder sei deren Übertragung und Umsetzung , nicht im gleichen Umfang auf das eigene Land möglich. Auch Medve-Bálint bestätigt, was durch die Interviews deutlich wurde, dass durch unterschiedliche staatliche Verwaltungs- und Rechtsstrukturen Schwierigkeiten auftreten können (vgl. Pallagst; Caesar 2018: 21 (zit. nach: Medve-Bálint 2013: 152)). „Dies hat nicht selten zur Folge, dass es für bestimmte planerische Aufgaben keine passende Struktur auf der anderen Seite der Grenze gibt.“ (Pallagst; Caesar 2018: 23).

In den Interviews wurde verdeutlicht, dass der grenzüberschreitende Austausch und grenzüberschreitende Projekte oft sehr komplex sind. Die Interviewten merkten an, dass es für die Schweiz sehr aufwendig und schwierig sei, EU-Gelder zu bekommen, weil die Schweiz nicht Mitglied der Europäischen Union ist. Deshalb sei es für EU-Länder wie Deutschland und Frankreich einfacher, gemeinsame Projekte zu verwirklichen.

Der Europäische Sozialfond ist mit Finanzmittel in Höhe von 10 Milliarden Euro jährlich ausgestattet. Länder, der europäischen Union können für ihre Projekte aus diesem Fonds Gelder beantragen (vgl. Europäische Kommission).

### **Hypothesen:**

- Aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Strukturen der jeweiligen Länder lassen sich Projekte nicht identisch umsetzen.
- Die Schweiz ist durch die Nichtmitgliedschaft in der Europäischen Union in einer besonderen Situation.

### **Chancen**

Nicht nur der grenzüberschreitende Austausch, sondern auch der Austausch im Allgemeinen wird von den Interviewten als eine große Chance wahrgenommen. Schon allein dadurch, dass ein Austausch stattfindet, werden Prozesse der Zusammenarbeit angeregt. Die Akteure des Projektes MARGE besuchen die anderen Länder und Städte und erfahren dort über die jeweiligen Arbeitsweisen und darüber, wie mit anderen Problemen umgegangen und Konzepte umgesetzt werden. In den Interviews

wurde erwähnt, dass von diesem Erfahrungsaustausch profitiert werden kann. Es würden sich neue Perspektiven für Entwicklungen und neue Anregungen zur Problembewältigung im eigenen Land eröffnen. Auch zusammen weiterzudenken wird als große Chance gesehen. Voneinander zu wissen und zu lernen ermögliche den Akteuren unter Umständen auch kompliziertere Projekte umzusetzen. In den Interviews wurde angemerkt, dass es weltweit Lösungen für Probleme gibt, die möglicherweise in veränderter Form auf das eigene Land übertragbar seien.

Bereits Vorgängerprojekte der Fachhochschule Nordwestschweiz, der École supérieure en travail éducatif et social de Strasbourg (ESTES) und der Katholischen Hochschule Freiburg haben erkennen lassen, wie notwendig ein breiter Austausch ist, um vorhandene Projekte und Ideenansätze zu bündeln und die daraus resultierenden Synergieeffekte nutzen zu können (vgl. Becker 2018). Auch Medve-Bálint verdeutlicht, dass die Bündelung von Ressourcen eine Chance ist, um grenzüberschreitenden Problemlagen zu begegnen. „Zudem kann von Erfahrungen und bewährten Lösungen der Partner profitiert werden“ (Pallagst; Caesar 2018: 20 (zit. nach: Medve-Bálint 2013: 150f)).

### **Hypothesen:**

- Der Austausch ist immer eine Chance.
- Der Austausch eröffnet neue Perspektiven und gibt Anregung für neue Strategien.

### **Negatives / Probleme**

In den Interviews wurde teilweise angemerkt, dass Frustrationen bei der Verwirklichung von grenzüberschreitenden Projekten wie z.B. MARGE nicht auszuschließen sind. Zu sehen, dass in anderen Ländern bereits Projekte verwirklicht werden, im eigenen Land hingegen die Umsetzung noch nicht möglich ist, kann auch als demotivierend und frustrierend für die eigene Arbeit wahrgenommen werden.

In den Interviews wurde angemerkt, dass gerade ein grenzüberschreitender Austausch zum Teil auch als Belastung gesehen wird, da er einen sehr großen Aufwand mit sich bringt und sehr anstrengend sein kann. Das kann dann dazu führen, dass ein Austausch nur in der eigenen Stadt oder Gruppierung stattfindet und nicht über Grenzen hinausgeht.

Eine Sorge in den Interviews war, dass solche Projekte wie beispielsweise MARGE am Ende nur Projekte auf dem Papier sind und nicht umgesetzt werden oder werden können. Kritisch betrachtet wurde in diesem Zusammenhang, dass es zwar gut ist Erfahrungen aus den anderen Ländern mitzunehmen und zu sehen welche Strukturen vor Ort vorhanden sind, dass aber genau diese im eigenen Land für die Umsetzung fehlen. Das Problem sei, dass die Erkenntnisse aus dem Austausch eben meistens nicht an die wichtigen Entscheidungsträger weitergeleitet werden und auf politischer Ebene nicht die nötige Beachtung finden. Letztlich sollten die Informationen auch von unten nach oben getragen werden und nicht nur bei dem\*der jeweiligen Sozialarbeiter\*Innen verbleiben. So bleibe das Ganze nur ein Theoriegebilde.

Pallagst und Caesar haben sich in ihrer Arbeit mit den besonderen Gegebenheiten beim Austausch in Grenzregionen befasst und weisen auf eine Vielzahl von Herausforderungen und Barrieren in der grenzüberschreitenden Arbeit hin, da in Grenzregionen oft unterschiedliche Planungskulturen und –strategien aufeinandertreffen (vgl. Pallagst; Caesar 2018: 23f.).

Eine interviewte Person äußerte, dass ein grenzüberschreitender Austausch überhaupt nicht stattfinde.

### **Hypothesen:**

- Die Verwirklichung grenzüberschreitender Projekte kann aufgrund von mangelnder Umsetzungsmöglichkeiten sehr anstrengend und demotivierend sein.
- Es gibt Bedenken oder Angst davor, dass das Projekt MARGE als Papiertiger endet.
- Vergleich unterschiedlicher Verhältnisse kann zu Frustration führen.

### **Herausforderungen / Hindernisse**

Es wurde angemerkt, dass wenn in jedem Land die Denke vorherrsche, man könne es selber am besten, dies zu einer großen Herausforderung werden und sich letztlich behindernd auf den gemeinsamen Austausch auswirken können. „Stattdessen dominieren nationale Strategien die räumliche Entwicklung.“ (Pallagst; Caesar 2018: 23).

In den Interviews wurde auf die besondere Wichtigkeit hingewiesen, von der eigenen Überzeugung wegzugehen und sich anderen Länder gegenüber zu öffnen, hingewiesen. Diese Hürden sollen überwunden werden, um für andere Herangehensweisen und Lösungsansätze offen sein zu können.

**Hypothese:** Für einen erfolgreichen Austausch bedarf es der Überwindung der eigenen Überzeugung, hin zur Offenheit gegenüber anderen Herangehensweisen.

### **Austausch Stadt - Land**

Interviewte Personen haben angemerkt, dass ein Austausch zwischen städtischen und ländlichen Wohngebieten eher schwierig sei, da dort unterschiedliche Probleme und Strukturen vorherrschten. Ein Austausch zwischen Städten und Dörfern mit ähnlichen Strukturen, wird von den Interviewpartner\*Innen als ergiebiger wahrgenommen.

**Hypothese:** Je ähnlicher die Strukturen der Städte und Gemeinden sind, desto effektiver wird der Austausch empfunden.

### **Beispiele trinationaler Projekte**

Aus den Interviews wurde deutlich, dass der eigentliche Austausch im Projekt MARGE vor allem über die jeweiligen Projekte im Quartier stattfindet. Die Akteur\*Innen stellen sich ihre Projekte bei den Treffen gegenseitig vor. Das sei es, worüber sich letztlich am meisten ausgetauscht wird und worüber das Lernen erfolge.

**Hypothese:** Austausch und Lernen findet im Rahmen von MARGE über die jeweiligen Projekte im Quartier statt.

### **Bedeutung grenzüberschreitenden Austauschs für Basel**

Dem grenzüberschreitenden Austausch für Basel wurde eine besondere Wichtigkeit zugeschrieben. Es wurde sogar die These aufgestellt, dass der Austausch in der trinationalen Region fast wichtiger sei, als der Austausch im eigenen Land. Dieser grenzüberschreitende Austausch habe eine überdurchschnittliche Bedeutung für Basel. Es wurde angedeutet, dass es von zentraler Bedeutung sei, über die Grenzen

hinauszuschauen, um die weitere Entwicklung zu fördern. Deshalb gäbe es auch viele grenzüberschreitende Projekte, die von großer Wichtigkeit sind.

Der Kanton Basel-Stadt verfügt über längere Grenzen zu Frankreich und Deutschland als zu seinen Nachbarkantonen auf Schweizer Staatsgebiet. Dies ist ein Grund, warum Basel der trinationalen Zusammenarbeit eine große Bedeutung zuspricht (vgl. Kanton Basel-Stadt). Jedoch auch historisch bedingt durch die beiden Weltkriege, ist es der Stadt Basel und der trinationalen Region ein Anliegen, „dass die Bevölkerung und die führenden Politiker nicht länger auf Rache, sondern auf Kooperation und Versöhnung aus“ sind (Kanton Basel-Stadt). Bestehende Grenzhindernisse sollen abgebaut werden, so dass der Metropolitanraum Basel zu einem einheitlichen Lebens- und Wirtschaftsraum zusammenwachsen kann (vgl. ebd.).

**Hypothese:** Durch die besondere geographische Lage von Basel ist die Zusammenarbeit mit den Nachbarländern (Deutschland und Frankreich) von überdurchschnittlicher Bedeutung.

### **Persönliche Meinung**

Der Austausch und die Vernetzung über die Grenzen hinaus, ist für die Interviewten sehr wichtig, da man dadurch viel voneinander lernen könne. Es wird als sehr spannend wahrgenommen, wenn die anderen MARGE-Teilnehmer\*Innen von ihren Projekten sprechen. Zu hören wie es anderen ergeht, wird als sehr motivierend empfunden. Es könne so gesehen werden, dass es auch bei anderen Probleme gibt und nicht nur bei einem selber.

#### **Hypothesen:**

- Vom Austausch kann nur profitiert werden.
- Erkennung ähnlicher Probleme wirkt motivierend.

### **4.2.5 Kategorie: Sonstiges/Anderes**

#### **Mitwirkung QuartiersbewohnerInnen**

Es wurde angemerkt, dass die verschiedenen baulichen Projekte zwar vordergründig als Kulturaspekte für die Quartierbevölkerung dargestellt werden, diese aber schlussendlich auf Konsum und Gastronomie ausgelegt sind. Als Beispiel wird hier der Wunsch nach einem Park genannt, welcher jedoch nicht berücksichtigt wurde.

**Hypothese:** Bedürfnisse der Quartierbevölkerung werden bei den baulichen Maßnahmen nicht immer berücksichtigt.

Es wird kritisch angemerkt, dass aufgrund der langen Planungszeit viele Entscheidungen bereits an Terminen vor drei Jahren getroffen wurden.

Es wurde darauf hingewiesen, dass die Quartierbevölkerung zu diesem Zeitpunkt eventuell keine Möglichkeit hatte an den Terminen teilzunehmen oder diese möglicherweise verpasste, daher sei eine Mitwirkung oder Mitgestaltung für die Bevölkerung nicht mehr möglich. Im „Leitfaden zur Mitwirkung der Quartierbevölkerung in der Stadt Basel“, werden verschiedene Mitwirkungsgrade beschrieben, die von der Anhörung, über Mitsprache, Mitentscheidung, Mitverantwortung bei der Umsetzung bis hin zur Selbstorganisation unterschieden werden (Vgl. Kanton Basel Stadt, 2007, S. 2). Die Schilderungen des Interviewten lassen vermuten, dass die Mitwirkungsgrade nicht vollständig ausgeschöpft/eingesetzt wurden.

**Hypothesen:**

- Regelmäßige Treffen zwischen Entscheidungsträgern und der Quartierbevölkerung würden die Möglichkeit der Mitwirkung und Mitgestaltung durch die BewohnerInnen verbessern.
- Es werden nicht alle im „Leitfaden Mitwirkung Basel“ benannten Beteiligungsstufen gleichwertig erfahren und erlebt.

**Politische Steuerung und deren Folgen**

Es wird thematisiert, dass die Politik aktiv gegen steigende Mietpreise vorgehen sollte, da die Mieten von sozial schwächeren Menschen durch das Sozialamt übernommen werden müssen.

Auf lange Sicht sei dies sonst mit höheren Kosten im Sozialhilfebereich und damit steigenden Steuern verbunden.

Der Politik wird unterstellt, diesen Prozess nicht zu sehen.



**Hypothese:** Eine aktivere Politik gegen Mietpreissteigerungen könne auch Kosten im Sozialbereich vermindern.

Interviewte kritisierten, dass sich die Politik zu viel erlaube und belegen dies mit Widersprüchlichkeiten, welche in der lokalen Politik immer wieder sichtbar werden. In Folge dessen verliert die Politik das Vertrauen der Quartierbevölkerung und vernachlässigt somit das Wohl der BürgerInnen.

**Hypothese:** Durch widersprüchliches und undurchsichtiges Handeln verliert die Politik ihre Glaubwürdigkeit bei den Quartierbewohnern.

Der Anteil an MitarbeiterInnen der älteren Generation in Verwaltungsapparaten sei sehr hoch, was als kritisch gesehen wird, da diese wichtige politische Entscheidungen mitbestimmen und die Folgen dieser Entscheidungen jedoch auf Grund ihres Lebensalters nicht mehr tragen müssen. Daher wünscht man sich, dass mehr Menschen der jüngeren Generation in Verwaltungsapparaten angestellt werden, da diese für aktuelle Probleme andere Lösungswege nutzen würden.

**Hypothese:** Die jüngere Generation würde sich in Verwaltungsapparaten, im Vergleich zu älteren Generationen, wirkungsvoller für die Belange der Bürger einsetzen.

#### **4.2.6 Kategorie: Projekt MARGE**

##### **MARGE – Inhalte und Hintergründe**

MARGE ist ein EU-Projekt, das auf trinationaler Ebene stattfindet. Die drei Beteiligten Hochschulen aus Basel, Strasbourg und Freiburg kooperieren bereits im Studienprogramm RECOS. (vgl. <https://www.kh-freiburg.de/studium/zusatzlehrprogramme/region-akademie-fuer-soziale-arbeit-recos/>)

MARGE wurde durch ein Vorprojekt angeregt, in welchem deutlich wurde, dass die drei Länder Frankreich, die Schweiz und Deutschland ähnliche Handlungsbedarfe in benachteiligten Quartieren mit Hilfe von Stadtentwicklungsprogrammen aufgedeckt haben. Um sich über Projekte, Methoden und Ideen zur Verbesserung der Lebensqualität in den Quartieren auszutauschen und die Arbeit der Bevölkerung zugänglicher zu machen, wurde eine grenzüberschreitende Vernetzung gefördert. Dieser Ansatz der Lösungssuche soll zur Anwendung und Weiterentwicklung in allen

Ländern dienen und nachhaltig in einem Methodenbuch einsehbar sein. (vgl. <http://www.marge-trinational.eu/de/>)

**Hypothese:** MARGE wird als großes umfangreiches Projekt zwischen Frankreich, der Schweiz und Deutschland wahrgenommen, das dem grenzüberschreitenden Austausch von Erkenntnissen, deren Weiterentwicklung und Anwendung hinsichtlich innovativer Methoden und Techniken von Handlungsbedarfen in benachteiligten Quartieren dient.

### **Einbindung/ eigene Rolle**

Die persönliche Rolle im Projekt ist sehr unterschiedlich. Von seltener Teilhabe an Sitzungen und an lokalen Projekten bis hin zu Verwaltungs- und Stadtteilarbeiten, wie auch direkter Involvierung als wissenschaftliche/r MitarbeiterIn, ist alles vertreten. Übereinstimmung findet dennoch die Engagement-Bereitschaft und das große Interesse am Projekt und einer Partizipationsmöglichkeit.

**Hypothese:** Trotz unterschiedlicher Rolle und Einbindung in das Quartier besteht großes Interesse an einer Teilhabe und Mitgestaltung am Projekt MARGE.

### **Persönliche Erfahrungen mit dem Projekt**

Die persönlichen Erfahrungen mit dem Projekt sind sowohl positiv, als auch negativ. Zum einen wird hervorgehoben, dass ein großer Gewinn durch den Austausch entsteht. Dieser äußert sich durch mögliche neutrale Blicke von Außen, Perspektivwechsel, Projektbeispiele und die Erfahrungen von anderen Personen, sowie auch die intensive Reflexion über die eigene Praxis und die eigenen Handlungen. Zudem wird wertgeschätzt, dass die Bevölkerung involviert wird und sich das Projekt nicht nur auf formeller Ebene abspielt. Des Weiteren werden keine Finanzierungsschwierigkeiten wahrgenommen. Jedoch wird angemerkt, dass die jeweiligen Länder sich zwar austauschen können, aber die Umsetzung von Ideen und Methoden von der länderspezifischen Finanzierung abhängig ist. Kritisiert wird auch, dass noch keine greifbare, konkrete Umsetzung von MARGE erfolgt ist und das Projekt eine lange Aufwärmphase benötigt und noch ausgebaut werden sollte. Ein

weiterer Punkt ist, dass die französische Sprache Barrieren hervorruft, die sowohl eine Chance, als auch Hürden sein können. Außerdem wird die direkte Nutzenfrage des Projekts MARGE negativ bewertet und in Frage gestellt und manche AkteurInnen hatten keinerlei Erfahrung und kaum Informationen über das Projekt.

**Hypothese:** Das Projekt MARGE wird durch unterschiedliche persönliche Erfahrungen damit, sehr verschieden beurteilt. Einigkeit besteht jedoch trotz negativer Anmerkungen oder teilweise wenig Wissen darüber, darin, dass es weitergeführt werden soll.

### **Vor- und Nachteile**

Wiederholt wird vom Vorteil des Austausches und der Vernetzung gesprochen. In der Konsequenz können neue Methoden kennen gelernt und weitergegeben werden und durch eine Offenheit für andere Ansätze, können Lösungsstrategien für Herausforderungen getestet und bei Erfolg, im eigenen Quartier umgesetzt werden. Zudem wird die geringe räumliche Distanz wahrgenommen, wodurch Gemeinsamkeiten entdeckt werden und ein gegenseitiges Verständnis entwickelt und verstärkt werden kann. Das Projekt bietet die Möglichkeit, sich mit diversen Thematiken auseinanderzusetzen, die mehrere Regionen betreffen. Jedoch wird kritisiert, dass die drei Länder nicht miteinander zu vergleichen wären, da sie verschiedene politische, normative und gesellschaftliche Strukturen aufweisen, sowie unterschiedliche finanzielle Voraussetzungen haben. Vereinzelt wurden Widerstände gegen den Aufwand geäußert, der die Aneignung von theoretischem Wissen über das Projekt oder das Denken an die anderen Personen aus dem Ausland betrifft. Zudem wurde der Aufwand, im Vergleich zur verhältnismäßig geringen Intensität des Austausches, als zu hoch empfunden. Übereinstimmung fand die Annahme, dass das Projekt MARGE bisher wenig Gewinn und somit kaum Notwendigkeit für die Praxis erzielt hat und sich eher durch eine geringe Präsenz und wenig Transparenz ausgezeichnet hat.

**Hypothese:** Die Vorteile und das Potenzial des Projekts treten überwiegend in den Vordergrund, allerdings werden auch einige Nachteile aufgezählt, die zum

Teil durch Wissenslücken der Beteiligten AkteurInnen und der aktuellen Phase des Prozesses von MARGE zu begründen sind.

## Umsetzung

Das Projekt MARGE möchte die Beförderung von Innovationen im trinationalen Oberrheingebiet von Frankreich, der Schweiz und Deutschland umsetzen. Wie dies geschehen soll, ob und wie es möglich ist, soll hierbei erforscht und transparent gemacht werden. (vgl. <http://www.marge-trinational.eu/de/>) Eine Herangehensweise ist die Schulung der Quartiersakteure vor den grenzüberschreitenden Treffen über den zu besprechenden Themenbereich, wie auch die strukturellen und gesetzlichen Rahmenbedingungen in den jeweils anderen Ländern. Jedoch wurde von den AkteurInnen angesprochen, dass das Projekt Leistungsgrenzen und Schwierigkeiten aufweise, wie die Vermittlung von Wissen über politische und rechtliche Strukturen in den jeweils anderen Ländern, die notwendig seien, um bei den Treffen die richtigen Fragen stellen zu können. Zudem haben manche AkteurInnen den Eindruck, dass das Projekt durch eine lange Aufwärmphase bisher noch nicht konkret umgesetzt wurde.

**Hypothese:** Die verständliche Vermittlung und die dadurch möglich werdende Beurteilung grenzübergreifender Themen und länderspezifischer Besonderheiten stellen bei der Umsetzung von MARGE bisher die größte Herausforderung dar

## Zielvorstellungen und Wünsche

Bei dem Projekt MARGE gibt es einerseits die offiziellen Zielvorstellungen, mit denen das Projekt entworfen worden ist. Andererseits gibt es die persönlichen Wünsche und Anmerkungen der beteiligten AkteurInnen.

Das offizielle Hauptziel von MARGE ist der Austausch über und die Entwicklung von innovativen Projektideen, Methoden und Erfahrungen von neun benachteiligten Quartieren in Frankreich, der Schweiz und Deutschland. Die erarbeiteten Beiträge sollen nachhaltig in einem Methodenhandbuch festgehalten werden. Zudem soll eine Internetplattform mit den einsehbaren Erkenntnissen und Erfahrungen für ein Überleben des Projekts sorgen. Außerdem wird das Angebot von trinationalen Weiterbildungen angestrebt, wie auch das Projekt zu vergrößern und somit weitere

Länder miteinzubeziehen und diesen den Zugang zum Projekt und dessen Ergebnissen zu ermöglichen. (vgl. <http://www.marge-trinational.eu/de/>)

Die persönlichen Wünsche umfassen die Verlängerung der Laufzeit, die Erweiterung um mehr Quartiere und die Weiterentwicklung der Ergebnisse der geführten Studien. Hierbei wurde angemerkt, statt der hierarchisch aufgebauten Organisation, einen Austausch von der Basis ausgehen zu lassen. Denn dadurch würde sich zeigen, was die Menschen wirklich von der Vernetzung brauchten und erwarteten. Den Punkt betreffend, wurde auch die Sorge geäußert, dass gewonnene Erkenntnisse nicht an die richtigen Entscheidungsträger herangebracht werden könnten und diese dadurch verloren gingen. Zudem gibt es den Wunsch, das Projekt von Fachhochschulen weiterführen zu lassen, um auch dadurch ein schnelles Ende der Erkenntnisse ohne Umsetzung und Anwendung zu vermeiden. Außerdem soll der Austausch zu den geknüpften Kontakten bestehen bleiben, um weiterhin voneinander lernen zu können. Des Weiteren werden Verbesserungsvorschläge bezüglich der weitergeleiteten Informationen angemerkt. Gehofft wird auf einen generellen Wissenszugewinn, sowie auf eine bessere Schulung über die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen der kooperierenden Länder. Ein weiterer Punkt ist, dass die Hoffnung besteht, über unterschiedlichste Thematiken, die alle Regionen betreffen, sprechen zu können. In diesem Zuge wird das Bedürfnis geäußert, sich über das Thema Radikalisierung, Symbole und Trends, auszutauschen.

**Hypothese:** Die persönlichen Wünsche sind sehr vielfältig. Es herrscht dennoch einstimmiger Konsens darüber, dass das Projekt verlängert, weiterentwickelt und ausgeweitet werden soll und eine gemeinsame Sorge besteht darin, dass die gewonnenen Erkenntnisse nicht weiterverarbeitet werden.

### **Mitwirkung QuartiersbewohnerInnen**

Es wurde angemerkt, dass die verschiedenen baulichen Projekte zwar vordergründig als Kulturaspekte für die Quartierbevölkerung dargestellt werden, diese aber schlussendlich auf Konsum und Gastronomie ausgelegt sind. Als Beispiel wird hier der Wunsch nach einem Park genannt, welcher jedoch nicht berücksichtigt wurde.

**Hypothese:** Bedürfnisse der Quartierbevölkerung werden bei den baulichen Maßnahmen nicht immer berücksichtigt.

Es wird kritisch angemerkt, dass aufgrund der langen Planungszeit viele Entscheidungen bereits an Terminen vor drei Jahren getroffen wurden.

Es wurde darauf hingewiesen, dass die Quartierbevölkerung zu diesem Zeitpunkt eventuell keine Möglichkeit hatte an den Terminen teilzunehmen oder diese möglicherweise verpasste, daher sei eine Mitwirkung oder Mitgestaltung für die Bevölkerung nicht mehr möglich. Im „Leitfaden zur Mitwirkung der Quartierbevölkerung in der Stadt Basel“, werden verschiedene Mitwirkungsgrade beschrieben, die von der Anhörung, über Mitsprache, Mitentscheidung, Mitverantwortung bei der Umsetzung bis hin zur Selbstorganisation unterschieden werden (Vgl. Kanton Basel Stadt, 2007, S. 2). Die Schilderungen des Interviewten lassen vermuten, dass die Mitwirkungsgrade nicht vollständig ausgeschöpft/eingesetzt wurden.

**Hypothese:** Regelmäßige Treffen zwischen Entscheidungsträgern und der Quartierbevölkerung würden die Möglichkeit der Mitwirkung und Mitgestaltung durch die BewohnerInnen verbessern.

Es werden nicht alle im „Leitfaden Mitwirkung Basel“ benannten Beteiligungsstufen gleichwertig erfahren und erlebt.

### **Politische Steuerung und deren Folgen**

Es wird thematisiert, dass die Politik aktiv gegen steigende Mietpreise vorgehen sollte, da die Mieten von sozial schwächeren Menschen durch das Sozialamt übernommen werden müssen.

Auf lange Sicht sei dies sonst mit höheren Kosten im Sozialhilfebereich und damit steigenden Steuern verbunden.

### **Hypothesen:**

- Der Politik wird unterstellt, diesen Prozess nicht zu sehen.

- Eine aktivere Politik gegen Mietpreissteigerungen könne auch Kosten im Sozialbereich vermindern.

Interviewte kritisierten, dass sich die Politik zu viel erlaube und belegen dies mit Widersprüchlichkeiten, welche in der lokalen Politik immer wieder sichtbar werden. In Folge dessen verliert die Politik das Vertrauen der Quartierbevölkerung und vernachlässigt somit das Wohl der BürgerInnen.

**Hypothese:** Durch widersprüchliches und undurchsichtiges Handeln verliert die Politik ihre Glaubwürdigkeit bei den Quartierbewohnern.

Der Anteil an MitarbeiterInnen der älteren Generation in Verwaltungsapparaten sei sehr hoch, was als kritisch gesehen wird, da diese wichtige politische Entscheidungen mitbestimmen und die Folgen dieser Entscheidungen jedoch auf Grund ihres Lebensalters nicht mehr tragen müssen. Daher wünscht man sich, dass mehr Menschen der jüngeren Generation in Verwaltungsapparaten angestellt werden, da diese für aktuelle Probleme andere Lösungswege nutzen würden.

**Hypothese:** Die jüngere Generation würde sich in Verwaltungsapparaten, im Vergleich zu älteren Generationen, wirkungsvoller für die Belange der Bürger einsetzen.

## **Gentrifizierung**

Mit der Aufwertung des Quartiers folgt die Gentrifizierung. Die soziale Lage der bisherigen BewohnerInnen entwickelt sich aufgrund der steigenden Preise im Quartier sehr kritisch, wodurch ihre Zukunft und der Verbleib im Quartier sehr ungewiss sei. Dies seien Folgen der Aufwertung des Quartiers und einer Stadtplanung, welche nicht bewohnerorientiert ist.

Martina Löw beschreibt in der Raumsoziologie:

*„Raum ist eine relationale (An)Ordnung sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an Orten.“* (Löw, 2001, S. 224).

In Bezug auf die Umstrukturierung des Quartiers müssen die aktuellen BewohnerInnen, also die sozial Schwächeren, ihre Platzierung verlassen, da sie nicht

über die finanziellen Möglichkeiten zum Erhalt ihrer Wohnung verfügen. Der Ort an sich bleibe erhalten, würde in Zukunft jedoch von anderen sozialen Gütern und finanziell stärkeren Menschen besetzt.

Gesellschaftliche Prozesse, wie bspw. die Umstrukturierung städtischer Räume, führen dazu, dass der Raum wieder als Problem wahrgenommen wird.

*„Räume bringen Verteilungen hervor, die in einer hierarchisch organisierten Gesellschaft zumeist ungleiche Verteilungen bzw. unterschiedliche Personengruppen begünstigende Verteilungen sind. Räume sind daher oft Gegenstände sozialer Auseinandersetzungen.“* (Ebd., S. 272)

**Hypothese:** Die Gentrifizierung des Quartiers führt zur Verdrängung sozial schwacher Bevölkerung.

### **Bildung und Teilhabe**

Bezüglich der Bildung und Teilhabe sprechen die Interviewten davon, wie wichtig die Investition in Bildung aus ihrer Sicht ist. Dabei sollte das besondere Augenmerk darauf liegen, dass für alle sozialen Schichten die gleichen Zugangsvoraussetzungen zu Bildung geschaffen werden müssen, um so Teilhabe zu ermöglichen.

Speziell beim Thema Radikalisierung wird auf die Notwendigkeit von aktiver Jugendarbeit hingewiesen. Dies setzt nach Meinung der Interviewten voraus, dass pädagogisches Fachpersonal über verschiedene Symbole von Radikalisierung informiert und darüber aufgeklärt ist. Dies sollte im besten Fall länderübergreifend stattfinden (CH-DE-FR).

In Bezug auf diese Aussagen beschreibt die Stadtentwicklung Basel Nord Integration als gesamtgesellschaftlichen Prozess, dessen Ziel ein respektvolles, tolerantes Zusammenleben und die Herstellung der Chancengleichheit darstellt. Der gesamten Quartierbevölkerung soll die Teilhabe am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben ermöglicht werden, bspw. durch abgestimmte Bildungsangebote, die die individuellen Chancen unterstützen. (Vgl. Baudepartment des Kantons Basel-Stadt, 2007, S.2)



### **Hypothesen:**

- Wenn Bildung den Kindern aus allen sozialen Schichten zugänglich gemacht wird, ist Teilhabe möglich.
- Durch aktive Jugendarbeit kann die Radikalisierung von Jugendlichen verringert werden.

### **Stadtbild**

Das Stadtbild ist nach Aussagen der Interviewten wenig attraktiv und hat sich die letzten Jahre stark gewandelt. Hier wird benannt, dass das Quartier von Baustellen geprägt ist. Zudem sind aufgrund der Durchgangstrecke (DE-CH) viele Fremde im Quartier unterwegs.

**Hypothese:** Umgebungsfaktoren, wie Baustellen oder der hohe Anteil an das Quartier passierende Fremden aufgrund der Durchgangsstrecken, machen ein Quartier für BewohnerInnen unattraktiv.

### **Engagement**

Die ehrenamtliche Quartierzeitung Mozaik veröffentlicht vier Mal im Jahr eine Zeitung für die Quartierbevölkerung. Hier werden unter anderem Themen, welche das Quartier aktuell betreffen, thematisiert.

**Hypothese:** Ehrenamtliche Institutionen – wie z.B. Mozaik - unterstützen durch ihre informative Arbeit die Beteiligung der Quartierbevölkerung an der Quartiersentwicklung.

## **5. Ergebnispräsentation im Quartier und Vorstellung des Projekts an der Hochschule**

### **Vorbereitung Quartier:**

Die einzelnen Kleingruppen bereiteten ihre jeweiligen Hypothesen als übersichtliche PowerPoint Folien vor.

Für Ergebnispräsentation im Quartier wurde zwei Wochen vor dem Termin mit gemeinsamen Präsentationstrainings im Seminar unter der Leitung von Prof. Dr. Becker begonnen. Die Einzelnen Termine hatten eine Dauer von jeweils 1,5 Stunden.

### **Durchführung und Verlauf der Ergebnispräsentation im Quartier:**

Am 26. Juni 2018 um 17:30 Uhr war der Termin für die Ergebnispräsentation im Quartier angesetzt. Hierfür fuhren die Seminarteilnehmenden gemeinsam nach Basel. Die Präsentation fand im „KLYK“ in Basel statt. Hierzu gab es eine offizielle Einladung, welche durch Theres Wernli verteilt wurde (siehe Einladung im Anhang). Bei der Veranstaltung waren ca. 30 Personen anwesend. Eröffnet wurde die Veranstaltung von Theres Wernli. Die Ergebnispräsentation wurde von einer Seminarteilnehmerin geleitet. Die einzelnen Ergebnisse (Hypothesen) wurden von Seminarteilnehmenden aus den Kleingruppen in einer kurzen Präsentation (siehe Anhang) vorgestellt. Dieser Veranstaltungspunkt wurde von Prof. Dr. Becker abgeschlossen. Danach folgte eine Diskussionsrunde. Hierbei wirkte das Publikum aktiv und konstruktiv mit.

### **Vorbereitung an der KH:**

Vor der Vorstellung des Lehrforschungsprojekts an der KH bekam eine Seminarteilnehmerin die Aufgabe Plakate zu erstellen (siehe Anhang). Diese wurden dann beim Gallerywalk ausgestellt.

### **Durchführung der Vorstellung des Lehrforschungsprojekts:**

Im DCV-Saal wurden die einzelnen Stellwände, an welchen die Plakate angepinnt wurden, den Lehrforschungsseminaren zugeteilt.

Die Veranstaltung wurde von Frau Prof. Dr. Himmelsbach eröffnet und moderiert. Während des Gallerywalks hatten alle Teilnehmenden die Chance sich über die unterschiedlichen Projekte und deren Ergebnisse zu informieren. In angenehmer Atmosphäre fand so ein Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden statt.

Im Anschluss wurde die Fishbowl-Diskussion eröffnet und alle Teilnehmenden waren zur Partizipation eingeladen.

## 6. Quellenangaben

### Literaturverzeichnis

- Becker, Martin (2014): Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer
- Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Baudepartment des Kantons Basel-Stadt: Stadtentwicklung Basel Nord – Integration und Soziokultur, 13.06.2007
- Bevölkerungsstatistik (2018)
- Caesar, Beate; Karina, Pallagst (2018): Entwicklungspfade der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und Status Quo. In: Pallagst, Karin; Europäische Kommission
- Eckardt, F. (2018). Gentrifizierung. Wiesbaden: Springer
- Handrea, Hartz, Beate Caesar (Hrsg.): Arbeitsberichte der ARL, Border Futures – Zukunft Grenze – Avenir Frontière, Zukunftsfähigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Verlag der ARL. Hannover.
- Haak, Yasemin (2010): Dissertation; Europäische Integration durch transnationale Strategien der Regionenbildung? Grenzüberschreitende
- Hradil 1999: Soziale Ungleichheit in Deutschland, zit. nach Becker 2007: Gesellschaftswissenschaftliche Grundlagen, Soziale Ungleichheit. o.D
- Kleinschmidt: Semantik der Grenze, Bundeszentrale für politische Bildung (Hrs.), 2014.
- Kanton Basel Stadt: Leitfaden zur Mitwirkung der Quartierbevölkerung in der Stadt Basel, 19. Juni 2007
- Krumm (2012): Deutsch für die Integration – notwendig, aber nicht hinreichen
- Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt (Hrg.): Migration bringt Vielfalt – Vielfalt schafft Stärke, 2012.
- Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt, Sonderband 2. 1983. Göttingen
- Lefèbre, Henri: Die Produktion des städtischen Raumes. In: Arch+ Themenheft. 1977
- Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag
- Löw, M. (2015). Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Maslow, Abraham: Motivation und Personality. 1954. Harper. New York
- Mayring (2000): Mayring/Gahleitner in Bock. Miethe.

Pallagst, Caesar (2018)

Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (2015). Ergebnisbericht Monitoring Klybeck-Kleinhüningen. Basel, o.V.

Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (2015). Hafenstadt-Befragung 2015. Basel, o.V.

### **Internetquellen**

Bevölkerungsstatistik. Letzte Aktualisierung: 30.01.2018. Online verfügbar unter: <http://www.statistik.bs.ch/zahlen/tabellen/1-bevoelkerung/bestand-struktur.html> (letzter Zugriff: 14.06.2018)

Statistisches Amt Basel-Stadt: Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt.

Üblacker, Jan: Projektbericht. Entwicklung der Gentrification-Forschung in Deutschland 1980 bis 2014. 2015. Berlin/ Bonn/ Köln

Online verfügbar unter: [https://www.sowi.hu-berlin.de/de/lehrbereiche/stadtsoz/mitarbeiterinnen/copy\\_of\\_a-z/holm/projektbericht\\_gentri\\_in\\_d\\_stand\\_290615\\_druckversion.pdf](https://www.sowi.hu-berlin.de/de/lehrbereiche/stadtsoz/mitarbeiterinnen/copy_of_a-z/holm/projektbericht_gentri_in_d_stand_290615_druckversion.pdf) (letzter Zugriff: 04.06.18)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Zweiter Engagementbericht 2016. Demographischer Wandel und bürgerliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung. Zentrale Ergebnisse. 2016. Berlin. Online verfügbar unter:

<https://www.bmfsfj.de/blob/115588/53875422c913358b78f183996cb43eaf/zweiter-engagementbericht-2016---engagementmonitor-2016-data.pdf>

[www.bs.ch/dam/jcr:809d003c2aa94d4e8ce2d742c94e61f9/D&I\\_Integrationsleitbild1999\\_und\\_Ergaenzung2012.pdf](http://www.bs.ch/dam/jcr:809d003c2aa94d4e8ce2d742c94e61f9/D&I_Integrationsleitbild1999_und_Ergaenzung2012.pdf) , am 22.Mai 2018

<http://www.bpb.de/apuz/176297/semantik-der-grenze?p=1>, am 22.Mai 2018

<http://3-land.net/start/projekt/>

<https://www.kh-freiburg.de/studium/zusatzlehrprogramme/regio-akademie-fuer-soziale-arbeit-recos/>

<http://www.marge-trinational.eu/de/>

Becker, Martin (2018): Einbindung benachteiligter Quartiere.URL:

<http://www.stadtteilarbeit.de/theorie-gwa-146/grundlagen-gwa/424-einbindung-benachteiligter-quartiere.html>

<http://ec.europa.eu/esf/main.jsp?catId=35&langId=de>

<https://opus4.kobv.de/opus4-Uni->

[passau/frontdoor/index/index/start/1/rows/10/sortfield/score/sortorder/desc/searchtype/simple/query/haack/docId/117](https://opus4.kobv.de/opus4-Uni-passau/frontdoor/index/index/start/1/rows/10/sortfield/score/sortorder/desc/searchtype/simple/query/haack/docId/117)

<http://www.bs.ch/Portrait/Aussenbeziehung/Trinationale-Zusammenarbeit.html>

Deutsches Institut für Urbanistik (2018). Difu-Berichte 4/2011 - Was ist eigentlich Gentrifizierung? Zugriff am 01.06.2018, von URL <https://difu.de/publikationen/difu-berichte-42011/was-ist-eigentlich-gentrifizierung.html>

Klybeckplus (2016). Information und Beteiligung. Zugriff am 01.06.2018, von URL <https://klybeckplus.ch/beteiligung/>

Stadtteilsekretariat Kleinbasel (a) (2013). Tramnetz 2020. Zugriff am 02.06.2018, von URL <http://kleinbasel.stadtteilsekretariatebasel.ch/mitwirkung/tramnetz-2020/>

Stadtteilsekretariat Kleinbasel (b) (2013). Hafen- und Stadtentwicklung. Zugriff am 02.06.2018, von URL <http://kleinbasel.stadtteilsekretariatebasel.ch/mitwirkung/hafen-und-stadtentwicklung/>

## 7. Anhang

### 7.1 Emailankündigung – Interviews als Studentisches Projekt

**Von:** Becker, Martin  
**Gesendet:** Freitag, 26. Januar 2018 17:41  
**Betreff:** Kooperation Projekt MARGE; Ankündigung Interviewgespräche  
**Anlagen:** Infoschreiben Ankündigung Interviewgespräche Klybeck-Kleinhüningen.pdf

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe „lokale Akteure“ in Kleinbasel, im Rahmen eines trinationalen Projektes (MARGE) gibt es eine intensive Kooperation zwischen drei Hochschulen und neun Quartieren im Oberrheingebiet. Im Rahmen dieses Projektes möchte ich mit Studierenden meiner Hochschule (Studium Soziale Arbeit) und in Absprache mit Theres Wernli vom Stadtteilsekretariat Kleinbasel Gespräche/Interviews mit „lokalen Akteuren“ in Klybeck-Kleinhüningen durchführen, um von Ihnen etwas über Ihre Einschätzung zur Bedeutung des grenzüberschreitenden Austausches zu erfahren. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich etwas Zeit nehmen könnten und den Studierenden für deren Interviews zur Verfügung stellen würden. Hierzu werden die Studierenden sich in den nächsten Tagen bei Ihnen per email melden und um Ihre Bereitschaft und Einverständnis nachfragen. In dem Info- und Ankündigungsschreiben im Anhang zu dieser Email steht nochmals genauer beschrieben, worum es geht und wann die Studierenden mit Ihnen Kontakt aufnehmen werden.

Ich bedanke mich bei Ihnen für Ihr Verständnis und hoffe auf Ihre Unterstützung für dieses studentische Projekt.

Herzliche Grüße aus Freiburg und ein schönes Wochenende!  
Prof. Dr. phil. Martin Becker  
Professor für Handlungskonzepte und Methoden Sozialer Arbeit  
Stadt- / Quartierentwicklung sowie empirische Sozialforschung  
Katholische Hochschule Freiburg  
Catholic University of Applied Sciences

staatlich anerkannte Hochschule

## 7.2 Ankündigungsschreiben der Interviews

Katholische Hochschule Freiburg Studiengang Soziale Arbeit 79104 Freiburg, Karlstraße 63 Martin Becker Martin.becker@kh-freiburg.de	Stadtteilsekretariat Kleinbasel Klybeckstrasse 61, 4057 Basel Theres Wernli, Heike Öldorp Tel.: 0041 (0)61 681 84 44 hallo@kleinbasel.org
---	---



### Information Ankündigung von Interviewgesprächen im Rahmen von MARGE

Liebe engagierte Akteure aus Klybeck-Kleinhüningen, sicher haben Sie bereits von dem trinationalen Projekt MARGE gehört, an dem das Quartier Klybeck-Kleinhüningen im Rahmen eines EU-Projekts zum internationalen Austausch unter der Bevölkerung, lokalen Akteuren und Verwaltung aus insgesamt 9 Stadtquartieren in der Nordwestschweiz, dem deutschen Oberrheingebiet und dem Elsass beteiligt ist. Im Rahmen dieses Projektes möchten Studierende von der Kath. Hochschule im deutschen Freiburg, Interviews durchführen, um heraus zu finden, welche Bedeutung lokale Akteure des Basler Quartiers Klybeck-Kleinhüningen dem grenzüberschreitenden Austausch mit Deutschland und Frankreich beimisst. Als engagierte Menschen aus Klybeck-Kleinhüningen, möchten wir Sie bitten, den Studierenden für Gesprächsanfragen zur Verfügung zu stehen und ihre persönliche Meinung und Erfahrungen zum Leben und den Themen in Ihrem Quartier zu äußern. Diese Gespräche werden zu Forschungszwecken aufgezeichnet und verarbeitet, aber Ihre Angaben und Daten werden anonym behandelt, nicht weiter gegeben oder veröffentlicht.

Die Studierenden werden sich in den nächsten Wochen direkt bei Ihnen per Email oder Telefon melden und nachfragen, ob Sie zu einem Gespräch bereit sind. Mit Ihrer Bereitschaft für ein Gespräch zur Verfügung zu stehen, würden Sie einen wertvollen Beitrag zum Projekt MARGE leisten und den Studierenden die Gelegenheit für ein wichtiges Lernfeld in ihrer Ausbildung ermöglichen. Falls Sie Fragen haben, können Sie sich gerne an den Untersuchungsleiter, Herrn Martin Becker oder das Stadtteilsekretariat Kleinbasel wenden (Kontakt siehe oben). Selbstverständlich ist vorgesehen, dass die Studierenden Ihnen die Ergebnisse ihrer Untersuchung im Sommer dieses Jahres in Klybeck-Kleinhüningen vorstellen. Hierzu werden wir Sie noch rechtzeitig einladen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Herzliche Grüße

Im Januar 2018  
Martin Becker  
Kath.Hochschule Freiburg/i.Br.

Theres Wernli und Heike Öldorp  
Stadtteilsekretariat Kleinbasel

## 7.3 Einverständniserklärung

Katholische Hochschule Freiburg | Karlstraße 63 | 79104 Freiburg



KATHOLISCHE  
HOCHSCHULE FREIBURG  
CATHOLIC UNIVERSITY  
OF APPLIED SCIENCES FREIBURG

### Einverständniserklärung

Prof. Dr. Martin Becker  
Tel.: +49 (0)761 200-1524/-1533  
Fax: +49 (0)761 200-1496  
martin.becker@kh-freiburg.de

15.01.2018

Hiermit erkläre ich, .....(Name, Vorname).

wohnhaft in .....Stadt / Stadtteil, keine Straße.

mich damit einverstanden im Rahmen des Forschungsprojektes „marge“ der Katholischen Hochschule Freiburg in Zusammenarbeit mit dem Stadtteilbüro Basel/Klybeck-Kleinhüningen ein Gespräch zu führen.

Ich wurde über Anlass und Ziele der Interviews informiert.  
Die Gespräche werden aufgezeichnet und anonymisiert ausgewertet.  
Nach Abschluss des Forschungsprojektes werden die Aufzeichnungen gelöscht. Die Bestimmungen zum Datenschutz werden berücksichtigt.

Datum

Vor- und Zuname

Katholische Hochschule Freiburg  
gemeinnützige GmbH  
staatlich anerkannte Hochschule

Karlstraße 63  
79104 Freiburg

Beschäftigte:  
Prof. Dr. Edgar Köster  
Nadine K. et.

Bank für Sozialwirtschaft AG  
Konto N. 1 778 000  
BLZ 660 205 00  
IBAN DE 660 205 000 000 000 778 00  
BIC BFSWDE33HAN

Postbank Karlsruhe  
Konto N. 1 56 066 795  
BLZ 660 100 75  
IBAN DE 660 100 000 000 000 156 066 795  
BIC PBNKDE33

Arbeitskreis Freiburg-HRB 301  
Stiftung der Katholischen Kirche Freiburg i. Br.  
USt-Id. DE 26 175 068  
Sticht. 06.07.2018

www.kh-freiburg.de





## 7.4 Erklärung zu Datenschutz und Schweigepflicht

Katholische Hochschule Freiburg | Karlstraße 63 | 79104 Freiburg



KATHOLISCHE  
HOCHSCHULE FREIBURG  
CATHOLIC UNIVERSITY  
OF APPLIED SCIENCES FREIBURG

### Erklärung zu Datenschutz und Schweigepflicht

Ich, \_\_\_\_\_, wirke als Studierende/r im  
Lehrforschungsprojekt "marge: Basel/Klybeck-Kleinhüningen" mit.

Dabei unterliege ich der Schweigepflicht bzgl. aller im Projekt  
bekanntgewordenen persönlichen Daten und Informationen, die zur  
Identifikation der Interview-/GesprächspartnerInnen beitragen könnten.

Im Einzelnen heißt dieses:

1. Ich verpflichte mich, personenbezogene Daten nur im Rahmen des  
Forschungszweckes zu benutzen und weiterzugeben, z.B. im Rahmen  
der Zusammenarbeit zwischen Studienseminar und Stadtteilbüro.

2. An Personen außerhalb des Lehrforschungsprojektes dürfen die  
persönlichen Daten der Interview-/Gesprächspartner nicht  
weitergegeben werden.

3. Ich verpflichte mich, die aus dem Interview/Gespräch erfahrenen  
persönlichen Daten so zu sichern, dass keine Unbefugten in den Besitz  
der Daten gelangen können. Nach Abschluss des  
Lehrforschungsprojektes werde ich personenbezogene Daten und  
Audioaufnahmen umgehend von meinen eigenen Speichermedien  
löschen.

4. Ich verpflichte mich, zu eigenen Studienzwecken nur anonymisierte  
Daten zu verwenden.

Prof. Dr. Martin Becker  
Tel.: +49 (0)761 200-1524  
Fax: +49 (0)761 200-1496  
martin.becker@kh-freiburg.de

15.01.2018

Katholische Hochschule Freiburg  
gemeinnützige GmbH  
städtlich anerkannte Hochschule

Karlstraße 63  
79104 Freiburg

Beschäftigte:  
Prof. Dr. Egon Köster  
Nadine Krenz

Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe  
Konto Nr.: 278 000  
BLZ 603 205 00  
IBAN DE44 603 205 000 2780 00  
BIC BFSWDE33HAN

Postbank Karlsruhe  
Konto Nr.: 55 266 755  
BLZ 603 205 00  
IBAN DE44 603 205 000 5526 6755  
BIC BFSWDE33HAN

Arbeitsgemeinschaft Freiburg-ARB 804  
Stiftung der Gesellschaften Freiburg i. Br.  
Ust.-ID DE2975468  
Stichtag: 01.01.2018

www.kh-freiburg.de

Datum

Vor- und Zuname



## 7.5 Kodiertabellen der Seminarteilnehmenden

1)

Kategoriebezeichnung / Definition	Unterkategorie	Kodierregel	Ankerbeispiel
<b>Persönliches</b>  Def. was verbindet den Gesprächspartner persönlich mit dem Quartier		Das Interesse lag auf dem persönlichen Verhältnis zum Quartier	„Ich wohne seit ÜBER 10 Jahre in diesem Quartier. Mein soziales Netzwerk ist im Quartier. Es ist meine HEIMAT und ich fühle mich sehr verwurzelt im Quartier (...)“ (jonasesf2, Absatz 3)
	Soziales Engagement des Interviewpartners  Definition: unterschiedlich motiviertes Handeln, das meist auf den Prinzipien der Ehrenamtlichkeit und Freiwilligkeit beruht	Es wurde thematisiert, wie sich die Person im Stadtteil sozial engagiert	„Ja mein also mein, es kommt halt immer wieder zu Situationen, wo man halt einfach (.) (ähm) aus humanistischen Aspekten (ähm) (...) wie soll ich sagen, wenn man ein (...) sich engagiert, weil es (.) es eine Lösung braucht“ (Jonas.R#, Absatz 31)

<b>Quartier</b>			
Def. was ist das Besondere am Quartier			
	<p>Quartiersnutzung</p> <p>Definition: Auflistung der diversen Nutzungsmöglichke iten des Quartiers</p>	<p>Thematisiert wurde, wer die öffentlichen Flächen im Quartier nutzt</p>	<p>„Schotterplatz (..) Zwischen nutzung, oh, welche keine Bezugspunkte zum Quartier HAT und eigentlich nur (ähm) (..) oder, wie soll ich sagen, das (...) den niedrigen Adel, also so wie es im Lehrbuch zu Gentrifizierung steht plus (..) die Mehrbesseren aus Basel anlockt.“ (jonasesf2, Absatz 9)</p>
	<p>Abgeschottetes Quartier</p> <p>Definition: Inwiefern ist das Quartier in das Gesamtstadtbild eingebunden</p>	<p>Es stellte sich die Frage, inwiefern Klybeck / Kleinhüningen Teil von Basel ist</p>	<p>„Also das ist einfach, wenn du dir das räumlich anschaut, (..) sind wir einfach abgesondert.“ (jonasesf2, Absatz 13)</p>
	Identität	Thematisiert wurde, inwieweit	„Also bei Kleinhüningen

	<p>Definition: das besondere, was das Quartier von den anderen in der Stadt unterscheidet</p>	<p>sich Kleinhüningen vom Rest der Stadt unterscheidet</p>	<p>(..)(ähm) die Leute, also wenn man fragt woher kommst du, dann sagt man ich komme aus KleinHÜNINGEN. Es gibt eigentlich, oder es gab / es leitet mittlerweile eine ausgeprägte Identität über den ORT. Weil wir verstehen uns eigentlich / oder viele Leute verstehen sich als EIGENE STADT.“ (jonasesf2, Absatz 9)</p>
	<p>Probleme im Quartier</p> <p>Definition: Konflikte, die das Quartier und deren Bewohner betreffen</p>	<p>Thematisiert werden die Probleme der Quartiersbewohner</p>	<p>„ Also (.) Parkplätze am Wochenende (,?) für Partygänger (..) (ähm) wir müssen die Baustellen aushalten (...) (ähm) (...) ja, so etwa. Ist das schon / das meint es schon sehr präzise. (.) und ah ja ein noch besseren</p>

			Picture.“ (jonasesf2, Absatz 9)
	<p>Soziale Probleme</p> <p>Definition: bezeichnet Störungen des gesellschaftlichen Lebens wie bspw. Armut, Kriminalität, Diskriminierungen etc.</p>	<p>Thematisiert wurden die sozialen Probleme des Quartiers</p>	<p>„Wir haben Altersarmut, wir haben Drogenprobleme, wir haben eigentlich alle Probleme, welche ein (.) sagen wir mal so (.) Banlieu oder Ghetto auszeichnet.“ (jonasesf2, Absatz 29)</p>
<p><b>Austausch</b></p> <p>Def. welche Bedeutung wird dem grenzüberschreite nden Austausch zugeschrieben</p>			
	<p>Mögliche Probleme</p> <p>Definition: Konflikte, die mit dem Austausch auftreten können</p>	<p>Es wurde thematisiert, weshalb ein grenzüberschreit ender Austausch vor Problemen stehen könnte</p>	<p>„schwierig wenn das / beim jetzigen Setting oder.“ (jonasesf2, Absatz 33)</p>

	<p>Gefahren</p> <p>Definition: Was könnte den Austausch bedrohen</p>	<p>Ein Teil des Interviews handelt von den Gefahren, welche den erfolgreichen grenzüberschreitenden Austausch scheitern lassen könnten</p>	<p>„es bringt ABSOLUT GAR NIX, (.) wenn das die (.)Frontarbeiter, also die SOZIALarbeiter das selber merken (..) ABER diese Information nicht bei den OBEREn Entscheidungsträgern ankommt“ (jonasesf2, Absatz 37)</p>
	<p>Chancen</p> <p>Definition: welche Erfolgsaussichten kann der Austausch bieten</p>	<p>Es stellte sich die Frage, welche Chancen das Projekt für die Soziale Arbeit bietet</p>	<p>„ah, ok in Straßburg (ähm) die Sozialarbeit ist so aufgestellt (...) ihre (ähm) (..) (ähm) (..) quasi ihre Pflichtenheft, das sieht SO AUS, (.) bei UNS siehts so aus. (..) Da kann man LERNEN,“ (jonasesf2, Absatz 37)</p>
	<p>Austausch vor Projekt Marge</p> <p>Def. wechselseitiger, länderübergreifend</p>	<p>Es wurde thematisiert, ob bereits vor dem Projekt Marge länderübergreifen</p>	<p>„NE, praktisch nicht.“ (jonasesf2, Absatz 33)</p>

	er Informationsaustausch	der Austausch stattfand	
<b>Projekt Marge</b>  Def. welche Bedeutung wird dem ‚Projekt Marge‘ zugeschrieben			
	Eigene Einbindung  Definition: inwiefern ist die Person in den Austausch eingebunden	Im Interview wurde die eigene Anbindung zum Projekt Marge thematisiert	„Ich werd, ich werd (.) nur da eingeladen, wo gewisse Leute das Gefühl haben ich sollte eingeladen werden.“ (jonasesf2, Absatz 35)
	Gefahren  Definition: Was könnte den Austausch bedrohen	Ein Teil des Interviews handelt von den Gefahren, welche den erfolgreichen grenzüberschreitenden Austausch scheitern lassen könnten	„es bringt ABSOLUT GAR NIX, (.) wenn das die (.)Frontarbeiter, also die SOZIALarbeiter das selber merken (..) ABER diese Information nicht bei den OBEREn Entscheidungsträgern ankommt“

			(jonasesf2, Absatz 37)
	<p>Chancen</p> <p>Definition: welche Erfolgsaussichten kann der Austausch bieten</p>	<p>Es stellte sich die Frage, welche Chancen das Projekt für die Soziale Arbeit bietet</p>	<p>„ah, ok in Straßburg (ähm) die Sozialarbeit ist so aufgestellt (...) ihre (ähm) (..) (ähm) (..) quasi ihre Pflichtenheft, das sieht SO AUS, (..) bei UNS siehts so aus. (..) Da kann man LERNEN,“ (jonasesf2, Absatz 37)</p>
<p><b>Grundlegende Probleme der Quartiersbewohner</b></p> <p>Def. Konflikte, die das Quartier und die Mehrzahl der Bewohner betrifft</p>			
	<p>Generationenproblem</p> <p>Definition: Konflikte zwischen jungen und älteren Generationen</p>	<p>es wurde thematisiert, inwiefern soziale Probleme im Quartier gelöst werden können, die durch ein Generationenpro</p>	<p>„Und das Problem sehe ich auch bei diesen Generationen jetzt in ihrem LETZTEN Leb / also (..) Karrierelebensabschnitt (..) müssen sie eigentlich an die</p>



		blem entstanden sind	Säcke gehen, arbeiten.“ (jonasesf2, Absatz 41)
	Keine bewohnerorientierte Stadtplanung  Definition: inwiefern die Stadtplanung bewohnerfreundlich ist	Thema war, ob Klybeck plus den Bewohnern zugutekommt	„Nein, es kommt ihnen nicht zu gute.“ (jonasesf2, Absatz 21)
	Transitzone  Definition: Durchgangszone für auswärtige Personen	Thematisiert wurde der Verkehr innerhalb des Quartiers	„Das ist / und dann kommt die Grenze, also wir sind so diese Transitzone oder und das hat eigentlich früher (..)“ (jonasesf2, Absatz 15)
	Politik  Definition: Politische Mitwirkungsmöglichkeiten der Quartiersbewohner	Thematisiert wurde, weshalb die Menschen im Quartier nicht wirklich mitentscheiden können	„ENTSCHEIDUNG EN kommen drei Jahre vorher. Wenn man da diese Termine nicht wahrnimmt oder verpasst, dann hat man die CHANCE zu MITWIRKEN (.) es ist ja nicht MITGESTALTEN (ähm) verpasst.“

			(jonasesf2, Absatz 31)
	<p>Gentrifizierung</p> <p>Definition: Aufwertung eines Quartieres, besonders für zahlungskräftigere Menschen</p>	<p>Das Interview behandelt, weshalb sich die Menschen nicht mehr wohlfühlen im Quartier</p>	<p>„Die Mieten steigen und wie man es von Berlin kennt oder? #00:07:50-7# Berlin ist ein sehr gutes Beispiel. Die Stadterneuerungsprojekte gehen von einem Bezirk zum NÄCHSTEN und dann (.) jetzt sind sie bei uns angekommen.“ (jonasesf2, Absatz 9)</p>
	<p>Baustellen</p> <p>Definition: Baumaßnahmen innerhalb des Quartiers</p>	<p>Thematisiert wurden, welche Probleme die vielen Baustellen mit sich bringen</p>	<p>„Schlussendlich, das PROBLEM ist, das soziale Gefüge ist GESCHWÄCHT, weil (.) eben wegen den Baustellen (.) plus von (ähm ..) also wie soll ich sagen.“ (jonasesf2, Absatz 11)</p>

2)

Hautkategorie	Subkategorie	Regel	Ankerbeispiele
<b>Persönliches:</b> Was von lokalen	Engagement als lokaler	Im Interview werden Themen	„Quartiere Klybeck-Kleinhüningen sind

Akteuren mit „ihrem“ Quartier verbunden wird.	Akteur	des persönlichen Engagements im Quartier benannt	ein Teil meines Zuständigkeitsbereichs“ (Elena.H.#00:00:43-6#)
<b>Quartier:</b> Ansprechen von Stärken, Schwächen, Themen, dem sozialen Umfeld, der Vor- und Nachteile, und der Entwicklungen (allg., sozial und baulich) des Quartiers	Stärken	Hier werden gezielt besondere, positive, Merkmale des Quartiers, welche auch als Ressource angesehen werden, erwähnt.	„Angebote, Spielwerkstadt, ehm "Kedliweg?", Spielbude, all die Einrichtungen so toll zu Fuß erreichbar“ (Elena.H.#00:04:14-7#)
	Schwächen	Hier werden gezielt besondere, negative, Merkmale des Quartiers erwähnt	„Jugendarbeit dann Lücken“ (Elena.H.#00:05:28-2#)
	Sozial Umfeld	Hier werden Aussagen zum sozialen Umfeld des Quartiers getroffen	„die Multifunktionalität des Quartiers, ist sehr beansprucht.“ (Elena.H.#00:08:47-3#)

	Themen	<p>In dieser Subkategorie erwähnt und nennt der Interviewpartner Themen (Stärken, Schwächen, soziales Umfeld, Vor- und Nachteile, Entwicklungen) welche aktuell im Quartier vorhanden sind.</p>	<p>„Und sie ziehen alles auf dem Campus zusammen, es gibt immer neue Arbeitsplätze, aber natürlich nicht mehr in diesem Segment vom abwarten, Maschinen bauen. Eben einfachen, Betriebsarbeiten. Und ich denke da, hat das Quartier bereits (..) wie soll ich sagen? Die Arbeitslosen, die wir dort hatten oder, oder nicht mehr vermittelbaren sind sicher auch zum Teil eben Arbeiter, die es nicht mehr braucht. Und daher werden wir, wird das Problem größer und nicht kleiner weil die, diese Betriebe ja überall eingestellt werden.“</p> <p>(Elena.H.# 00:20:31-8#)</p>
--	--------	---	---

	Vorteile	Erwähnung von Vorteilen welche baulicher Natur sind	„günstigen Wohnraum und Gewerberaum“ (Elena.H.#0:04:14-7#)
	Nachteil	Erwähnung von Vorteilen welche baulicher Natur sind	„Begleiterscheinungen: Hafenwirtschaft, viel Autoverkehr, ehnm viele Ausländer“ (Elena.H.#00:01:01-8#)
	Entwicklungen	Nennung von Entwicklungen und Veränderungen im Quartier (auch historisch	„neue Bevölkerungsstruktur und die wird das Quartier unweigerlich, masivst verändern.“ (Elena.H.#00:16:37-7#)
	Entwicklungen- Sozial	Nennung von Entwicklungen und Veränderungen im Quartier, welche sich auf das soziale Miteinanderbeziehen.	„neues lebendiges, Szenequartier“ (Elena.H.#00:04:14-7#)
	Entwicklungen- baulich	Nennung von Entwicklungen und	„Also eben haben wir zwei große Arealentwicklungen die gerade

		Veränderungen im Quartier, welche sich auf bauliche Veränderungen	angrenzen. Einerseits die Hafenentwicklung, andererseits geht die Novartis und BASF weg. Es ist ein großes Chemieareal das die Quartiere auch so einengt und die gehene jetzt raus. Und auf diesen Arealen kommen sicher viele Wohnungen.“ (Elena.H. #00:15:54-5#)
<b>Grenze:</b> Bedeutung und Thematisierung des Themas „Grenzen“ im kulturellen Bereich, allgemein, trinational u. Quartiersspezifisch	kulturelle Grenzen	Hier nennt der Interviewpartner Gegebenheiten welche sich auf kultureller Ebene offenbaren und sich auf kulturelle Grenzen beziehen lassen	„die Ausländer sagen, dass die Schulqualität, (.) also das sie sich mehr Schweizer und Schweizerinnen, deutschsprachige, wünschen die dort leben.“ (Elena.H.# 00:07:23-7#)
	Quartiersgerenzen	Thematisierung der Grenzen des Quartiers und des Handelns über die	„Das ist so wie wir gegen die Stadtmitte fahren, fahren sie alle raus.“ (Elena.H.# 00:12:25-6#)

		Quartiersgrenzen hinweg.	
	trinational	Thematisierung des „Dreiländerecks“, der Grenzbeziehungen zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz und der Bedeutung dieser aus schweizerischer Sicht	„ich merke Frankreich/Deutschland und das funktioniert viel ähnlicher in den Systemen. Und wir haben hier schon auch eben diese deutsch-schweizerischen (unv.) aber in der Sozialarbeit, kaum“ (Elena.H. #00:10:21-1#) „Frankreich/Deutschland hat die Brücke gebaut und wir haben es nicht fertig gebracht, aus der Schweiz diesen dritten Arm auf die Europabrücke zu bauen.“ (Elena.H.# 00:11:37-5#)
	generelle Bedeutung	Thematisierung der Grenzbeziehungen mit Einbeziehung der EU-Thematik	„Schweiz sind die Grenzen natürlich doppelt, weil wir nicht zu der EU gehören.“ (Elena.H.# 00:09:13-5#)

<p><b>Austausch:</b> hier werden Aussagen zum Thema „Austausch“ im Allgemeinen getroffen sowie Projekte zu diesem Thema genannt. Austausch bezieht sich hierbei nicht nur auf grenzüberschreitenden Austausch sondern auch auf den Austausch mit der Bevölkerung, ...</p>		<p>Allgemeines zum Thema „Austausch“ bei der Arbeit und der Austauschpartner</p>	<p>„in Basel sind eigentlich im Austausch immer auf Zürich, Bern oder Luzern ausgerichtet.“ (Elena.H.#00:09:13-5#)</p>
	<p>Generell</p>	<p>Genereller Umgang und Nutzung des Austauschmöglichkeiten</p>	<p>„also war ich vorher in der Arbeit schon in diesem Austausch. Und, ehm, jetzt ist das natürlich für uns schon sehr spannend, dass wir eigentlich versuchen so über die</p>



			<p>Grenze zu schauen und eben diese Tendenzen oder diese Ansätze von diesen Großstädten rundherum mitzubekommen und das Ganze, oder transferieren.“</p> <p>(Elena.H.# 00:25:11-9#)</p>
	<b>Projekt</b>	<p>Nennung von Projekten welche den Austausch fördern und unterstützen</p>	<p>„mobilen Quartirearbeit, hier jetzt eigentlich lanciert haben um diese Chancengleichheit zu erhöhen oder die Leute, ob wir dann am Schluss vier Sozis haben die genau das machen. In den Siedlungen herum gehen und schauen, dass sich lieben und nicht tot schlagen, dass die Kids nicht so dealen und die Kriminellen vom Spreu und Weizen</p>

			trennen, die Kinder Zähne putzen und zu essen haben.“ (Elena.H.# 00:23:26-7#)
<b>Projekt Marge:</b> Projekt MARGE: Inhalte, Einbindungen, Erfahrungen sowie Vorund Nachteile des Projekt MARGE für die Projektpartner vor Ort	<b>Inhalt</b>	Nennung von Inhalten des Projektes	„In diesem Projekt. Und ich denke da geht es jetzt vor allem darum zu profitieren. Und, oder für das neutrale Forschen, wo die dran sind.“ (Elena.H.# 00:29:29-7#)
	<b>Einbindung</b>	Erklärung der Einbindung des Projektpartners in das Projekt	„Aufwand. So in unserem Alltag (unv.) zusätzlich, das haben wir etwas unterschätzt. Was wir vielleicht jetzt die 3 Jahre, (..) doch einen kleinen Nachteil. Aber das liegt vielleicht auch an uns, das

			wir das nicht so stark, ehm, gesehen haben am Anfang. “ (Elena.H. #00:29:29-7# #00:29:30-1#)
	<b>Erfahrung</b>	Erfahrungen des Interviewpartners mit dem Projekt MARGE	„Du hast ja die Liste und du kannst da so viel daraus ziehen wie du willst. Und mir war jetzt nicht wichtig, nur das Programm im Austausch mit meinen Kollegen aus den 3 Ländern. Sondern dann wenn ich eine Frage habe in diese Stadt zu gehen und das direkt vor Ort mir rein zu ziehen. Oder, zu helfen. Oder umgekehrt.“ (Elena.H.#00:32:52-0#)
	<b>Vorteile</b>	Thematisierung der Vorteile welche	„Und trotzdem. Eben, natürlich kommen

		es in Zukunft durch das Projekt geben wird	alle Phänomene auch aber halt "lancierter?" oder später. Und daher denke ich, die (..) die Tatsache jetzt schon so in die Kristallkugel zu schauen in Frankreich oder in Deutschland (lacht). Das ist schon interessant, doch mit dem Austausch.“ (Elena.H.# 00:26:30-2#)
	<b>Nachteile</b>	Aktuelle Nachteile und Schwierigkeiten in der Projektlaufzeit	„mit Frankreich und Deutschland müssen wir dann ja immer über die Ecken denken. Und ehm, das sind vielleicht so Grenzen.“ (Elena.H.# 00:28:38-7#)

3)

Hauptkategorie	Subkategorie	Regel	Ankerbeispiele
----------------	--------------	-------	----------------

<b>Persönliches</b> Def.: was die Gesprächspartner persönlich mit Ihrem Quartier verbinden.	1.1 Persönliche Meinung	Der Interviewpartner äußert seine persönliche Meinung	„Aber ich denke, wenn man Kleinhüningen betrachtet wird das nicht so der Trend sein. #00:12:16-1#“ (Transskript.Daniel, Absatz 52)
	1.2 Biographie	Der Interviewpartner äußert sich zu seinem Werdegang/Lebenslauf	„Ich war mal Konstrukteur. #00:31:59-7#“ (Transskript.Daniel, Absatz 138)
<b>2. „Quartier“:</b> Def.: worin die Gesprächspartner das Besondere am Quartier sehen.	2.1 Engagement	Der Interviewpartner spricht darüber, wie er sich im Quartier einbringt	„Und ich persönlich, ja, setze mich ein (.) im Dorfverein, den mal Strukturell aufrecht zu erhalten. #00:05:01-1#“ (Transskript.Daniel, Absatz 18)
	2.2 Schlagwörter/Kernaussagen	Aussagen, die Informationen über das Quartier und die Lebenswelt geben	„Ähm, ja, dass Quartier Kleinhüningen und Klybeck, das sind Quartiere mit einer sehr starken Identität, also die alten Mit-bewohner, die fühlen sich sehr zugehörig, sind tief verwurzelt

			#00:00:11-5#:" (Transskript.Daniel, Absatz
	2.3 Probleme und Befürchtungen	Der Interviewpartner spricht Probleme und Befürchtungen betreffend das Quartier an	„Und da ist eine Gettoisierung natürlich zu befürchten. #00:12:16-1#“ (Transskript.Daniel, Absatz 53)
	2.4 Wünsche und Hoffnungen	Der Interviewpartner spricht Hoffnungen und Wünsche für das Quartier an	„Dass man diesen Trend ein bisschen entgegenwirken kann. #00:11:11-2#“ (Transskript.Daniel, Absatz 50)
<b>Grenze:</b> Def.: welche Bedeutung die Gesprächspartner Grenzen zuschreiben		Der Interviewpartner spricht über Landesgrenzen als auch zwischenmenschl iche Grenzen	„Kulturelle Grenzen, eben, da müssen wir schauen, dass die nicht entstehen, finde ich.“ (Transskript.Daniel, Absatz 68)
<b>Austausch:</b> Def.: welche Bedeutung die Gesprächspartner dem Austausch zuschreiben		Der Interviewpartner äußert sich zur Bedeutung von Austausch	„Aber, (.) doch, da ist ein Bedarf da, ähm, am grenzüberschreitend en Austausch.“ (Transskript.Daniel, Absatz 114)

<b>Projekt Marge:</b> Def.: welche Bedeutung die Gesprächspartner dem Projekt MARGE zuschreiben	5.1 Einbindung	Der Interviewpartner äußert sich zur Einbindung im Projekt MARGE	„Ein bisschen Kommunikation habe ich mitgekriegt.“ (Transskript.Daniel, Absatz 120)
	5.2. Wünsche	Der Interviewpartner äußert seine Wünsche betreffend dem Projekt MARGE	„Da habe ich nicht viel gesehen. Wenn (.), dann bitte auch als Management Summary, also nicht ein 30-seitiges PDF, sondern (.) die Essenz, ja. (.“ (Transskript.Daniel, Absatz 120)
	5.3 Vor-und Nachteile	Der Interviewpartner äußert sich zur Vor- und Nachteilen bezüglich des Projekts MARGE	„Ich denke schon, weil man hat sonst Doppelspurigkeit. Man hat, ähm, "lack of information" also Informationsmangel. Ähm, das ist immer ein Mehrwert.“ (Transskript.Daniel, Absatz 114)
<b>6.Sonstiges:</b> Def.: Aussagen, die keiner anderen		Der Interviewpartner äußert sich zu Themen,	„Regelunterricht, italienisch dann gleich als erste Option und Englisch des Weiteren. Das

Kategorie zugeordnet werden konnten		die keiner der anderen Kategorien zugeordnet werden können.	gleich auch / #00:18:45-4# (Transskript.Daniel, Absatz 84) „Ja, aber sie wird nicht unterrichtet. Es wird gelebt und gepflegt, da in Graubünden, aber ich glaube nicht, dass man da Kurse machen kann. Sind ja nur drei Leute die das sprechen. (lacht). (.)“ (Transskript.Daniel, Absatz 86)
-------------------------------------	--	---	--

4)

Hauptkategorie	Subkategorie	Regel	Ankerbeispiele
<b>Sonstiges/ anderes</b>	Informationen zur Einrichtung Def.:Nennung zu allgemeinen Informationen der Institution	Der Interviewpartner macht Aussagen über die Arbeit und Rahmenbedingungen der Institution.	"Quartierzeitung Mozaik ist ein gemeinnütziger Verein würd man sagen in Deutschland und das ist so organisiert, dass wir äh so eine Art Verlag sind und gleichzeitig diese Zeitung



			herausbringen, also die Hauptaufgabe des Verlags ist die Zeitung zu machen und eine Website." Katharina.vH#00:00:56-9#
<b>Persönliches:</b> Def.: Informationen zur Person		Der Interviewpartner macht persönliche Aussagen über sich als Person.	"Ja ich wohne auch in der Klybeckerstraße." Katharina.vH#00:06:34-9#
	Engagement und/oder Zugehörigkeit als lokaler Akteur Def.: Arbeitsbereiche/ Aufgaben im Quartier	Der Interviewte macht Aussagen über seine Arbeit im Quartier.	"...meine Aufgabe ist die Schlussredaktion zu machen, das heißt hauptsächlich äh die Leitung der Redaktionsgruppe..." Katharina.vH#00:00:56-9#
	Erwartungen und/oder Befürchtungen Def.: Persönliche Ansichten zum Quartier	Im Interview werden die persönlichen Erwartungen und Befürchtungen der Interviewten in Bezug auf das	"es ist halt ein sehr hoher Druck auf die Mieten,..." Katharina.vH#00:11:10-7# "...die sind sehr hoch. (..) Heißt natürlich, dass Leute

		Quartier und deren Arbeit dort benannt.	mit Familie oder Leute mit äh wenig Einkommen natürlich hier nicht mehr leben können." Katharina.vH#00:11:18-2#
<b>Quartier:</b> Def.: Perspektiven/ Blickwinkel/ Einstellungen zum Quartier	Migration/Integration Def.: Nennung von Migrationsund Integrationsthemen	Im Interview werden verschiedene Aussagen zur Problematik von Migration und Integration im Quartier gemacht.	"Aber es geht ja auch drum ähm, dass die irgendwie durch ihre Sprache anerkannt werden also dass eine gewisse Respektshaltung..." Katharina.vH#00:03:21-1# "...da vor vorherrscht, aber die Idee ist natürlich auch, dass sie integ-rieren sollen und schlussendlich deutsch lernen, also dass ist dann immer so eine Gradwanderung wie genau äh ist es jetzt nützlich, wenn man in denen ihren Sprachen schreibt."

			Katharina.vH#00:03:45-2#
	<p>Sprachen/Sprachbarrieren</p> <p>Def.: Nennungen zum Thema Sprachen im Quartier</p>	<p>Im Interview wird über verschiedene Sprachen und die damit einer Hegehenden Schwierigkeiten berichtet.</p>	<p>"...so dass quasi alle Quartiersbewohner auch erreichen kann oder von allen verstanden werden kann..."Katharina.vH#00:02:51-3#</p> <p>"Also eigentlich ist dass die Idee ähm..."</p> <p>Katharina.vH#00:02:52-7# "...ob das funktioniert steht in den Sternen..."Katharina.vH#00:02:59-6#</p>
	<p>Soziales Umfeld</p> <p>Def.: Möglichkeiten der zwischenmenschlichen Begegnungen im Quartier</p>	<p>Im Interviewtext wird die Quartiersbevölkerung näher beschrieben und auf soziale Begegnungsorte eingegangen.</p>	<p>"Also klassisch ist, dass man hier herzieht wenn man studiert oder so und hier wohnt eben in WG..."</p> <p>Katharina.vH#00:08:47-5#</p>
	<p>Themen/Entwicklung</p> <p>Def.: Aktuelle Entwicklungen</p>	<p>Im Interviewtext werden aktuelle Themen der Bewohner, sowie</p>	<p>"Also im Aktuellen Teil da kommen natürlich genau diese Fragen, die</p>

	und Themen im Quartier	Entwicklungsfragen und -vorgänge thematisiert.	aktuell das Quartier betreffen." Katharina.vH#00:04:22-6#
	Vor- und Nachteile Def.: Nennung von Vor- und Nachteilen der Quartiersentwicklung	Der Interviewpartner zählt positive als auch negative Aspekte der Quartiersentwicklung auf.	"Natürlich sehr schön für ja ähm kann man an den Rhein runter sitzen und so aber äh auf längere Zeit äh will man vor allen Dingen Familie haben möchte oder so oder irgendwie äh (..) mal seine Ruhe oder so ist es nicht optimal hier." Katharina.vH#00:09:08-6#
	Bedeutung Def.: Bedeutung der institutionellen Arbeit und der Quartiersentwicklung	Im Interviewtext wird zum einen über die Auswirkung der institutionellen Arbeit auf das Quartier gesprochen, zum anderen wird die Bedeutung der Quartiersentwicklung für die Bewohner thematisiert.	"Also im Aktuellen Teil da kommen natürlich genau diese Fragen, die aktuell das Quartier betreffen." Katharina.vH#00:04:22-6# "...wird die Stadt stark verändern die nächsten zwanzig Jahre." Katharina.vH#00:12:07-2#

<b>Grenze:</b> Def.: Bedeutung von Grenzen für die lokalen Akteure	Grenzen für Bewohner Def.: Auswirkung der Quartiersentwicklung auf die Bewohner und die Marktsituation	Diese Unterkategorie thematisiert die Nachteile der Quartiersbevölkerung aufgrund der Sanierungsmaßnahmen und geht in diesem Zusammenhang auf die sich damit ändernde Marktsituation ein.	"...anscheinend lukrativer ein altes Haus abzureisen und neu zu bauen und teuer zu vermieten..." Katharina.vH#00:14:35-8# "...die armen Leute werden nicht davon profitieren, die werden eher darunter leiden..." Katharina.vH#00:12:26-0# "...das wird ein Integrationsproblem geben wieder mal." Katharina.vH#00:12:26-7#
	Kulturelle Grenzen Def.: Auswirkungen kultureller Grenzen auf das Quartier und das Projekt MARGE	Im Interviewtext werden kulturelle Aspekte beschrieben, die sich auf die Quartiersentwicklung und das Projekt MARGE auswirken	"Aber es geht ja auch drum ähm, dass die irgendwie durch ihre Sprache anerkannt werden also dass eine gewisse Respektshaltung..." Katharina.vH#00:03:21-1#
	Quartiersgrenzen	Im Interviewtext zählt der	". Also vielleicht die spezifische Situation

	Def.: Auswirkungen von äußeren Einflüssen auf die Quartiersentwicklung	Interviewpartner Aspekte der Umgebung auf, die die Quartiersentwicklung beeinflussen.	hier in diesem Eck zwischen Deutschland, Frankreich und Schweiz ist halt noch äh was spezielles weil hier drüben auf der französischen Seite und auch auf der deutschen Seite wird ja auch schwer entwickelt, das strebt ja total auf..." Katharina.vH#00:19:29-7# "...das ist ja das ist halt noch was was Einzigartiges. Ich nehm an dass wird dann immer enger vernetzt werden irgendwie." Katharina.vH#00:19:38-8#
	Trinational Def.: Nennung der trinationalen Grenzen und deren Unterschiedlichkeiten	Im Interview werden aus subjektiver Sichtweise die Grenzen der einzelnen Länder beschrieben und auf	"...die spezifische Situation hier in diesem Eck zwischen Deutschland, Frankreich und Schweiz ist halt noch äh was

		Deren Unterschiedlichkeiten eingegangen.	spezielles weil hier drüben auf der französischen Seite und auch auf der deutschen Seite wird ja auch schwer entwickelt, das strebt ja total auf..." Katharina.vH#00:19:29-7#
<b>Austausch:</b> Def.: Bedeutung von Austausch auf unterschiedlichen Ebenen	Generell Def.: Austausch verschiedener Personengruppen	Im Interviewtext wird der Austausch zwischen den Professionellen untereinander, aber auch zwischen ihnen und der Quartiersbevölkerung thematisiert.	"...die spezifische Situation hier in diesem Eck zwischen Deutschland, Frankreich und Schweiz ist halt noch äh was spezielles weil hier drüben auf der französischen Seite und auch auf der deutschen Seite wird ja auch schwer entwickelt, das strebt ja total auf..." Katharina.vH#00:19:29-7# "...dass das ist ja das ist halt noch was was

			<p>Einzigartiges. Ich nehme an dass wird dann immer enger vernetzt werden irgendwie."</p> <p>Katharina.vH#00:19:38-8#</p>
--	--	--	---

5)

Hauptkategorie	Subkategorie	Regel	Ankerbeispiele
<b>Persönliches:</b> Def.: Informationen zur Person		Der Interviewpartner macht persönliche Aussagen über sich als Person.	"Ich wohne nicht dort...". Mareike.S#00:14:51-8#
	Engagement und/oder Zugehörigkeit als lokaler Akteur Def.: Arbeitsbereiche/Aufgaben im Quartier	Der Interviewte macht Aussagen über seine Arbeit im Quartier.	"Also ich äh bin in der Fachgruppe der mobilen Quartierarbeit..." Mareike.S#00:13:32-0#
	Erwartungen und/oder Befürchtungen Def.: Persönliche Ansichten zum Quartier	Im Interview werden die Persönlichen Erwartungen und Befürchtungen der Interviewten in Bezug auf das Quartier und	"Und was man halt in Kleinhüningen festgestellt ist, dass es irgendwie mehr Kündigungen gibt. (.) Und das ist ganz klar dann auch diese äh, diese



		deren Arbeit dort benannt	Kehrseite von Aufwertung. ..." Mareike.S#00:20:12-0#
<b>Quartier:</b> Def.: Perspektiven/ Blickwinkel/ Einstellungen zum Quartier	Migration/Integration Def.: Nennung von Migrationsund Integrationsthemen	Im Interview werden verschie- dene Aussagen zur Problematik von Migration und Integration im Quartier gemacht.	"Also wenn man jetzt an ein konkretes Beispiel denkt, ist ja Kleinhüningen ähm wird ja hier in Basel auch so definiert als (.) ähm Stadtteil der sehr viele Menschen hat mit Migrationshintergrun d. (..) Und ich denke zum Beispiel Frankreich ist das auch ähm öfters der Fall...." Mareike.S#00:07:31-1#
	Soziales Umfeld Def.: Möglichkeiten der zwischenmenschlich en Begegnungen im Quartier	Im Interviewtext wird die Quartiers- bevölkerung näher beschrieben und auf soziale Bege- gnungsorte eingegangen.	"Und das ist für die ganzen äh jungen Leute ein sehr wichtiger Ort, wo äh ein sehr wichtiges identifikatorisches äh Moment beispielsweise auch darstellt."

			Mareike.S#00:20:12-0#
	Themen/Entwicklung Def.: Aktuelle Entwicklungen und Themen im Quartier	Im Interviewtext werden aktuelle Themen der Bewohner, sowie Entwicklungsfragen und -vorgänge thematisiert.	"...Und dort wurde bis jetzt fragend diskutiert, dass das eben diese Aufwertung jetzt an / äh begonnen hat. Und ähm dass äh die Professionellen vor Ort die PSA vor Ort jetzt auch beginnt sich mehr dort auf-zuhalten und so ein bisschen die Leute auch aufmerksam zu machen was da passiert." Mareike.S#00:15:26-3#
	Vor- und Nachteile Def.: Nennung von Vor- und Nachteilen der Quartiersentwicklung	Der Interviewpartner zählt positive als auch negative Aspekte der Quartiersentwicklung auf.	"Also offensichtlich ist, dass es eine Verschönerung gibt des Landschaftsbildes." Mareike.S#00:16:05-6# "Und wenn man jetzt da einfach ähm alles

			niederwölzt verlieren wiederum also diese Menschen auch einen wichtigen Ort für sie." Mareike.S#00:20:22 -8#
	Bedeutung Def.: Bedeutung der institutionellen Arbeit und der Quartiersentwicklun g	Im Interviewtext wird zum einen über die Auswirkung der institutionellen Arbeit auf das Quartier gesprochen, zum anderen wird die Bedeutung der Quartiersentwickl ung für die Bewohner thematisiert.	"Ich finde einfach wichtig, dass man (.) es die / den Bewohnern und Bewohnerinnen vor Ort auch ähm, dass es ihnen auch entspricht." Mareike.S#00:20:12 -0
<b>Grenze</b>	Grenzen für Bewohner Def.: Auswirkung der Quartiersentwicklun g auf die Bewohner und die Marktsituation	Diese Unterkategorie thematisiert die Nachteile der Quartiersbevölker ung aufgrund der Sanierungsmaßn ahmen und geht in diesem	"...aber die Miete ist dann einfach halt dementsprechend teurer und die Leute die jetzt drinnen wohnen können sich dann später vielleicht nicht mehr leisten." Mareike.S#00:24:12 -7#

		Zusammenhang auf die sich damit ändernde Marktsituation ein.	
	Kulturelle Grenzen Def.: Auswirkungen kultureller Grenzen auf das Quartier und das Projekt MARGE	Im Interviewtext werden kulturelle Aspekte beschrieben, die sich auf die Quartiersentwicklung und das Projekt MARGE auswirken	"Ich denke man kann Deutschland nicht mit Frankreich und nicht mit der Schweiz so vergleichen. (...)Weil so viele Faktoren rein-spielen. Also die ganzen normativen äh ähm Strukturen, die politischen Strukturen, die gesellschaftlich äh also alles was die Gesellschaft ausmacht." Mareike.S#00:12:39-2#
	Trinational Def.: Nennung der trinationalen Grenzen und deren Unterschiedlichkeiten	Im Interview werden aus subjektiver Sichtweise die Grenzen der einzelnen Länder beschrieben und auf deren Unterschied-	"Ich denke man kann es nicht vergleichen aber man kann wie (.) ähm schauen was ist die Situation dort und wo / wie gehen sie damit um. Und was ist die Situation

		lichkeiten eingegangen.	bei uns und wie gehen wir damit um. Und schauen wo gibt es Parallelen." Mareike.S#00:07:31 -1#
<b>Austausch</b>	Trinational Def.: Bedeutung des trinationalen Austauschs für die lokalen Akteure	Im Interviewtext wird über verschiedene Aspekte des trinationalen Austauschs für das Quartier berichtet.	"Also einerseits Austausch ähm sowohl über die Situationslage und andererseits auch wie man damit umgeht. Und da sehe ich die große Chance..." Mareike.S#00:09:56 -5#
	Chancen & Risiken Def.: Nennung der Chancen und Risiken des trinationalen Austauschs für die Quartiers- entwicklung	Die Interviewte macht Aussagen über mögliche positive und negative Auswirkungen des trinationalen Austauschs auf die professionelle Quartiersarbeit.	"ein großer Vorteil ist, ist das gemeinsame Lernen. ...ich würde mir Wünschen von Marge, dass (.) nicht nur jeder seine Situation aufzeigt...sonder Eben auch ähm, ähm ein gemeinsames Lernen stattfindet. ...und das meinte ich mit Parallelen

			suchen..." Mareike.S#00:11:29 -4#
	Generell Def.: Austausch verschiedener Personengruppen	Im Interviewtext wird der Austausch zwischen den Professionellen untereinander, aber auch zwischen ihnen und der Quartiers- bevölkerung thematisiert.	"Ich finde einfach wichtig, dass man (.) es die /den Bewohnern und Bewohnerinnen vor Ort auch ähm, dass es ihnen auch entspricht." Mareike.S#00:20:12 -0#
<b>Projekt Marge:</b> Def.: Erfahrungen und Inhalte in Bezug auf das Projekt MARGE	Vor- und Nachteile Def.: Nennung der Vor- und Nachteile des Projekt MARGE für die Quartiersentwicklun g	Die Interviewte spricht über positive und negative Entwicklungs- chancen für das Quartier, die möglicherweise aus dem Projekt MARGE resultieren können.	"...gemeinsam weiter zu denken, dass denke ich ist auch eine riesen Chance von Marge. ...die Risiken die sehe ich äh darin eben vergleichen zu wollen." Mareike.S#00:12:39 -2#
	Inhalte Def.: Beschreibungen zu den Inhalten des Projekts MARGE	Die Interviewte macht Aussagen darüber worum es im Projekt	"...habe ich von Marge gehört, habe so die Anfänge auch ein bisschen mitgekriegt. Ich

		MARGE ihrer Ansicht nach geht.	weiß einfach das es ein riesiges Projekt ist...." Mareike.S#00:04:23-9#
--	--	--------------------------------	--

6)

Übergeordnete Kategoriebezeichnung	Untergeordnete Kategoriebezeichnung/ Definition		Regel	Ankerbeispiele
<b>Persönliches:</b> Professionelle Situation	Bedeutung eigener Arbeit fürs Quartier Definition: Die eigene professionelle Aufgabe wird auf Probleme bzw. deren Lösung im Quartier bezogen		Im Text wird erwähnt, welche professionelle Aufgabe die Interviewte erfüllt und/ oder welche Bedeutung diese Aufgabe für das Quartier hat	„Von dem her sehe ich SCHON (.) dasBEDÜRFNIS meiner Arbeit, dass die HIER stattfindet, dass da auch (.) SICHTBAR eine Person im, im Quartier unterwegs ist, (.) die (.) je länger je mehr Bekanntheit bekommt und die Leute eine an/direkte Ansprechperson haben.“ (Elenaesf22.rtf, Absatz 8, Zeile 113)

	<p>Arbeitsbedingungen</p> <p>Definition:</p> <p>Die Interviewte spricht über die Bedingungen unter welchen sie ihrer Arbeit nachgeht</p>		<p>Im Text wird geschildert welchen Rahmenbedingung en die Interviewte bei ihrer Arbeit ausgesetzt ist.</p>	<p>„Sonst ist es einfach auch so dass ich terminlich ein bisschen schauen muss, weil ich arbeite 65% und das ist wirklich teilweise Sozialarbeit im Akkord (mhm). Und das geht wirklich nur, weil ich so lange Jahre Erfahrung habe“ (Elenaesf22.rtf, Absatz 3, Zeile 18)</p>
<b>Sonstiges</b>	<p>Radikalisierung</p> <p>Definition:</p> <p>Thematisiert die Radikalisierung von Menschen.</p>		<p>Das Thema der Radikalisierung wird angesprochen.</p>	<p>„...sind wir mal ehrlich, so einen siebzig jährigen alt Fascho, den ändere ich nicht mehr, habe ich auch kein INTERESSE den zu ändern. Das erübrigt die Natur früher oder</p>



				<p>später. (..) Aber beim achtzehn jährigen Jungen, der auf der Kippe steht und kein gutes Elternhaus hat und dann irgendwie von irgendwelchen (neppern schleppern bauern-fängern ?) in IRGEND eine</p>
<b>Grenze:</b>	<p>Bedeutung von Grenzen Definition: Nationale Grenzen und deren Bedeutung für die Bevölkerung werden angesprochen</p>		<p>Im Text wird die Bedeutun g nationaler Grenzen im Alltag angespro chen.</p>	<p>„die Grenze wird von der Bevölkerung doch schon immer ignoriert. Also ich bin hier auf/ aufgewachsen. Die Grenze hat mich noch nie IRGENDETWAS interessiert. Wirklich nicht!“ (Elenaesf22.rtf, Absatz 16, Zeile 584)</p>

<b>Quartier</b>	<p>Selbstverständnis des Quartiers</p> <p>Definition:</p> <p>Das Quartier und dessen „ursprüngliches“ Verständnis wird thematisiert</p>		<p>Die Interviewte spricht über das ehemalige Verständnis des Quartiers</p>	<p>„Und der, der typische/ also keiner würde hier von Klybeck reden und da hinten von Kleinhüningen, alle reden hier eigentlich von Kleinhüningen. Sie sagen einfach Klybeck ist wirklich was/ so ist ein Stadtteil, der in Gedanken bei der Behörde entstanden ist, aber nicht in der Bevölkerung.“ (Elenaesf22.rtf, Absatz 8, Zeile 91)</p>
	<p>Prekäre Lage des Quartiers</p> <p>Definition: Die Situation im Quartier wird problematisiert.</p>		<p>Im Text kommen Probleme und die prekäre soziale Lage im Quartier</p>	<p>„Deshalb ist das hier wie so ein Blinddarm von Basel Stadt wo in den letzten Jahren wirklich die ganzen (IVA ?) ähm Empfänger, die</p>

			zur Sprache.	ganzen Sozialhilfe Empfänger, die viel arbeitslose, viele psychisch kranke, also so die ganze Palette wo ich vorher bei arbeiten immer wieder getroffen habe und plötzlich nicht mehr gesehen habe, die habe ich hier alle wieder angetroffen.“ (Elenaesf22.rtf, Absatz 8, Zeile 81)
		Migration Definition: Thematisierung ung rausländische Mitbürger, sowie Probleme im Zusammenleben mit	Im Text wird das Zusammenleben mit Immigranten und den dabei entstehenden Problemen	„(.) Und ich sehe also nicht nur die Migration immer nur in der armen Opferhaltung. Ich sehe sie auch, dass ich von ihnen etwas fordern KANN, wenn sie sich hier ansässig machen. Von

		diesen, oder auch Forderungen an deren Integrationsleistungen	thematisiert, oder auch Forderungen an deren Integrationsleistungen gestellt.	öffentlichen Geldern häufig leben kann ich auch gewisse Sachen erwarten.“(Elenaesf22.rtf, Absatz 8, Zeile 320)
		Subkategorie von Migration: Interkultureller Austausch Definition: Bedeutung von Austausch Zwischen verschiedenen Schichten, Kulturen oder Religionen ist Thema	Im Text wird die Bedeutung von Interkulturellem Austausch thematisiert.	„Ich glaube da/ deshalb bin ich auch so eine Verfechterin von der Durchmischung, (.) weil ich einfach sage: dann muss jeder. Also dann muss der Akademiker sich auch wieder mal runter beknien und mit dem Arbeiter reden LERNEN, weil der hat halt vielleicht nicht ein studiertes Deutsch.“ (Elenaesf22.rtf,

				Absatz 8, Zeile 234)
		Subkategorie von Migration: Inter-kultureller Konflikt Definition: Konflikte zwischen unterschiedlichen ethnischen Kulturen oder Religionen werden beschrieben .	Im Text werden Konflikte zwischen Personen / Gruppen verschiedener ethnischer Kulturen oder Religionen thematisiert.	„Und ich glaube die wo noch hier übrig sind, wo teilweise verwitwet sind, die fühlen wie so isoliert und hoffnungslos, weil sie noch nicht mal mehr mit den Nachbarn auf dem Treppen/ auf dem Treppenabsatz einen Smalltalk halten können.“ (Elenaesf22.rtf, Absatz 8, Zeile 263)
		Subkategorie von Interkultureller Konflikt: Elterliche Verantwortung Definition: Erwartungen an die Pflichten und die	Im Text wird thematisiert Welche Verantwortung und welche Pflichten (welche Aufgaben ) Eltern	„Also ich finde das JENSEITS wenn du Kinder auf die Welt stellst und die können mit drei noch nicht Schuhe binden, oder sich selbstständig die Zähne putzen“

		Verantwortung von Eltern werden gestellt.	gegenüber ihren Kindern haben.	(Elenaesf22.rtf, Absatz 8, Zeile 361)
	Gentrifizierung Definition: Auf- und Abwertung von Stadtteilen ist Thema.		Die Interviewte spricht über die Auf- bzw. Abwertung von Quartieren.	„Ein Quartier vorne wo ich auch wohne, (.) da ist die Gentrifizierung gelaufen. Da kann man sagen, die Mieten sind nach oben geschneit die letzten sechs Jahre, sieben Jahre, wo ganz viele auch hier her gedrängt wurden.“ (Elenaesf22.rtf, Absatz 8, Zeile 64)
<b>Austausch</b>	Positive Erfahrung mit Vernetzung Definition: Als positiv bewertete Erfahrungen mit Vernetzung.		Es werden von der Interviewten positiv Bewertete Erfahrung mit	„Und das war so professionell/ ich hab noch nie so eine professionelle, informative Vernetzungsveranstaltung erlebt wie in dem

			Vernetzung geäußert.	Bereich.“ (Elenaesf22.rtf, Absatz 10, Zeile 400)
<b>Projekt Marge</b>	Chancen MARGE Definition: Thema sind die Chancen des MARGE-Projekts.		Im Text wird das MARGE-Projekt thematisiert und dessen Chancen beleuchtet.	„Ich glaube da kann etwas spannendes draus entstehen. Ich bin gespannt, was draus entsteht.“ (Elenaesf22.rtf, Absatz 18, Zeile 643)
	Schwächen MARGE Definition: Teile/ die Umsetzung des MARGE-Projekts werden/ wird problematisiert.		Die Interviewte äußert Kritik an Teilen/ an der Umsetzung des MARGE-Projekts.	„Ich habe mich gestern auch Fachvernetzt an der Basis mit den Frauen aus Suhr und aus Bratteln, weil ich gemerkt habe, ähm Marge ist nice to have aber es bringt MIR im ersten Moment an der Basis NICHTS.“ (Elenaesf22.rtf, Absatz 3, Zeile 27).

	Einbindung in MARGE Definition: Aktivität im MARGE- Projekt ist Thema		Im Text zeigt sich der Umfang der persönlic hen Einbindu ng der Interviewt en ins MARGE- Projekt.	„Also ähm (.) im/ Zusammenhang mit Marge bin ich mit zwei anderen Pro/ Projekten von der Northwest Schweiz eingebunden. Ich nehme auch Teil an der Fokusgruppe für Basel, also für diese Region hier. Ähm sonst habe ich mit Marge weniger zu tun.“ (Elenaesf22., Absatz 3, Zeile 10)
--	--	--	--	--

7)

Kategoriebezeichnung / Definition	Unterkategorie	Kodierregel	Ankerbeispiel
<b>MARGE</b> <b>Das Projekt und der</b> <b>persönliche Kontakt</b> <b>damit</b>		Im Interview wird der persönliche Kontakt mit dem Projekt MARGE thematisiert,	



		<p>die Hoffnungen, Befürchtungen, damit verbundene Vor- und Nachteile und die persönliche Meinung dazu</p>	<p><i>Eigentlich nur durch diese Vernetzung. Also direkt mit ATD sind wir nicht drinnen in diesem Projekt. Weil ich in dieser Fachgruppe bin, von der mobilen Quartiersarbeit als Delegierte von der ATD, weil wir in der gleichen Siedlung hier im Quartier arbeiten, habe ich davon gehört und bin jetzt durch euch angefragt worden und bin sehr gespannt.</i></p> <p><i>(Transkript.Janusz, Absatz 49, #00:15:15)</i></p>
	<p>MARGE Einbindung</p>	<p>Im Interview wird darauf eingegangen wie man bereits in das Projekt eingebunden ist</p>	<p><i>Eigentlich nur durch diese Vernetzung. Also direkt mit ATD sind wir nicht drinnen in diesem Projekt. Weil ich in dieser Fachgruppe bin,</i></p>

			<p><i>von der mobilen Quartiersarbeit als Delegierte von der ATD, weil wir in der gleichen Siedlung hier im Quartier arbeiten, habe ich davon gehört und bin jetzt durch euch angefragt worden und bin sehr gespannt.</i></p> <p><i>(Transkript.Janusz, Absatz 49, #00:15:15)</i></p>
<p><i>gespannt.</i></p> <p><i>(Transkript.Janusz, Absatz 49, #00:15:15)</i></p>		<p>Im Interview wird über die allgemeine Bedeutung von Austausch/ Vernetzung und die Erfahrungen damit gesprochen</p>	<p><i>Und dadurch habe ich dann auch viel Vernetzungsarbeit mit anderen Institutionen und lerne so auch das Quartier kennen, also durch Theres</i></p>

			<i>Wernli und anderen Akteure, die da sind. (Transkript.Janus z, Absatz 7, #00:01:42)</i>
<b>Grenze</b>			
<b>Austausch</b>			
<b>Projekt Marge</b>			

8)

Kategorie	Subkategorie	Untersub- kategorie	Kodierregel	Ankerbeispiel
Quartier  Def.: worin die Gesprächspartner-in das Besondere am Quartier sieht			Die befragte Person stellt dar, dass die sozialarbeiterischen Tätigkeiten im Stadtteil Klybeck-Kleinhüningen durch eingeschränkte Ressourcen nur bedingt möglich sind.	
	Stadtteil Kleinbasel		Die Unterkategorie beschreibt, dass die	„...wenn ich jetzt so allein da für 80.000 Leute, also, so so einer, mit einer

	<p>Def.: welche sozialarbeiterischen Tätigkeiten im Stadtteil Kleinbasel möglich sind</p>		<p>sozialarbeiterische Tätigkeit in Kleinbasel aufgrund des großen Gebietes nur teilweise möglich ist, da dort eine große Bewohnerzahl angesiedelt ist und vergleichsweise wenig Personal zur Verfügung steht.</p>	<p>Teilzeitstelle, also da kann man, so sehr nahe aufsuchende Arbeit, Aktivierung von wirklich auch (...) also von von von Menschen, die die vielleicht nicht gewohnt sind von alleine (ähm) Beteiligungsprozesse n teilzunehmen, sondern die man dafür ermutigen muss. Das ist damit sicherlich weniger (...) möglich.“ (Transkript, Absatz 53)</p>
	<p>Akteure im Quartier Klybeck-Kleinhüningen</p> <p>Def.: welche Bedeutung die Gesprächspartner-in den Projektverwirklichungen im Quartier zuschreibt</p>		<p>Die befragte Person zeigt Projekte auf, die im Quartier Klybeck-Kleinhüningen angeboten werden. Diese Projekte werden von haupt- und ehrenamtlichen Personen verwirklicht.</p>	<p>„Hauptamtliche Kapazität verteilt sich da drauf. Meine Erfahrung jetzt von der Fokusgruppe ist schon die (.) man man kennt die Akteure, da gibts ja auch ehrenamtliche Akteure, die sich da einbringen. Vom Quartiersverein oder (.) Menschen, die so</p>

				(.) Bücherleseprojekte mit Kindern machen und die Kirchengemeinde und (äh) und dann gibts noch die mobile Jugendarbeit und die Schule.“ (Transkript, Absatz 63)
Projekt MARGE  Def.: welche Bedeutung die Gesprächspartn er-in dem Projekt MARGE zuschreibt			Hier beschreibt die befragte Person wie das Projekt MARGE vorbereitet, erforscht und in anderen Quartieren umgesetzt wird.	„B: Und die wollen wir erstmal gegenseitig einander vorstellen. Dann erforschen und dann soll jedes Quartier überlegen, was, was ich gesehen habe (äh) von nem anderen Quartier würde sich den in irgendeiner adaptierten Form vielleicht anbieten bei uns umzusetzen. Also so dieser Transfer...“ (Transkript, Absatz 89)

	<p>Ziele und Methoden von MARGE</p> <p>Def.: Definition der Ziele und Methoden von MARGE</p>		<p>Die befragte Person berichtet über die Ziele und Methoden von Projekt MARGE: Innovationen durch den grenzüberschreitenden Austausch von Quartieren zu befördern.</p>	<p>„das Ziel von MARGE ist eben durch grenzüberschreitenden Austausch von Quartieren und von Akteuren der sozialen Stadtentwicklung, Innovationen zu befördern“ (Transkript, Absatz 23)</p>
	<p>Partner im Projekt MARGE</p> <p>Def.: Beteiligte Partner/Gemeinden am Projekt MARGE</p>		<p>Hier werden Teilnehmer im Projekt MARGE vorgestellt.</p>	<p>„respektiv in der Schweiz sind es zum Teil auch ganze Gemeinden, als Partner gewonnen, (ähm) und eines dieser Quartiere auf der schweizer Seite ist eben Klybeck-Kleinhünnigen“ (Transkript, Absatz 29)</p>
	<p>Hintergründe MARGE</p> <p>Def.: Darstellung der Entstehungsgründe</p>		<p>Die befragte Person stellt dar, dass es in den Ländern (Schweiz, Frankreich, Deutschland)</p>	<p>Aber, wir hatten ein kleines Vorprojekt zu MARGE und haben da auch grenzüberschreitend Leute zusammengebracht</p>

			gleiche Probleme gibt und dazu auch einige Ideen, die bisher noch nicht ausgetauscht wurden.	und haben dann irgendwie gemerkt: Auf der konkreten Projektebene, ne, viele Probleme sind gleich. Und auf der konkreten Projektebene, wie geht man damit um, gibts sehr viele Ideen und die werden nicht ausgetauscht.“ (Transkript, Absatz 101)
Austausch  Def.: welche Bedeutung die Gesprächspartner-in dem Austausch unter den Praktikern der beteiligten Quartieren im Projekt MARGE beimit			Die befragte Person schildert ihre eigenen Erfahrungen über den wertvollen Austausch auf Erfahrungs- und Gefühlsebene mit anderen Praktikern. Sie stellt fest, dass jeder von ihnen ähnliche Erfahrungen sammelt, die motivierend wirken.	„B: ...dieser grenzüberschreitend e Austausch den Praktikerin und Praktikern einfach auch Spaß macht, weil man ja eben so des was ich sagte, so manchmal so dieses Gefühl auf verlorenen Posten zu kämpfen (...). (Ähm) und und des macht einfach Spaß dann andere zu treffen, die so diese ähnlichen Erfahrungen

				gemacht haben und (äh) es beflügelt irgendwie...“ #00:22:50-5# (Transkript, Absatz 109)
<p>Persönliches</p> <p>Def.: was die Gesprächspartner-in persönlich mit dem Quartier verbindet</p>			<p>Sie bekennt sich dazu, dass sie nicht über den Erfahrungshintergrund verfügt, um die Thematiken im Quartier Klybeck-Kleinhünnigen zu verstehen.</p>	<p>„wo ich merke, des sprengt auch so ein bisschen mein Erfahrungshintergrund, (tief Luft holen) (ähm), obwohl ich mich schon seit Jahren immer mal wieder diesem Quartier annähere, bleibt für mich immer schwierig zu verstehen.“ (Transkript, Absatz 53)</p>
	<p>Berufliche Laufbahn</p> <p>Def.: Darstellung der Berufs- und Standortwechsel der Gesprächspartnerin</p>		<p>Entscheidung getroffen, ihre Tätigkeit als Sozialarbeiterin in Freiburg-Weingarten aufzugeben, und in der Schweiz an einer Fachhochschule als wissenschaftliche</p>	<p>„B: und ich hätt mir jetzt ehrlich gesagt auch nicht vorstellen können in Freiburg woanders zu arbeiten, weil so. Und irgendwie dacht ich dann, komm jetzt bewerb ich mich da. #00:27:35-6#“ (Transkript, Absatz 129)</p>



			Mitarbeiterin tätig zu werden.	
	<p>Rolle/Funktion</p> <p>Def.: welche Rolle/Funktion die Gesprächspartner-in einnimmt</p>		<p>Die befragte Person bekennt sich dazu, keine Expertin im Stadtteil Klybeck-Kleinhüningen zu sein. Stattdessen erläutert sie ihr Themengebiet „Stadtentwicklung“ an der Fachhochschule.</p>	<p>„und hab zwar an der Fachhochschule mit dem Thema Stadtentwicklung zu tun und und war natürlich auch schon vor vor MARGE (äh) schon öfters (ähm) in Kleinbasel, in Klybeck oder so. Aber wie gesagt, ich würde mich wirklich nicht als Expertin bezeichnen“ (Transkript, Absatz 37)</p>
	<p>Quartier Freiburg-Weingarten</p> <p>Def.: welche Erfahrungen für die Gesprächspartner-in als Sozialarbeiterin im Quartier</p>		<p>Sie berichtet, dass es über bestimmte Zeiträume in Freiburg-Weingarten möglich war, aufsuchende Arbeit zu leisten. Dafür standen ausreichend</p>	<p>„(Ähm), wo auch von den Rahmenbedingungen her, vieles schwierig immer war, aber wo wir zumindest über bestimmte Zeiträume ausreichend Mittel hatten, um wirklich</p>

	Freiburg-Weingarten prägend waren/sind		Mittel zur Verfügung.	aufsuchende Arbeit zu machen, wo ich die Möglichkeit hatte mehrmals im Jahr an einem Hochhaus an jeder Tür zu klingeln und zu sagen“ (Transkript, Absatz 73)
Grenzen  Def.: welche Bedeutung die Gesprächspartner-in Grenzen zuschreibt			Die befragte Person macht deutlich, dass es gerade im grenzüberschreitenden Austausch, sehr viel Mühe kostet, Projekte aus anderen Ländern, aufgrund der dort herrschenden Rahmenbedingungen, zu verstehen.	„B: auch wenn man so irgendwie französischen Deutsch kann, braucht's einiges bis man ein Projekt wirklich versteht, weil man für viele dieser Projekte auch politische, verwaltungstechnische, ökonomische Rahmenbedingungen verstehen muss, und....“ (Transkript, Absatz 105)
	Vergleich DE und Schweiz  Def.: Darstellung der Unterschiede und Ähnlichkeiten		Die befragte Person vergleicht die Quartiersarbeit in DE und der Schweiz. Ebenfalls geht sie auf die	

	der Quartiersarbeit in DE und der Schweiz		unterschiedliche Nutzung und Bedeutung der Begrifflichkeiten ein.	
		Ähnlichkeiten  Def.: Vergleich e der Ähnlichkeiten	Eine Gemeinsamkeit wird hervorgehoben, indem in allen Quartieren die Fluktuationsrate der mittelschichtigen Familien sehr hoch ist, sobald die Einschulung des Kindes bevorsteht.	„Dann was glaub ich auch in allen Quartieren Thema ist, dass natürlich mittelschichtige Familien spätestens wenn die Einschulung der Kinder naht dazu zu tendieren, wegzuziehen, und (äh) was wollt ich noch, ja“ (Transkript, Absatz 97)
		Unterschiede  Def.: Gegenüberstellung der Unterschiede	Die befragte Person macht deutlich, dass die Quartiersarbeit in der Schweiz zwischen kantonaler Verwaltung und der Gesellschaft stattfindet.	„mein Gefühl ist nochmal sehr viel stärker als in Deutschland intermediär und nicht parteilich“ (Transkript, Absatz 55)

		Begrifflich -keiten  Def.: Definition der Begrifflich - keiten	In Deutschland wird unter dem Begriff der Quartiersarbeit, raumbezogene soziale Arbeit verstanden.	„Auch in Deutschland wird viel von Quartiersarbeit gesprochen und da verbindet sich dann eigentlich oft doch ein anderes Verständnis von raumbezogener Sozialer Arbeit dahinter“ (Transkript, Absatz 47)
--	--	--	--	---

9)

Kategorienbezeichnung/ Definition	Kodierregel	Ankerbeispiele
<b>PERSÖNLICHES Anliegen</b> Angelegenheiten, Wünsche, Themen, die jemandem am Herzen liegen oder die die Person selbst beschreiben.	Im Interview werden persönliches Engagement und Forderungen, die sich auf Angelegenheiten beziehen, die der interviewten Person sehr am Herzen liegen und sie deshalb immer wieder darauf zurückkam, beschrieben. Dies beinhaltet auch Assoziationen zu den vorgegebenen Kategorien, die diese nicht direkt beantworten, sondern persönliche Anliegen aufgegriffen haben.	„Das ist mir immer ein großes Anliegen. Auch dass wir unsere Schwächsten mit integrieren. Haben gerade heute geschrieben. Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt/ geschrieben: ‚Wenn man die Schwachen ausschließt, ist das Tod der Gemeinschaft.‘“ (AdelinaN #00:27:48-3#)
<b>MARGE</b> MARGE ist ein Projekt, das Austausch,	Im Interview wird der persönliche Kontakt mit dem Projekt MARGE thematisiert, die Hoffnungen,	„Ganz wichtig. Weil man hört dann auch, wie es eben in Freiburg geht, wie es in

Forschung und Weiterbildung zwischen neun teils benachteiligten Quartieren in der Oberrheinregion fördert.	Befürchtungen, damit verbundene Vor- und Nachteile und die persönliche Meinung dazu.	Straßbourg geht.“ (AdelinaN #00:26:53-7#)
<b>AUSTAUSCH</b> Der Austausch, der durch das Projekt MARGE entsteht	Im Interview wird der Austausch diverser Städte, die am Projekt MARGE teilnehmen, thematisiert und nach der persönlichen Meinung gefragt.	„Ganz wichtig. Und wir können so viel voneinander lernen“ (AdelinaN #00:19:23-8#)
<b>Grenze</b> Trennungslinien unterschiedlicher Bereiche	„Ganz wichtig. Und wir können so viel voneinander lernen“ (AdelinaN #00:19:23-8#)	„Einengend“ (AdelinaN #00:14:20-2#)
<b>Sprachegrenzen</b> Trennungslinien oder Barrieren, die durch eine nicht gleiche Verständigung hervortreten können.	Im Interview wird die Bedeutung von Sprache thematisiert und ob es Komplikationen in der Kommunikation im Quartier gibt	„Nein, ich glaube nicht. Verständigen kann man sich immer irgendwie. Mit Händen und Füßen und Gestik.“ (AdelinaN #00:15:47-1#)
<b>- Örtliche Grenzen</b> Geländestreifen, die durch politische Gebilde, wie etwa Länder oder Staaten, voneinander getrennt sind.	Im Interview wird die Bedeutung und Rolle von örtlichen Grenzen und die persönliche Meinung dazu erörtert.	„Also wir pflegen das schon sehr, sehr lange. Das ist uns auch wichtig. Grenzüberschreitend miteinander zu (.) kommunizieren und uns zu verbinden und da sind ganz schöne Freundschaften auch entstanden.“ (AdelinaN, Absatz 141)
<b>- Innere/ persönliche Grenzen</b>	Im Interview werden die inneren Grenzen betont und tauchen als	„Und es gibt da für mich so/ Freiheit ist für mich ganz

Trennungslinien, die zum eigenen Schutz der Psyche selbst gezogen werden.	erste Assoziation mit dem Thema „Grenzen“ auf.	großgeschrieben, aber sie hat dort Grenzen, wo ich die Freiheit vom Anderen überschreite oder eingrenze“ (AdelinaN #00:14:51-9#)
<b>STRUKTUR/ Merkmale des Quartiers</b> Ein gegliederter Aufbau eines Quartiers, das aus Teilen besteht, die wechselseitig voneinander abhängig sind und von denen manche besonders hervorstechen.	Im Interview werden die Besonderheiten des Quartiers angesprochen. Meist induktiv wird vor allem die kulturelle Vielfalt und soziale Benachteiligung angesprochen.	„Da gibt's jeden Tag eine Schlägerei oder Mord und Totschlag.‘ Das ist nicht so. Und es gibt viele, die so denken. Und es gibt viele, die dann wegziehen, wegen der Überfremdung. Aber ich denke, es liegt an uns, ob wir dableiben und dafür sorgen, dass äh, es eine gute Durchmischung gibt“ (AdelinaN, Absatz 101)
<b>- Umstrukturierung/ Perspektive</b> Geplante Aussichten für die Zukunft des Quartiers.	Im Interview wird die persönliche Meinung zur geplanten Umstrukturierung („Klybeck plus“) dargelegt.	„Ja, ich finde es ein wenig schade, wenn sie jetzt da so eine Nobel-Bebauung bauen möchten. Ich fände es viel schöner, wenn man diese Zwischennutzung erhalten könnte. Denn ich finde das spannend“ (AdelinaN #00:06:51-8#)
<b>- Persönliche Erwartungen/ Forderungen</b> Nachdrücklich hervorgebrachte Wünsche, die von einem	Im Interview werden Erwartungen und Forderungen benannt, die über die geplante Umstrukturierung hinaus gehen.	„Freizeitangebote, auch Weiterbildungen, so, das denke ich, ist wichtig und sollte auch für jedermann offen sein. Finanzen sollten kein Kriterium sein, dass

bestimmten Standpunkt aus erforderlich scheinen		jemand etwas nicht machen kann.“ (AdelinaN #00:04:19-1#)
<b>Bildung</b> Bildung in Gestalt von Ausbildung und in Form von Zugängen zu beispielsweise kulturellen Angeboten	Im Interview wird das persönliche Anliegen an die Politik aufgezeigt, einen erleichterten niedrigschwelligen Zugang zu jeglicher Form von Bildung einzurichten.	„Das man dort investiert. Das ist unser Kapital von morgen. Wir haben sonst keine Ressourcen. Also das ist das Dümme, was man machen kann, in der Bildung zu sparen.“ (AdelinaN #00:12:26-7#)
<b>VERNETZUNG</b> Die Verbindung und der Austausch von Personen, die ähnliche Themenfelder behandeln.	Im Interview wird über die allgemeine Bedeutung von Vernetzung und die Erfahrungen damit gesprochen.	„Ganz wichtig. Weil man hört dann auch, wie es eben in Freiburg geht, wie es in Straßbourg geht. Sie haben da von einem Quartier gesprochen letztes Mal, wo wirklich dann die Armut sichtbar ist.“ (AdelinaN, Absatz 195)
- <b>Grenzüberschreitender Austausch</b> Austausch über Erfahrungen von ähnlichen Themengebieten, der über örtliche Grenzen hinaus geht.	Im Interview wird auf den spezifischen Unterpunkt der Vernetzung eingegangen, der den grenzüberschreitenden Austausch umfasst	„Ja, also, für mich wäre das wirklich wichtig, dass man sich über die Grenzen hinweg einfach gut vernetzt, gut kommuniziert miteinander.“ (AdelinaN #00:18:14-2#)
<b>BEZIEHUNG zum Quartier</b>	Im Interview wird die persönliche Verbindung zum Quartier allgemein betrachtet.	„Ja es ist für mich ein Zuhause, Heimat, ein Stück Heimat, ja, JA“ (AdelinaN #00:02:08-3#)

Persönliche Beziehung und Verbindung zum Quartier		
<b>- Engagement/ Rolle</b> Persönlicher Einsatz aus dem Gefühl der Verbundenheit und der Verpflichtung heraus.	Im Interview wird die persönlich eingenommene Rolle und das persönliche Engagement erläutert.	„Also ich bin jetzt im Moment noch im Kirchenvorstand. Ich bin da noch gewählt, aber nur noch bis zur Jahresversammlung. Und bis Ende Juli bin ich noch gewählt in der Synode, also Synodale.“ (AdelinaN #00:01:18-3#)
<b>- Positiv</b> Positive Verbindung zum Quartier	Im Interview werden diverse positive Punkte und Verbindungen zum Quartier hervorgehoben	„Also unser Sozialgefüge hier im Quartier ist wirklich groß. Ist eng auch. Man hilft einander. Man ist füreinander da. Wenn man Not hat, kannst du anrufen und dann kommt jemand und hilft dir. Kleinhüningen ist wie ein Dorf“ (AdelinaN #00:02:37-0#)
<b>- Bezug zu armutsbetroffenen Familien und deren Lebensqualität</b> Das persönliche Anliegen, die Problematik von Familien aufzuzeigen, die von Armut betroffen sind.	Im Interview wird induktiv auf die aktuelle Situation von armutsbetroffenen Familien und deren Lebensqualität im Quartier eingegangen und die Möglichkeiten der Teilhabe am sozialen Leben beschrieben.	„Das ist wirklich wichtig. Und vor allem auch, dass man eben Kinder aus minderbemittelten Familien, mit einbindet und ihnen eigentlich gleiche Möglichkeiten schafft. Eben auch am sozialen Leben, am kulturellen Leben, teilzuhaben.“ (AdelinaN #00:30:43-4#)



10)

Kategoriebezeichnung (HK)/ Definition	Unter-kategorie	Kodier Regel	Ankerbeispiele
<b>Austausch/</b> Alle Interaktion zwischen Beteiligten		Bedeutung Möglichkeiten und Grenzen von Austausch	„Ja ich glaube ich würde dann auch die Fragen die Rückfragen auf / auf eine völlig andere Ebene stellen (mhm (bejahend)) wie eine Quartiersakteu rin (Ja) aus Freiburg beispielsweise . (ja ja) Die genau weis wie es bei ihr vor Ort funktioniert. (Stefan.H.#14: 06-6)
	„Ja ich glaube ich würde dann auch die Fragen die Rückfragen auf / auf eine völlig andere Ebene stellen (mhm (bejahend)) wie eine Quartiersakteu rin (Ja) aus Freiburg beispielsweise. (ja ja) Die genau weis wie es bei ihr vor Ort funktioniert. (Stefan.H.#14: 06-6)	Äußerungen die bezüglich der politischen und Rechtlichen Bedingungen in den jeweiligen Ländern ausgesagt werden.	„Ist auch die Frage, der ganzen sozialpolitisc hen Diskurse, oder (mhm (bejahend)) einfach der Rechtssysteme das ja in diesen drei Ländern völlig unterschiedlic h funktioniert.“ (Stefan.H.#14: 06-6)
	Sprachbarieren/ Hindernisse durch verschieden Sprachen und Dialekte	Äußerungen zu sprachlichen Hindernissen	„Das halt trotz allem die Sprachgrenze eine Herausforderun g ist.“ (Stefan.H.#14: 06-6)

	Persönliche Meinung/ Subjektives Empfinden und Äußerungen der interviewten Person	Persönliche Äußerungen über den Austausch	„Also ich glaube schon allein (Lachen) landintern (mhm (bejahend)) glaube ich können Quartiersakteu rinnen und Akteure sehr von einander profitieren.“ (Stefan.H.#11: 29-2)
<b>Quartier/</b> Alles was mit den Stadtteilen Klybeck und Kleinhüningen in Basel zu tun hat.		Allgemeine Äußerungen zum Quartier	„Weil ich glaub Kleinhüningen hat eine große Anzahl an / an Kindern also Jugendliche im (mhm (bejahend)) Alter. Also Kinder und Jugendliche bis so mit 20 Jahren (mhm (bejahend)) sind bestimmt. Ein Großteil der Bevölkerung ist unter 20 Jahre. Und das Klybeck weist zunehmend ältere Personen auf.“ (Stefan.H.#26: 55-9)
	Partizipation/ Teilhabe der Quartiersbewohn er in Entscheidungen zur Quartiersentwickl ung	Äußerungen über Teilhabe der Quartiersbewoh ne r	„Aber zumindest konnten die / die Bewohnerinnen und Bewohner, die zumindest damals teilnahmen, ehm ihre Wünsche oder ihre Anregungen einbringen.“ (Stefan.H.#20: 39-0)
	Entwicklung/ Änderungen die das Quartier betreffen	Äußerungen über Anhaltspunkte der Quartiersentwick lung	„Ich denke, die / es ist sicher ein stückweit eine Begrüßung da, das etwas gemacht wird. Das es an Attraktivität gewinnt.“ (Stefan.H.#20: 39-0)

	Themen/ Alles zu Anliegen der Bewohner im Quartier	Äußerungen über Themen die im Quartier vorherrschen	„Aber eben diese Ängste, dass man ihnen etwas wegnehmen könnte oder (mhm (bejahend)) ihnen ihren Lebensraum irgendwie betrot durch diese Entwicklung.“ (Stefan.H.#20: 39-0)
	Probleme/ Alle Anliegen der Bewohner im Quartier die von ihnen problematisch gesehen werden.	Äußerungen über Schwierigkeiten und Problemen im Quartier	„Ich hab auch kürzlich mit jemanden gesprochen der betroffen war. Nach 40 Jahren eine Wohnung aufgeben muss. (mhm (bejahend)) Ehm und sich innerhalb von einem Monat irgendwie, als 75-jähriger Mann ehm eine neue Wohnung suchen mussteMit dem / ja mehr oder weniger denselben Mietzins. Das war für den praktisch unmöglich. (Ja) Also er hatte richtig existenzielle Ängste. Und das wird ja nicht abnehmen, wenn das Quartier / an Attraktivität, sag ich jetzt mal, (Ja) zunimmt“ (Stefan.H.#20: 39-0)
	Stärken/ Alle Stärken im Quartier	Positive Äußerungen über das Quartier	„Und ich habe jedenfalls (unverständlich h) und viele unterschiedliche Player die aber irgendwie gemeinsam ehm das beste für ihr Quartier ( mhm (bejahend) ) ehm möchten. Und / und / und /

			sich / da stark engagieren.“ (Stefan.H.#7:5 3-8)
Persönliches / Alle persönlichen Verbindungen zum Quartier			
	Erwartungen/ Alle persönlichen Wünsche und Hoffnungen für Quartier	Äußerungen über persönliche Wünsche und Erwartungen für das Quartier	„Also das da vielleicht auch von Seiten der Stadt vielleicht mehr bepflanzt wird. Vielleicht die Straßen irgendwie attraktiver gestaltet (Ja) wird. Dunkle Ecken (.) ehm ja irgendwie besser beleuchtet.“ (Stefan.H.#26: 55-9)
	Aufenthalt im Quartier/ Alles zum Aufenthalt im Quartier	Ob und wann sich Leute im Quartier aufhalten	„Vielleicht auch ein Grund weshalb ich mich nicht so oft in diesem Quartier befinde ist auch, dass ich nicht wüsste was es für kulturelle Angebote gibt. So was (mhm (bejahend)) mir sind keine bekannt.“ Stefan.H.#7:53 -8)
	Sicht von Außen/ Das Quartier aus externer Betrachtung	Alle eindrücke vom Quartier von Personen die nicht im Quartier Wohnen oder Arbeiten	"das war wie so eine Totenstadt. Irgendwie so. Kein Leben, kein Licht, dunkle Ecken (Ja) und das was ich gesehen hatte, eher heruntergekommen." (Stefan.H.#26: 55-9)
	Wohnort/ Der Ort an dem die Person Wohnhaft ist	Äußerungen zum Wohnort der interview Person	„Ich bin selbst Wohnhaft in Basel. Wohne nicht im Quartier Klybeck Kleinhüningen ( mhm

			(bejahend) ) auf der anderen Rheinseite“ (Stefan.H.#7:53-8)
<b>Projekt Marge/</b> Alles zum Projekt Marge		Alg. Infos zu Marge	„Gestartet ist es im Januar letzten Jahres.“ (Stefan.H.#7:5 3-8)
	Umsetzung/ Alle Aktionen im Projekt Marge	Äußerungen über Umsetzungen im Projekt	„Ja, ja. Aber wir haben das jetzt eigentlich so gelöst das jetzt die jeweiligen Quartiersakteu re dann wenn die grenzüberschre itende Besuche stattfinden / ehm eigentlich so die Basics, eine Grundlage (mhm (bejahend)) irgendwie mit auf den Weg geben können. So dass man auch wirklich als Externe die / die mobile Jugendarbeit beispielsweise auch versteht. (Ja) So, dass man auch weis weshalb. Was bedeutet mobile und weshalb mobil und wie ist / sie strukturell eingebettet. (mhm (bejahend)) Und in welcher Organisation und wie wird sie finanziert. Und (Ja) wo müssen, wie Gelder geholt werden.“ (Stefan.H.#16: 05-4)
	Grenzen von Marge/ Alles was im Projekt Marge aus gründen der Kapazität oder	Äußerungen über Leistungsgrenze n im Projekt	„Wir konnten das bisher noch nicht / in diesem Umfang eigentlich / ehm abdecken (mhm (bejahend)) wie das

	der Projektideologie nicht umgesetzt werden kann oder soll		vielleicht gewünscht ist. (Ja) Aus diversen Gründen. Ehm weil wir einfach der Ansicht sind, das ist zu breit, das könne wir nicht abdecken. (Ja) Und ehm es wird auch nicht der Komplexität gerecht.“ (Stefan.H.#14: 06-6)
	Wünsche/ Anforderungen an das Projekt von Mitarbeitern und lokalen Akteuren.	Äußerungen über wünsche für das Projekt Marge	„Und dass wir sehr oft von den Akteuren aus den Quartieren hören, sie wünschen sich mehr Informationen, / um die einzelnen Projekte besser zu verstehen.“ (Stefan.H.#14: 04-6)
	Persönlicher Gewinn/ Nutzen die aus dem Projekt Marge gezogen werden.	Alle Äußerungen von der Person über positive Mitnahmen aus dem Projekt	„Von meinen persönlichen Erfahrungen (mhm (bejahend)) als Projektmitarbeiterin. Ich glaub ja was / was sich bereits stark zeigt ist so die Reflexion der eigenen Praxis.“ (Stefan.H.#11: 01-6)
	Erfahrung/ Erlebnisse im Projekt Marge	Welche Erfahrungen hat die Person persönlich in dem Projekt Marge gemacht.	„Also für uns wurde eigentlich / zuallererst mal alles herangetragen was nicht gut läuft. ( ja ja ) So und das ziemlich ausgiebig und lange.“ (Stefan.H.#7:5 3-8)
	Einbindung/ Teilnahme am Projekt Marge	In welchem Rahmen ist die Person bei Marge Involviert	"ja also ich bin im Projekt Marge seit einem Jahr [...] involviert" (Stefan.H.#0:3 7-7)

11)

Hauptkategorie	Subkategorie	Kodierregel	Ankerbeispiele
<b>Austausch</b> (Alle Interaktion zwischen Beteiligten)		Bedeutung, Möglichkeit und Grenzen von Austausch	„natürlich, weil da ja. Jedes Quartier ist anders, jede Stadt ist anders, die Rahmenbedingungen sind je nach Land auch anders“ (Julia.E.#00:07:14-9#)
	<b>Sprachbarriere</b> (Hindernisse durch versch. Sprachen und Dialekte)	Äußerungen zu sprachlichen Hindernissen	Also es/ zum Teil Franzosen die kein Wort Deutsch verstehen oder Schweizer und Deutsche die kein Wort Französisch verstehen und dann muss immer was übersetzt. Was es auch ein bisschen langatmig macht.“ (Julia.E.#00:28:41-6#)
	Bedeutung für Basel (wie wichtig ist ein Austausch für Basel)	Aussagen zur Relevanz von Austausch für die Stadt Basel	„die Region, also äh es wäre vielleicht vermessen zusagen wichtiger als der Rest der Schweiz, aber für Basel ist die trinationale Region schon sehr sehr wichtig“ (Julia.E.#00:10:46-5#)
<b>Grenzen</b> (Trennlinie zwischen Ländern, Kulturen und Arbeit)			
	<b>Trinationale</b> Zusammenarbeit (Zusammenarbeit	trinationaler behördlicher Austausch	„aber darüber hinaus eben ganz ganz viele Projekte auf Infrastrukturebene

	zwischen 3 verschiedenen Nationen)	zwischen Deutschland, Schweiz, Frankreich	(Okay)oder eben jetzt so wie, wie MARGE ist“ (Julia.E. #00:12:35-5#)
	Kulturelle Grenzen (Unterschiede in Kulturen)	Aussagen zu Stärken von anderen Kulturen	und das ist sicher ein, eine große Stärke und das (..) sei es jetzt beim Kulinarischen oder so, dass man die diese Trinationalität auch schon sehr lange gepflegt hat in der Region und ähm im Selbstverständnis auch zu auch der, der Bevölkerung da ist.“ (Julia.E. #00:11:19-4#)
	Grenzüberschreitung (Wege wie Landesgrenzen überschritten werden können)	Aussagen zur Grenzüberschreitung von Deutschland, Frankreich und der Schweiz (Verkehr, Tourismus, Menschen)	„Genau, die, die Tramverlängerung, die natürlich ein ganz tolles Projekt ist, also weil irgendwo, also es gibt jetzt auch eine Tram nach, nach Frankreich und die Tram 8 nach Weil (Mhm (bejahend)) ähm weil so wirklich diese Grenzüberschreitungen ganz (..) äh wie soll ich sagen ganz fassbar gemacht wird“ (Julia.E. #00:05:46-7#)
<b>Quartier</b> (Alles was mit dem Stadtteilen Klybeck und Kleinhüngingen		Allgemeine Äußerungen zum Quartier	„Hat ja hohe Sozialhilfequoten, hohe (ja)Ausländerquote. Zum Teil auch der Bestand oder die, die Qualität der Wohnungen ähm nicht oder eher veraltet



in Basel zu tun hat)			so, wenig Grünraum, wenig Freiflächen (.) ähm grad wenn man mit anderen Quartieren halt in Basel vergleicht“ (Julia.E.#00:04:19-8#)
	<b>Partizipation</b> (Teilhabe der Quartiersbewohner*innen in Entscheidungen zur Quartiersentwicklung)	Äußerungen über Teilhabe der Quartiersbewohner*innen	Oder sind es halt/ äh ist bei der Beteiligung immer schwierig. Du erreichst nur die, die Zeit haben, die finanzielle und soziale Ressourcen haben und sich an einem Samstag (.) stundenlang((lacht)) darüber auszutauschen“ (Julia.E.#00:18:28-8#)
	<b>Probleme</b> (Alles zu Problemen im Quartiers)	Probleme/Herausforderungen im Quartier aus Sicht des Kantons	„Also das ist denke ich (..) schon eine sehr große Herausforderung im, im täglichen (.) ähm Austausch das (..) vie/, eben eine hohe Sozialhilfequote, hohe Arbeitslosenquote äh das sind, ja Per/ Personen die mit deren Bewältigung des Alltags so stark beschäftigt sind, dass sie gar nicht darüber hinaus noch irgendwie sich jetzt einbringen können für ein Quartier oder so.“ (Julia.E.#00:14:57-9#)

	<b>Stärken</b> (Alles zu Stärken im Quartier)	Positive Äußerungen zu Besonderheiten im Quartier	„Aus unserer Sicht (ja) ist es, ist es eine Stärke, dass da diese Möglichkeit besteht diese, diese Areale zu verändern, zu wandeln (.), ist natürlich eine große Stärke vom jetzigen Aufbau. (.) Ähm, dass da diese Wirtschaftsflächen frei werden.“ (Julia.E. #00:14:24-8#)
	<b>Themen Quartiersbewohner*innen</b> (Alles zu den Anliegen der Bewohner im Quartier)	Äußerungen über Wünsche, Hoffnungen, Ängste die im Quartier vorherrschen	„Ähm (.) und zugleich aber das ist dann, dann natürlich verknüpft mit den Befürchtungen ähm (.) dass diese Durchmischung nicht (...) wie soll ich sagen, nicht schrittweise entsteht, sondern dass sie irgendwie so quasi ein, ein zu große neue Teil entsteht, wo das bestehende Quartier wie nicht mithalten kann quasi“ (Julia.E.#00:04:39-9#)
	<b>Themen Basel Stadt</b> (Alle Anliegen der Stadt Basel zum Quartier)	Alle Themen der Stadt bezüglich des Quartiers wie Hoffnungen, Wünsche, Ängste	„Wo ganz viel Erwartungen drauf sind, ganz viele (..) Hoffnungen, Ängste, alles was man halt in so neue Entwicklungen dann einbringt“ (Julia.E.#00:03:16-7#)

	<b>Entwicklung</b> (Alles was Änderungen im Quartier betrifft)	Aussagen zur Quartiersentwicklung	„Aber es ist(.)/ wird sicherlich Veränderungen in der Wohnstruktur geben, wenn, wenn, wenn nebenan neuer Wohnraum entsteht und fangen(mmh)die einen halt an zu sanieren und so weiter und dann gibt es vielleicht eine Mietpreisanpassung und so weiter und dass das gut abgestützt ist, ist sicherlich eine große Herausforderung für den Kanton in, in den nächsten Jahren.“ (Julia.E. #00:05:27-1#)
	<b>Bedeutung</b> (Alles über die Wichtigkeit des Quartiers)	Welche Bedeutung hat das Quartier für die Stadt Basel	„ähm für den Kanton ist es eigentlich ein ganz ein wichtiges Gebiet.“ (Julia.E. #00:02:18-2#)
<b>Projekt MARGE</b> (Alles was mit dem Projekt MARGE zu tun hat)			
	<b>Wünsche</b> (Wünsche die durch das oder für das Projekt entstehen)	Aussagen zu Hoffnungen für und durch das Projekt MARGE	Also dass ähm (.) die Kontakte irgendwie bleiben, aber über das Projekt hinweg oder so und dass ich weiß ah ja (.) in Freiburg sind die und die Personen, die kann ich ja mal anrufen und fragen“ (Julia.E. #00:09:16-9#)

	<b>Umsetzung</b> (alle Aktionen im Projekt MARGE)	Aussagen wie im Projekt gearbeitet wird	dass jeweils eine Projektgruppe dann auch zu uns kommt (ja)nach Klybeck Kleinhüningen und da die Rückmeldungen, die Rückfragen und weiter“ (Julia.E. #00:08:05-1#)
	<b>Persönlicher Gewinn</b> (Nutzen die aus dem Projekt MARGE gezogen werden)	Aussagen darüber, was die interviewte Person als Mehrwert und Gewinn am Projekt sieht	Also so, diese Stimmen zu hören, also quasi als, als Ergänzung zu den Kontakten die wir auf formellerer Ebene quasi eh haben über diese/, über Befragungen, über Beteiligungen. Finde ich es ganz wichtig so, so bisschen dieses (unv.) (aus diesem?) Quartier zu kennen ja.(ja) Ja. Also von demher, das stimmt. Das ist auch ein weiterer Mehrwert ja.“ (Julia.E. #00:23:12-8#)
	<b>Erfahrung</b> (bestimmte Erlebnisse im Projekt MARGE)	Aussagen persönlichen Erfahrungen im Projekt MARGE gemacht	„Genau, also für/, beim MARGE ähm (..)wäre ja noch die Frage so Be/ Erfahrungen damit und so und ich fi/ äh also (.) es ist ja drei Jahre angelegt.(ja)Jetzt sind wir (.) Ende ers/ oder Anfang zweites Jahr. Und ich finde es eigentlich auch ganz gut, ich habe es grad gestern hab ich es so gemerkt, es braucht wie so ein bisschen

			Aufwärmphase. Also (mmh)wo man sich auch immer wieder sieht, oder jetzt mit den einen, in dem Workshop gearbeitet hat und dann kennt man sich das nächste Mal wieder. Also ich finde das eigentlich ganz gut, dass das da lä/ längere Zeit hat ähm (.).“ (Julia.E. #00:28:23-2#)
	<b>Einbindung</b> (konkrete Teilnahme am Projekt MARGE)	In welchem Rahmen ist die Person bei MARGE involviert	„Dort sind ja immer lokale Akteure, die Verwaltung und die Fachhochschule jeweils für jedes Quartier(ja)und da hab ich halt die Verwaltungsseite“ (Julia.E. (#00:01:33-0#)
<b>Persönliches</b> (Alle persönlichen Verbindungen mit dem Quartier)			
	<b>Erwartungen / Wünsche</b> (Alle persönlichen Hoffnungen und Wünsche für das Quartier)	Äußerungen über persönliche Wünsche und Erwartungen (für das Quartier)	„Aber ich denke so die Geschichte die, die dahinter steckt oder die, die ganze/, also das ist auch etwas was ich ganz wichtig finde, wenn es Veränderungen in der Stadt gibt, (unv.) die Geschichte, die alte Geschichte aber auch die

			neuere Geschite irgendwo noch mit (.) mitkommt.“ (Julia.E.#00:26:18-7#)
	<b>Aufenthalt im Quartier</b> (Alles zum Aufenthalt im Quartier)	Aussagen zu ob und wann sich Personen im Quartier aufhalten	„Von demher (..) ähm (..) ei, eines der Quartiere wo ich mich häufiger aufhalte als in anderen also von demher. Das Kleinbasel sowieso ist so (..) ist halt, halt entspannt. (lacht)“ (Julia.E. #00:24:32-6#)
	<b>Sicht von Außen</b> (Quartier aus externer Betrachtung)	Alle Eindrücke vom Quartier von Personen die nicht im Quartier wohnen oder arbeiten	„Ähm für mich ist es jetzt einfach so, dass es ähm nicht (...) wie soll ich sagen (..) dieses bisschen nicht ganz so organisierte gefällt mir halt mehr.“ (Julia.E. #00:25:26-5#)
	Arbeitsstelle (Arbeitgeber,-ort, Arbeitstätigkeit)	Aussagen zur Arbeitsstelle der interviewten Person	„Mhm (bejahend). Ähm (..) also vo/ (..) für mich halt schon, also beim pf/ bei meiner Arbeit schon vor allem die Arealentwicklung und die Beteiligung(ja)da zu begleiten. Ähm ein Arbeitskollege von mir, der ist für die Zwischennutzung die da am Hafen im Moment am Laufen sind zuständig. Also von demher sind wir so ein bisschen aufgeteilt äh aber schon (....) das Ziel eigentlich

			d/ die Verbindung. (Julia.E. #00:21:01-7#)
	Wohnort (Ort an dem die Person wohnhaft ist)	Äußerungen zum Wohnort der interviewten Person	„also das heißt ich wohn selber nicht im, im(ja)Quartier Klybeck in Kleinhüningen oder in einem der beiden Quartiere“ (Julia.E. #00:01:22-9#)

Hauptkategorie	Subkategorie	Regel	Ankerbeispiel
1. Persönliches Def.: Aussagen, die Informationen über lokale Akteure vermitteln und/oder ihre Meinung widerspiegeln.	1.1 Biographie Def.: Aussagen über die Biographie der lokalen Akteure.	Die Interviewpartnerin äußert sich zu ihrer Biographie.	B: Nein. Ich wohne in St. Johann.“ #00:05:45-4# (michel.baldus.interview, Absatz 22)
	1.2 Persönliche Meinung Def.: Aussagen, in denen die Meinung der Akteure geäußert wird.	Die Interviewpartnerin äußert ihre Meinung in Zusammenhang mit dem Quartier.	„es war erst 2010 umgetauft hat in einen Dorfverein Kleinhüningen oder, weil die böse böse Stadt hat ja damals sich dieses Dorf Kleinhüningen einverleibt. Genau.“ #00:02:18-1# (michel.baldus.interview, Absatz 12)

2. Quartier Def.: Perspektiven, Blickwinkel und Einstellungen zum Quartier. Darüber hinaus, worin die lokalen Akteure das Besondere im/am Quartier sehen.	2.1 Schlagwörter über das Quartier Def.: Kernaussagen und Schlagwörter, die das Quartier charakterisieren bzw. beschreiben.	Einzelne Worte oder Passagen aus Aussagen der Interviewpartnerin , aus denen sich Informationen über das Quartier und die Stimmung dort ziehen lassen.	„Wir haben es eigentlich ganz gut hier, wir kriegen das auch gut hin. Das ist alles völlig in Ordnung eigentlich hier und wir sind auch noch ein bisschen stolz drauf, dass wir das alles so selber auf die Reihe kriegen. Lasst uns ein bisschen in Frieden“ (michel.baldus.interview, Absatz 20)
	2.2 Engagement im Quartier Def.: Aussagen über die Arbeit und ihre Arbeitsweise im Quartier.	Die Interviewpartnerin äußert sich über ihre Arbeit und ihre Arbeitsweise im Quartier. Sie ist dort hauptberuflich tätig.	B: „Also jetzt weiß ich da noch nicht genau, was meine Rolle sein wird. Also ich habe sicherlich, als ich das erfahren habe, die mobile Quartierarbeit involviert und ähm auch das Stadtteilsekretariat informiert und wir haben abgemacht, ich hol mir noch ein paar Erkundigungen ein, weil ich zwei drei Kodierleitfaden Michel Baldus gemeint habe, ich kenne ein, zwei Leute, mal schauen. ...“ #00:25:11-



			2# (michel.baldus.interview, Absatz 37)
	2.2 Leben im Quartier Def.: Aussagen über das Leben und die Lebensumstände im Quartier.	Die Interviewpartnerin äußert sich zu der Geschichte des Quartiers, zu den Lebensumständen der Bewohner und führt Beispiele dafür an.	„Das sind natürlich gigantische Entwicklungen oder was hier jetzt passiert ist von Mitte 19. Jahrhundert bis heute.“ (michel.baldus.interview, Absatz 26)
3. Projekt MARGE Def.. Erfahrungen und Inhalte in Bezug auf das Projekt MARGE, sowie die Bedeutung, die lokale Akteure dem Projekt zuschreiben.		Die Interviewpartnerin äußert sich zum Projekt MARGE, sie spricht über Wünsche, sowie Vor- und Nachteile.	B: „Ja ich war jetzt an verschiedenen Treffen dabei. Einmal in Freiburg, einmal in Straßburg, zweimal in Straßburg, einmal (.) keine Ahnung, einmal glaube ich. Am Anfang nicht in der Projektgruppe insofern, sondern da nur in dieser lokalen Projektgruppe (..) ähm (...) als Interessierte und (.) Engagierte halt in der Quartierarbeit (..) auch (..) ähm...“#00:33:43-9# (michel.baldus.interview, Absatz 48 - 49)

	3.1 Vor- und Nachteile Def.: Äußerungen bezüglich Vor- und Nachteilen des Projekts, sowie Befürchtungen der Interviewten.	Die Interviewpartnerin spricht über ihre Befürchtungen bezüglich des Projekts MARGE, sowie über Vor- und Nachteile.	„Da wo ich Leute gehört habe darüber zu sprechen, über ihre eigenen Projekte, das fand ich spannend, das war toll“ (michel.baldus.interview, Absatz 55)
	3.2 Wünsche und Hoffnungen Def.: Äußerungen über Wünsche und Hoffnungen bezüglich des Projekts.	Die Interviewpartnerin äußert ihre Wünsche und Hoffnungen an das Projekt.	„was gibt es für da auch für Möglichkeiten, wie kann man das auch noch machen, andere Perspektiven öffnen.“ (michel.baldus.interview, Absatz 51)
	3.3 Eigene Rolle Def.: Aussagen über die (bisherige) Rolle innerhalb des Projekts.	Die Interviewpartnerin äußert sich bezüglich ihrer bisherigen Rolle innerhalb des Projekts MARGE.	„ich war jetzt an verschiedenen Treffen dabei. Einmal in Freiburg, einmal in Straßburg“ (michel.baldus.interview, Absatz 49)
4. Austausch Def.: Bedeutung von Austausch auf unterschiedlichen Ebenen.		Die Interviewpartnerin äußert sich zu der Bedeutung von Austausch	„ein Stück weit erhoffe ich mir, man kann etwas voneinander lernen, in dem man auch näher dran ist, als wenn man so im Internet oder aus den

			<p>Büchern liest, welche Projekte gibt es denn da in dem man (.) in diesen (.) näheren Kontakt halt kommt mit den Akteuren auch spürt, wie die kennen auch merkt hinter diesem Ticken steht auch ein anderes gesellschaftliches System, aber es gibt auch Ähnlichkeiten oder. Also ich weiß es nicht, wenn die in Frankreich dann erzählen“ (michel.baldus.interview, Absatz 51)</p>
<p>5. Grenzen Def.: Bedeutung Grenzen für die lokalen Akteure.</p>		<p>Die Informationen äußert sich über Grenzen, sowohl Landesgrenzen als auch gefühlte Grenzen zwischen Menschen.</p>	<p>„ein Stück weit erhoffe ich mir, man kann etwas voneinander lernen, in dem man auch näher dran ist, als wenn man so im Internet oder aus den Büchern liest, welche Projekte gibt es denn da in dem man (.) in diesen (.) näheren Kontakt halt kommt mit den Akteuren auch spürt, wie die kennen auch merkt hinter diesem Ticken steht auch ein anderes</p>

			<p>gesellschaftliches System, aber es gibt auch Ähnlichkeiten oder. Also ich weiß es nicht, wenn die in Frankreich dann erzählen“</p> <p>(michel.baldus.interview, Absatz 51)</p>
<p>6. Sonstiges</p> <p>Def.: Aussagen, die keiner anderen Kategorie zugeordnet werden konnten</p>		<p>Die Interviewpartnerin äußert sich zu Themen, die keiner der anderen Kategorien zugeordnet werden können.</p>	<p>„Quartiertreffpunkt von KLEINHÜNINGEN oder (.) und gleichzeitig ähm war auch klar, dass der ehemalg neutrale Quartierverein, so ein Ding zwischengesellschaftlich e Quartiervereine, die man mehr so in den 20-Jahren installiert hatte oder, dass der sich dann in den (..) 80-er, Ende oder 90-er sogar, nein sogar erst später, ja dann erst später, ich habe das ja noch erlebt, es war erst 2010 umgetauft hat in einen Dorfverein Kleinhüningen oder, weil die böse böse Stadt hat ja damals sich dieses Dorf Kleinhüningen einverleibt. Genau“</p>

			(michel.baldus.interview, Absatz 12)
--	--	--	---

**Dienstag, 26. Juni 17:30-19.30 Uhr im Quartiertreffpunkt  
KLÛCK Klybeck/Kleinhüningen, Kleinhüningerstrasse 205**

ENTWICKELUNG  
KOOPERATIONSPROJEKTE  
MIT FOKUS AUF SOZIALKOMPETENZ  
UND KULTURVERMITTLUNG



Basel, 7. Juni 2018

## **Wir sind Klybeck**

Sehr geehrte Damen und Herren

Verschiedene Engagierte, ehrenamtlich Tätige und  
Fachleute haben ihre persönliche Meinung und  
Erfahrungen zum Leben im Klybeckquartier geäussert.



Im Rahmen von MARGE, einem trinationalen Projekt von drei Hochschulen und neun Quartieren  
im Oberrheingebiet, haben Studierende von der Kath. Hochschule Freiburg, Interviews  
durchgeführt. Sie wollten herausfinden, welche Bedeutung lokale Akteure des Basler Quartiers  
Klybeck-Kleinhüningen dem grenzüberschreitenden Austausch mit Deutschland und Frankreich  
beimessen.

Unter der Leitung von Prof. Dr. phil. Martin Becker, Professor für Handlungskonzepte und  
Methoden Sozialer Arbeit, werden die Studierenden ihre Erkenntnisse am 26. Juni vorstellen.

Gerne laden wir Sie zu dieser Quartierpräsentation mit Aussensicht aufs Klybeck ein.

Zudem wollen wir den Anlass nutzen, um gemeinsam mit Ihnen ein Forum zu gründen mit dem  
Ziel, die Identität im Quartier zu stärken.

Unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und Organisationen haben Ideen wie das  
Zusammenwirken im Stadtteil verbessert werden könnte. Welche Lücken und Projektideen sind  
vorhanden?

Wir möchten einen Prozess unter dem Motto «Wir sind Klybeck» starten und in einem  
regelmässigen Quartieraustausch konkrete Ideen lancieren und umsetzen.

Wer ist dabei?

Wir freuen uns auf Sie alle, aus dem Klybeck und um das Klybeck.

Mit freundlichen Grüssen

  
Theres Wernli

Stadtteilsekretariat Kleinbasel


Stadtteilsekretariat Kleinbasel, Klybeckstrasse 61, 4057 Basel, T: 061 681 84 44, Mail: [hallo@kleinbasel.org](mailto:hallo@kleinbasel.org)

# Lehrforschungsprojekt

bei Prof. Dr. phil. Martin Becker




**„Welche Bedeutung schreiben die lokalen Akteure dem grenzüberschreitenden Austausch zu und welche Chancen sehen Sie für sich und ihr Quartier in einem grenzüberschreitenden Projekt?“**



**MARGE – Einbindung benachteiligter Quartiere im Oberrheingebiet**


**Studie zur Bedeutung des grenzüberschreitenden Austausches im Rahmen des Projektes MARGE**

Studentisches Projekt der KH Freiburg,  
Prof. Dr. phil. Martin Becker  
in Kooperation mit dem




**Frau Theres Wernli**  
**Studienjahr 2017 / 2018**

Träger und Co-Träger



Gefördert durch



## Modul

- 3.1.3 Empirische Sozialforschung Gruppe 2
- Lehrforschungsprojekt „Grenzüberschreitender Austausch“

## Projektbeschreibung

- Interviews zum grenzüberschreitenden Austausch
- Durchführung im Rahmen des trinationalen Projekts MARGE
- In Verantwortung von Katholische Hochschule Freiburg und Stadtteilsekretariat Kleinbasel

## Datenerhebung

- Qualitative Einzelinterviews

## Gesprächspartner

- Lokale Akteure, die in irgendeiner Weise in ihrem Quartier aktiv und teilweise im Projekt MARGE eingebunden sind

## Gegenstand der Gespräche

- Bedeutung des grenzüberschreitenden Austausches

## Datenauswertung

- Qualitative Inhaltsanalyse
- Programm f4/f5 analyse

# Forschungsgegenstand

## Lehrforschungsprojekt „Grenzüberschreitender Austausch“



### 1 Projekt, 3 Länder, 9 Quartiere

- trinationales Austausch-, Forschungs- und Weiterbildungsprojekt mit den Zielen:
  - Entwicklung eines systematischen Austausches und Transfers zwischen Fachkräften und lokalen Akteuren
  - Entwicklung der Bekanntheit und Verbreitung innovativer professioneller Praktiken im Bereich sozialer Stadtentwicklung in der Oberrheinregion
  - Entwicklung einer Weiterbildung für Fachkräfte der sozialen Stadtentwicklung

### Das Quartier: Klybeck/Kleinhüningen in Basel

- Das Klybeckquartier sowie Kleinhüningen werden von großen Industrie – und Hafenaarealen eingefasst
- Dichte Blockrand-Bebauungen teilweise mit Gewerbe in den Hinterhöfen prägen den Stadtteil
- Verschiedene Bauvorhaben veränderten die beiden Wohnviertel
- Mit der Tramlinie 8 erhielten die Quartiere eine direkte ÖV-Anbindung nach Weil am Rhein (D) → Einkaufstourismus
- Im Vergleich mit der Gesamtstadt leben in den Quartieren mehr Menschen mit niedrigem Einkommen, tieferem Ausbildungsniveau, die arbeitslos gemeldet sind und/oder Unterstützung von der Sozialhilfe beziehen
- Ca. die Hälfte der im Quartier wohnenden Menschen hat keine Schweizer Staatsangehörigkeit – und damit auch kein formales Stimm- und Wahlrecht





# Durchführung

## Lehrforschungsprojekt „Grenzüberschreitender Austausch“



KATHOLISCHE  
HOCHSCHULE FREIBURG  
CATHOLIC UNIVERSITY  
OF APPLIED SCIENCES FREIBURG

### Zeitlicher Ablauf

Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	
Forschungs- Gegenstand und Fragestellung	Feldzugang/-erkundung: „Orts/termin mit Begehung“	Felderkundung: „Stadtentwicklung Basel Nord“, „Leitfaden Mitwirkung“	Erhebungsinstrument: „Interviewleitfaden“ Sampling: „Interviewpartner“	Erhebungsdurchführung: „Leitfaden gestützte Interviews“	WiSe 2017 / 2018
subjektive Bedeutung des grenzüberschreitend enden Austausches	Empirische Grundlagen: „Räumlich-bauliche und Sozialstruktur-analyse“	Theoretische Grundlagen: „Raumtheorien“	Erhebungsmethode und -technik: Einführung und Übungen zur Interviewführung		
März	April	Mai	Juni	Juli	
Erhebungs- Dokumentation	Erhebungs-Auswertung	Erhebungs- Auswertung	Ergebnis- aufbereitung	Abschlusspräsentation an der Hochschule	SoSe 2018
„Transkription“ der Interviews	„Analyse Einzelinterviews“, „Kategorien bildung“ und „Kodierung“	„Kategoriale Auswertung“ und „Hypothesenbildung“	Vorbereitung + Präsentation im Quartier	Seminarabschluss - auswertung und Dokumentation	

### Interviewleitfaden

- Persönliche Verbindung mit dem Quartier
- Perspektiven / Blickwinkel / Einstellungen bezüglich des Quartiers
- Bedeutung von Grenzen
- Bedeutung, Möglichkeiten und Grenzen von Austausch
- Einbindung, Bedeutung und Erfahrung mit MARGE

### Kategorienbildung für die Auswertung der Interviews

<u>Quartier</u>	<u>Grenzen</u>	<u>Austausch</u>	<u>Persönliches</u>	<u>Projekt Marge</u>	<u>Sonstiges</u>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ist-Zustand</li> <li>▪ Migration</li> <li>▪ Entwicklungsprozesse und Partizipation</li> <li>▪ Gentrifizierung vs. Aufwertung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wahrnehmung und Bedeutung</li> <li>▪ Länder-grenzen</li> <li>▪ Quartiersgrenzen</li> <li>▪ Soziale und kulturelle Grenzen</li> <li>▪ Persönliche Grenzen</li> <li>▪ Austausch</li> <li>▪ Grenzüber-schreitende Projekte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Allgemein</li> <li>▪ Sprachbarriere</li> <li>▪ (Rechtliche) Rahmen-bedingungen</li> <li>▪ Chancen</li> <li>▪ Negatives / Probleme</li> <li>▪ Herausforderungen / Hindernisse</li> <li>▪ Austausch Stadt-Land</li> <li>▪ Beispiele trinationaler Projekte</li> <li>▪ Bedeutung grenzüber-schreitenden Austauschs für Basel</li> <li>▪ Persönliche Meinung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gefühle</li> <li>▪ Erwartung und Befürchtung</li> <li>▪ Engagement</li> <li>▪ Zugehörigkeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Inhalte und Hintergründe</li> <li>▪ Einbindung / eigene Rolle</li> <li>▪ Persönliche Erfahrungen mit dem Projekt</li> <li>▪ Vor- und Nachteile</li> <li>▪ Umsetzung</li> <li>▪ Zielvorstellungen und Wünsche</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mitwirkung Quartierbewohner *innen</li> <li>▪ Politische Steuerung und deren Folgen</li> <li>▪ Gentrifizierung</li> <li>▪ Bildung und Teilhabe</li> <li>▪ Stadtbild</li> <li>▪ Engagement</li> </ul>



# Forschungsergebnisse

## Lehrforschungsprojekt „Grenzüberschreitender Austausch“

### Auswahl an Hypothesen

#### Projekt MARGE

- Das Projekt zwischen Frankreich, der Schweiz und Deutschland wird als groß und sehr umfangreich wahrgenommen.
- Es herrscht einstimmiger Konsens darüber, dass das Projekt verlängert, weiterentwickelt und ausgeweitet werden soll.
- Eine gemeinsame Sorge besteht darin, dass die gewonnenen Erkenntnisse nicht weiterverarbeitet werden.
- Die verständliche Vermittlung und die dadurch möglich werdende Beurteilung grenzübergreifender Themen und länderspezifischer Besonderheiten stellen bei der Umsetzung von MARGE bisher die größte Herausforderung dar.

#### Austausch

- Der Austausch ist immer eine Chance.
- Der Austausch eröffnet neue Perspektiven und gibt Anregung für neue Strategien.
- Austausch findet auf unterschiedlichen Ebenen der Zusammenarbeit statt.
- Der Austausch von Menschen mit unterschiedlichen Sprachen stellt häufig eine Herausforderung dar.
- Aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Strukturen der jeweiligen Länder lassen sich Projekte nicht identisch umsetzen.

#### Quartier

- In der Wohnbevölkerung herrscht Anspannung, die besonders von zwei Gruppen, den alteingesessenen Bürger\*innen und den Bewohner\*innen mit Migrationshintergrund ausgeht.
- Das Quartier weist deutliche Züge eines 'Quartiers der Benachteiligten' auf. Dementsprechend ist der Wunsch nach mehr Unterstützung groß.
- Es gibt, von Seiten der Interviewten, den starken Wunsch nach einem offenen Austausch aller Bewohner\*innen und mehr Durchmischung innerhalb des Quartiers.
- Das Risiko eines Gentrifizierungsprozesses ist real und sorgt für Angst.
- Die Stimmung gegenüber den Baumaßnahmen und den Veränderungen ist grundsätzlich positiv. Sie werden als Chance, aber auch als Risiko wahrgenommen.

#### Grenzen

- Soziale Ungleichheit wird als Grenze bzw. soziale Ausgrenzung wahrgenommen.
- Grenzüberschreitung im zwischenmenschlichen Bereich wird als negativ bewertet.
- Grenzen können Sicherheit vermitteln bzw. einen Raum definieren, auf den man sich bezieht.
- Von anderen zu lernen, hilft eigene Grenzen (oder Probleme) zu überwinden.
- Grenzüberschreitender Konsum funktioniert gut wobei ein gemeinsames, grenzüberschreitendes Handeln schwer fällt.

#### Persönliches / Sonstiges

- Mit der Quartiersentwicklung gibt es verschiedene Befürchtungen. Um die negativen Auswirkungen zu verhindern, wird eine Zusammenarbeit von der Stadt, den Ehrenamtlichen und der Quartiersbevölkerung gefordert.
- Die Zugehörigkeit zu dem Quartier entsteht durch das Aufwachsen im Quartier, dem Wohnen, dem Engagement und die Freizeitaktivitäten vor Ort.
- Bedürfnisse der Quartiersbevölkerung werden bei den baulichen Maßnahmen nicht immer berücksichtigt.
- Umgebungsfaktoren, wie Baustellen oder der hohe Anteil an das Quartier passierende Fremden aufgrund der Durchgangsstrecken, machen ein Quartier für Bewohner\*Innen unattraktiv.
- Die jüngere Generation würde sich in Verwaltungsapparaten, im Vergleich zu älteren Generationen, wirkungsvoller für die Belange der Bürger einsetzen.



# Einführung des Lehrforschungsprojekts

Katholische Hochschule Freiburg, Studiengang Soziale Arbeit,  
Modul 3.1.3 Empirische Sozialforschung Gruppe 2  
Unter Anleitung von Herr Prof. Dr. Martin Becker

1

## Lehrforschungsprojekt: Grenzüberschreitender Quartiersaustausch

- Bedeutung für das Quartier Klybeck-Kleinhünningen
- Modul: Empirische Sozialforschung
- Im Rahmen des trinationalen Projekts MARGE
- In Verantwortung von Katholische Hochschule Freiburg und Stadtteilsekretariat Kleinbasel
- Theoretische Wissen aus den Vorlesungen in die Praxis umzusetzen → nach einer bestimmten Fragestellung
- Durchführung von Interviews: lokale und projektbeteiligte Akteure als Gesprächspartner



2

## Leitfrage

Welche Bedeutung schreiben die lokalen Akteure dem grenzüberschreitenden Austausch zu und welche Chancen sehen Sie für sich und ihr Quartier in einem grenzüberschreitenden Projekt?

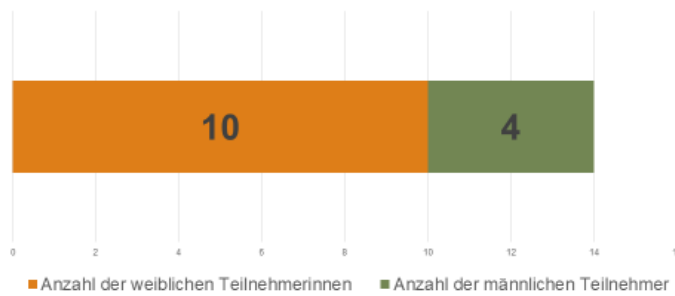
3



## Kurzfragebögen Auswertung

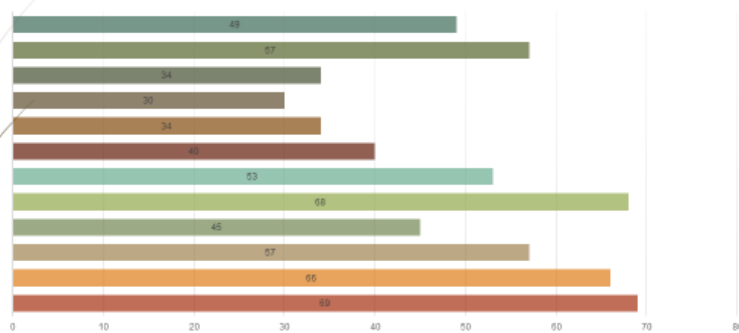
7

## Geschlecht der Gesprächspartner\*innen



8

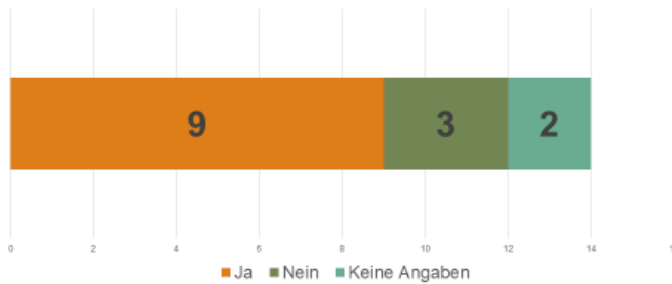
## Alter der Gesprächspartner\*innen



9



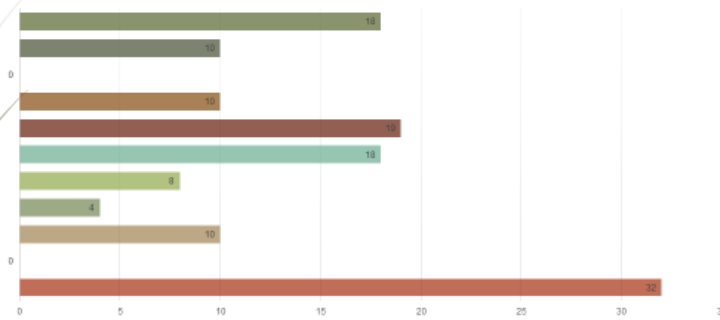
### Migrationshintergrund der Gesprächspartner\*innen



10



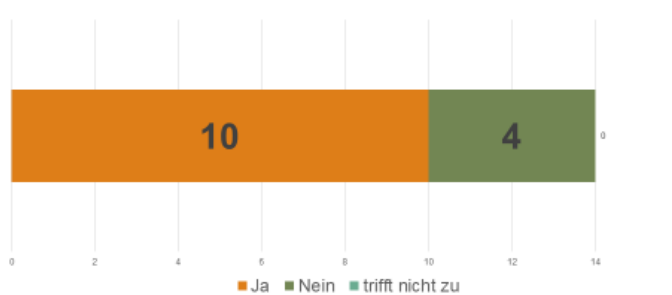
### Wohndauer der Gesprächspartner\*innen im Quartier in Jahren



11



### Freunde der Gesprächspartner\*innen wohnen im Quartier



12



## Organisationen und Kontexte der Gesprächspartner\*innen

- Mobile Jugendarbeit
- Kantons- und Stadtentwicklung, Fachstelle Stadtteilentwicklung
- Mobile Quartierarbeit Klybeck
- Dorfverein Kleinhüningen
- Stadtteilsekretariat Kleinbasel
- Fachhochschule Nordwestschweiz für Soziale Arbeit, Institut Sozialplanung, organisationaler Wandel und Stadtentwicklung
- ATD Vierte Welt Basel, Fachgruppe Mobile Quartierarbeit
- Kirchengemeinde Kleinbasel
- Jugendarbeit Basel

13



## Persönliches

- Gefühle
- Erwartung und Befürchtung
- Engagement
- Zugehörigkeit

14



## Gefühle

- Die Befragten haben zum einen positive Gefühle bezüglich des vielfältigen Lebens und den neuen Freizeitmöglichkeiten, zum anderen werden aber auch Unsicherheiten und Unzufriedenheiten zu der Situation im Quartier geäußert.
- Die Gefühle zum Quartier hängen mit dem persönlichen Nutzen in den verschiedenen Lebensbereichen, wie der Freizeitgestaltung, dem Wohnen und Arbeiten zusammen und wandeln sich durch die Quartiersentwicklung.

15





## Erwartung und Befürchtung

- Mit der Quartiersentwicklung gibt es verschiedene Befürchtungen. Um die negativen Auswirkungen zu verhindern, wird eine Zusammenarbeit von der Stadt, den Ehrenamtlichen und der Quartiersbevölkerung gefordert.

16



## Engagement

- Das strategische (planende und koordinierende) Engagement der Befragten ist stark durch die Quartiersentwicklung beeinflusst.
- Das operative Engagement (Umsetzung vor Ort betreffend) auf die Partizipation der Bevölkerung ausgerichtet.

17



## Zugehörigkeit

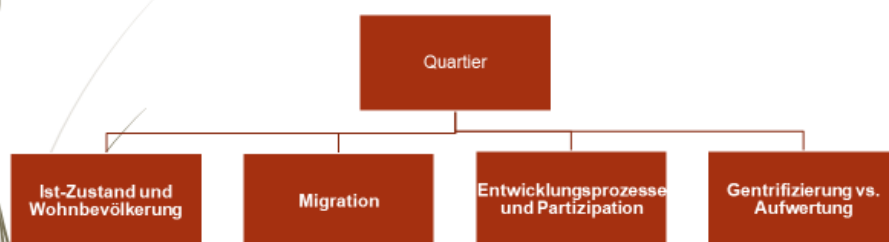
- Die Zugehörigkeit zu dem Quartier entsteht durch das Aufwachsen im Quartier, dem Wohnen, dem Engagement und die Freizeitaktivitäten vor Ort.
- Die Verbundenheit ist durch die städtebaulichen Entwicklungen und die zunehmende Mobilität der Menschen beeinflusst.

18



## Kategorie Quartier

19



20

- Wahrnehmung und Bedeutung
- Ländergrenzen
- Quartiersgrenzen
- Soziale und kulturelle Grenzen
- Persönliche Grenzen
- Sprachliche Grenzen
- Austausch
- Grenzüberschreitende Projekte

21



## Wahrnehmung und Bedeutung

- Der Begriff der Grenze wird in unterschiedlichen Kontexten wahrgenommen und gebraucht und zieht- somit auch unterschiedliche Assoziationen mit sich.

22



## Ländergrenzen

- Ländergrenzen werden durch die nicht mehr vorhandenen Grenzkontrollen und der guten Anbindung in die anderen Länder nicht mehr groß wahrgenommen
- Die Ländergrenzen werden zum eigenen Vorteil genutzt

23



## Quartiersgrenzen

- Quartiersgrenzen werden im Alltag überschritten.
- Wunsch nach Abspaltung vom Rest der Stadt Basel.

24



## Soziale und kulturelle Grenzen

- Soziale Ungleichheit wird als Grenze bzw. soziale Ausgrenzung wahrgenommen.
- Grenzüberschreitender Konsum funktioniert gut wobei ein gemeinsames, grenzüberschreitendes Handeln schwer fällt.
- Extremistische Moscheen werden als problematisch gesehen.
- Kulturelle Vielfalt wird als Bereicherung gesehen.

25



## Persönliche Grenzen

- Grenzüberschreitung im zwischenmenschlichen Bereich wird als negativ bewertet.
- Grenzen können Sicherheit vermitteln bzw. einen Raum definieren, auf den man sich bezieht.
- Von anderen zu lernen, hilft eigene Grenzen (oder Probleme) zu überwinden.

26



## Sprachliche Grenzen

- Die Sprachdifferenzen im Quartier Klybeck werden als Integrationshemmer wahrgenommen

27



## Austausch

- Für einen gelingenden Austausch müssen sich die Beteiligten über ihre Gemeinsamkeiten bewusst werden.
- Es gibt unterschiedliche Wahrnehmungen darüber, welche Länder mehr Austausch pflegen.

28



## Grenzüberschreitende Projekte

- Gemeinsame Projekte werden angestrebt, können aber nicht immer reibungslos umgesetzt werden.

29



## Kategorie: Austausch

- |                                  |  |
|----------------------------------|--|
| ■ Allgemein                      | ■ Austausch Stadt-Land                                 |
| ■ Sprachbarriere                 | ■ Beispiele trinationaler Projekte                     |
| ■ (Rechtliche) Rahmenbedingungen | ■ Bedeutung grenzüberschreitenden Austauschs für Basel |
| ■ Chancen                        | ■ Persönliche Meinung                                  |
| ■ Negatives/Probleme             |  |
| ■ Herausforderungen/Hindernisse  |  |

30



## Allgemein

- Austausch findet auf unterschiedlichen Ebenen der Zusammenarbeit statt.
- Austausch kann national wie auch international sein.

31



## Sprachbarriere

- Der Austausch von Menschen mit unterschiedlichen Sprachen stellt häufig eine Herausforderung dar.

32



## (Rechtliche) Rahmenbedingungen

- Aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Strukturen der jeweiligen Länder lassen sich Projekte nicht identisch umsetzen.
- Die Schweiz ist durch die Nichtmitgliedschaft in der Europäischen Union in einer besonderen Situation.

33



## Chancen

- Der Austausch ist immer eine Chance.
- Der Austausch eröffnet neue Perspektiven und gibt Anregung für neue Strategien.

34



## Negatives/Probleme

- Die Verwirklichung grenzüberschreitender Projekte kann aufgrund von mangelnder Umsetzungsmöglichkeiten sehr anstrengend und demotivierend sein.
- Es gibt Bedenken oder Angst davor, dass das Projekt MARGE als Papiertiger endet.
- Vergleich unterschiedlicher Verhältnisse kann zu Frustration führen.

35



## Herausforderungen/Hindernisse

- Für einen erfolgreichen Austausch bedarf es der Überwindung der eigenen Überzeugung, hin zur Offenheit gegenüber anderen Herangehensweisen.

36



## Austausch Stadt-Land

- Je ähnlicher die Strukturen der Städte und Gemeinden sind, desto effektiver wird der Austausch empfunden.

37



## Beispiele trinationaler Projekte

- Austausch und Lernen findet im Rahmen von MARGE über die jeweiligen Projekte im Quartier statt.

38



## Bedeutung grenzüberschreitenden Austauschs für Basel

- Durch die besondere geographische Lage von Basel ist die Zusammenarbeit mit den Nachbarländern (Deutschland und Frankreich) von überdurchschnittlicher Bedeutung.

39



## Persönliche Meinung

- Vom Austausch kann nur profitiert werden.
- Erkennung ähnlicher Probleme wirkt motivierend.

40



## Projekt MARGE Auswertung

41



42





## Inhalte und Hintergründe

- Das Projekt zwischen Frankreich, der Schweiz und Deutschland wird als groß und sehr umfangreich wahrgenommen
- Es dient dem grenzüberschreitenden Austausch von Erkenntnissen, deren Weiterentwicklung und Anwendung hinsichtlich innovativer Methoden und Techniken von Handlungsbedarfen in benachteiligten Quartieren

43



## Einbindung/ eigene Rolle

- Trotz unterschiedlicher Rolle und Einbindung in das Quartier besteht großes Interesse an einer Teilhabe und Mitgestaltung am Projekt MARGE

44



## Persönliche Erfahrungen mit dem Projekt

- Das Projekt MARGE wird durch unterschiedliche persönliche Erfahrungen damit, sehr verschieden beurteilt
- Einigkeit besteht jedoch trotz negativer Anmerkungen oder teilweise wenig Wissen darüber, darin, dass es weitergeführt werden soll

45



## Vor- und Nachteile

- Die Vorteile und das Potenzial des Projekts treten überwiegend in den Vordergrund
- Es werden auch einige Nachteile aufgezählt, die zum Teil durch Wissenslücken über das Projekt der Beteiligten AkteurInnen und der aktuellen Phase des Prozesses von MARGE zu begründen sind

46



## Umsetzung

- Die verständliche Vermittlung und die dadurch möglich werdende Beurteilung grenzübergreifender Themen und länderspezifischer Besonderheiten stellen bei der Umsetzung von MARGE bisher die größte Herausforderung dar

47



## Zielvorstellungen & Wünsche

- Die persönlichen Wünsche sind sehr vielfältig
- Es herrscht einstimmiger Konsens darüber, dass das Projekt verlängert, weiterentwickelt und ausgeweitet werden soll
- Eine gemeinsame Sorge besteht darin, dass die gewonnenen Erkenntnisse nicht weiterverarbeitet werden

48



49

## Mitwirkung QuartierbewohnerInnen

- Bedürfnisse der Quartierbevölkerung werden bei den baulichen Maßnahmen nicht immer berücksichtigt.
- Regelmäßige Treffen zwischen Entscheidungsträgern und der Quartierbevölkerung würden die Möglichkeit der Mitwirkung und Mitgestaltung durch die BewohnerInnen verbessern.

50

## Politische Steuerung und deren Folgen

- Eine aktivere Politik gegen Mietpreissteigerungen könne auch Kosten im Sozialbereich vermindern.
- Durch widersprüchliches und undurchsichtiges Handeln verliert die Politik ihre Glaubwürdigkeit bei den QuartierbewohnerInnen.
- Die jüngere Generation würde sich in Verwaltungsapparaten, im Vergleich zu älteren Generationen, wirkungsvoller für die Belange der Bürger einsetzen.

51



## Bildung und Teilhabe

- Wenn Bildung den Kindern aus allen sozialen Schichten zugänglich gemacht wird, ist Teilhabe möglich.
- Durch aktive Jugendarbeit kann die Radikalisierung von Jugendlichen verringert werden.

52



## Stadtbild

- Umgebungsfaktoren, wie Baustellen oder der hohe Anteil an das Quartier passierende Fremden aufgrund der Durchgangsstrecken, machen ein Quartier für BewohnerInnen unattraktiv.

53



## Engagement

- Ehrenamtliche Institutionen – wie z.B. Mozaik - unterstützen durch ihre informative Arbeit die Beteiligung der Quartierbevölkerung an der Quartiersentwicklung.

54